DER WEG ZUM TITEL: SIEBEN SPIELE FÜR DIE EWIGKEIT

SPORTMAGAZIN

kicker

Extra zum WM-Triumph

TOPAKTUELL
Emotionale Bilder, starke Analysen, große WM-Statistik

4 198513 503500 14002

€ 3,50
Deutschland

Sonderheft

WIR SIND WELTMEISTER

1954
1974
1990
2014

MIT DEM POSTER DER ENDSPIEL-ELF ALLE HELDEN IM PORTRÄT

kicker SPORTMAGAZIN
SONDERHEFT
Extra zum WM-Triumph

Olympia-Verlag GmbH
Badstraße 4-6, 90402 Nürnberg
info@olympia-verlag.de

Direktwahl für
Redaktion: +49 911 216 22 42 FAX: +49 911 216 22 52
Abonnement: +49 911 216 22 22 FAX: +49 911 216 22 30
Anzeigen: +49 911 216 22 13 FAX: +49 911 216 27 39

Gegründet 1920 durch Walther Bensemann (†)
Herausgeber: Rainer Holzschuh
Chefredaktion:
Jörg Jakob (Leitung Gesamt)
Rainer Franzke (Geschäftsführend)
Jean-Julien Beer (Leitung Print)
Alexander Wagner (Leitung Digital)
Zuständig für Kooperationen:
Klaus Smentek
Art Direction:
Dieter Steinhauer, Sabine Kiler (Stv.)
Chefreporter: Karlheinz Wild, Oliver Hartmann (und Leitung Redaktion Berlin)
Reporter: Hans-Günter Klemm (und Sonderaufgaben), Thomas Hennecke
Leitende Redakteure:
Stefan Bernhard, Manfred Ewald, Axel Holbe, Manfred Münchrath, Günter Wiese
Redaktion:
redaktion@kicker.de
David Bernreuther, Christian Biechele, Thomas Böker, Ulla Ellmer, Martin Gruener, Hartwig Hasselbruch, Harald Kaiser, Marcus Lehmann, Frank Linkesch, Klaus Meßenzehl, Martin Messerer, Georgios Moissidis, Peter Nickel, Michael Pfeifer, Thomas Roth, Bernd Salamon, Sabine Vögele, Jane Wiske, Jörg Wolfrum, Mounir Zitouni
Datenredaktion:
Christoph Huber (Leitung), Conrad Carl, Robert Hohensee, Ulrich Matheja, Georgios Vavritsas, Horst Wnuck
Dokumentation:
Peter Schütz (Leitung), Stephan Epple
Fotoredaktion: Peter Dworschak (Leitung), Michael Beims, Kenan Hakverdi
Layout & Produktion: Tina Binder, Matthias Bracke, Claus Cheng, Uwe Fuchs, Horst Goebel, Birgit Messer, Heinz Neubauer, Sonja Pfaffenberger, Stefan Schmid, Andreas Stellwag, Christian Weber, Doris Zeidler, Michael Zöllner
Technische Produktion: Stefan Kemmether, Thomas Massler
Herstellung: Hermann Draser (Leitung)
Digitale Medien:
Werner Wittmann (Leitung), Manuel Kröppelt (Stv.)
Regionalredaktionen:
West: Frank Lußem (Leitung)
Thomo Müller (Stv.), Oliver Bitter, Jan Lustig, Stephan von Nocks
Robert-Perthel-Straße 4, 50739 Köln
Telefon +49 221 17 08 59-0, FAX +49 221 17 08 59 22
Nord: Michael Richter (Leitung)
Thomas Hiete, Sebastian Wolff
Wolfenstraße 77c, 31224 Peine
Telefon +49 5171 66 66, FAX +49 5171 7 40 02
Südwest: Rainer Franzke (Leitung), Ulrich Gerke (Stv.), Michael Ebert, Julian Franzke
Waldstraße 226, 63071 Offenbach
Telefon +49 69 85 70 76-0, FAX +49 69 82 37 02 00
Berlin:
Uwe Röser, Steffen Rohr
Reuchlinstraße 10-11, 10553 Berlin
Telefon +49 30 23 08 63-0, FAX +49 30 26 55 09 93

Hauptvertriebsleiter: André Kolb

Verkaufspreis: € 3,50
(einschließlich 7% Mehrwertsteuer)

Vermarktung Print und Digitale Medien:
Otto Hofbeck (Stv. Leiter Vermarktung Print und verantwortlich für Anzeigen),
Marco Lutz (Stv. Leiter Vermarktung Digitale Medien)
anzeigen@kicker.de

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. keine Haftung. Die gesamte Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz und sonstigen Vorschriften nichts anderes ergibt. Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Copyright für Inhalt und Gestaltung – falls nicht ausdrücklich anders vermerkt – by Olympia-Verlag GmbH 2014.

Druck: Burda Druck Nürnberg GmbH & Co. KG, Nürnberg
Printed in Germany

Weltmeister! Ein Team mit starken Typen

»» Es war ein großartiges Turnier. Mit einem fantastischen Ende. Der **WM-Triumph** der deutschen Mannschaft verdient ein eigenes Sonderheft des kicker: 124 Seiten voller Emotionen!

Der deutsche WM-Sieg ist ein Erfolg für die Ewigkeit. Seit 24 Jahren wartete die Nation auf diesen Titel. Als Lothar Matthäus 1990 in Rom den Weltpokal in die Höhe stemmte, jubelten einige der jetzigen Weltmeister als Kinder vor dem Fernseher, manche von ihnen waren damals noch nicht geboren.

Jetzt haben Lahm, Schweinsteiger, Müller, Neuer, Khedira, Hummels und Co. selbst Geschichte geschrieben. Der Sieg im Endspiel gegen Argentinien wird ebenso unvergessen bleiben wie das historische 7:1 im Halbfinale gegen Gastgeber Brasilien.

Für die kicker-Redaktion stand fest: Der erste WM-Triumph einer europäischen Mannschaft in Südamerika würde ein eigenes Sonderheft verdienen. Seit April arbeiteten wir an diesem Heft, allen Rückschlägen in der WM-Vorbereitung zum Trotz. In dem festen Glauben, dass diese Nationalmannschaft über die Qualität und über die starken Typen verfügt, eine WM zu gewinnen.

Auf 124 Seiten können Sie die großen Momente nun jederzeit wieder genießen, mit emotionalen Fotos, Reportagen, Statistiken und Interviews. In der Heftmitte lässt sich das Weltmeister-Poster herausnehmen, mit der Startelf des Finales und der feiernden Mannschaft im Maracana.

Wir wünschen Ihnen
viel Freude mit diesem
kicker-Sonderheft!

Jean-Julien Beer
kicker-Chefredaktion

Neuer: Die Symbolfigur des WM-Titels

Fotos: Brandt, Gebert, Ruiz

Es war die Schulter der Nation: Im DFB-Pokalfinale am 17. Mai hatte sich Manuel Neuer verletzt, Deutschland und die Nationalelf bangten um den Weltklasse-Torhüter, der bis zum Abflug nach Brasilien weder in den Tests spielen noch ordentlich trainieren konnte. Doch Neuer wurde zur Symbolfigur dieses WM-Sieges. Er blieb fokussiert, kämpfte um sein Comeback, spielte überragend und wurde Weltmeister.

Inhalt

6 Feier-Land
Das Finale in Bildern

14 Für alle. Für immer.
Die magische Nacht von Rio

16 Zwei besondere Generationen
Die Krönung ihrer Karrieren

19 „Ich habe einen brutalen Kopf“
WM-Rekordtorjäger Miroslav Klose im Interview

20 Jetzt ist er der große Löw
Deutschlands vierter Weltmeister-Trainer

24 Macher, Mahner, Prellbock
Oliver Bierhoff, der Manager

26 Alle Spiele, alle Tore
Die WM auf einen Blick

28 Filmreif ins Finale
Von Portugal bis Argentinien

44 Wo alles begann
Die Geburtsorte der Stars

45 Wie alles begann
Bilder der Stars

46 Spaß mit Senioren
Besondere Statistiken

48 5 Kilo Gold
Der WM-Pokal

50 Mythos Maracana
Die Kultstätte

54 Freud und Leid am Zuckerhut
Große Emotionen

56 Das Beben der Anderen
Gestrauchelte Topteams

65 Die WM-Helden
Porträts der Weltmeister

106 Wilder Monat
Die Schlagzeilen der WM

108 We are the Champions
Alle Weltmeister von 1930 bis 2014

110 Matthäus, Maier, Eckel
Interviews mit drei Weltmeistern von 1990, 1974 und 1954. Dazu Storys über die deutschen Triumphe

122 Danke, Brasilien!
Landkarte der deutschen Siege

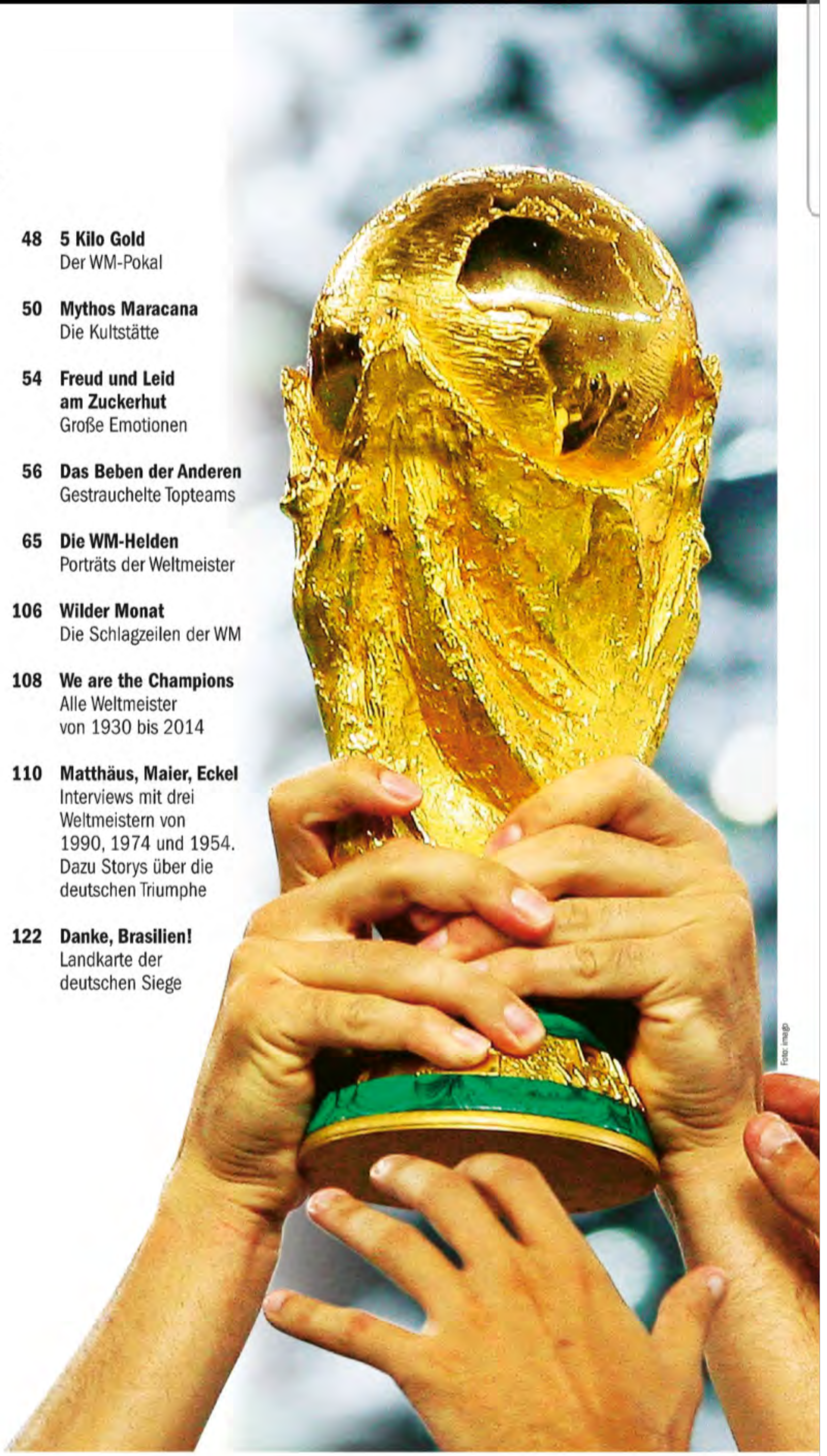


Foto: imago

Das Beste.

Das beste Team, der schönste Fußball, der vierte Stern:
Wir gratulieren unserer Nationalmannschaft.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Eine Marke der Daimler AG

Feier-Land

Wie hier in Berlin hoffen, zittern und feiern Millionen von Fans das ganze Turnier über mit dem deutschen Team.

Foto: picture-alliance/Eventpress

Knall-Hart

Manuel Neuer trifft bei einer seiner Rettungsaktionen ganz am Rand des Strafraums auf Gonzalo Higuain.

Foto: pixathlon

Obrigado!★★★★

4:0 2:2 1:0

2:1 1:0 7:1

Finale

★★★★ **Danke an alle Spieler und das gesamte Team!**
Die Allianz gratuliert der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft zum vierten Titelgewinn.
www.1istmirwichtig.de

Hoffentlich Allianz versichert.

Allianz

Traum-Tor

Mario Götze gelingt in der 113. Minute das entscheidende Tor, Sergio Romero und Martin Demichelis sind geschlagen.

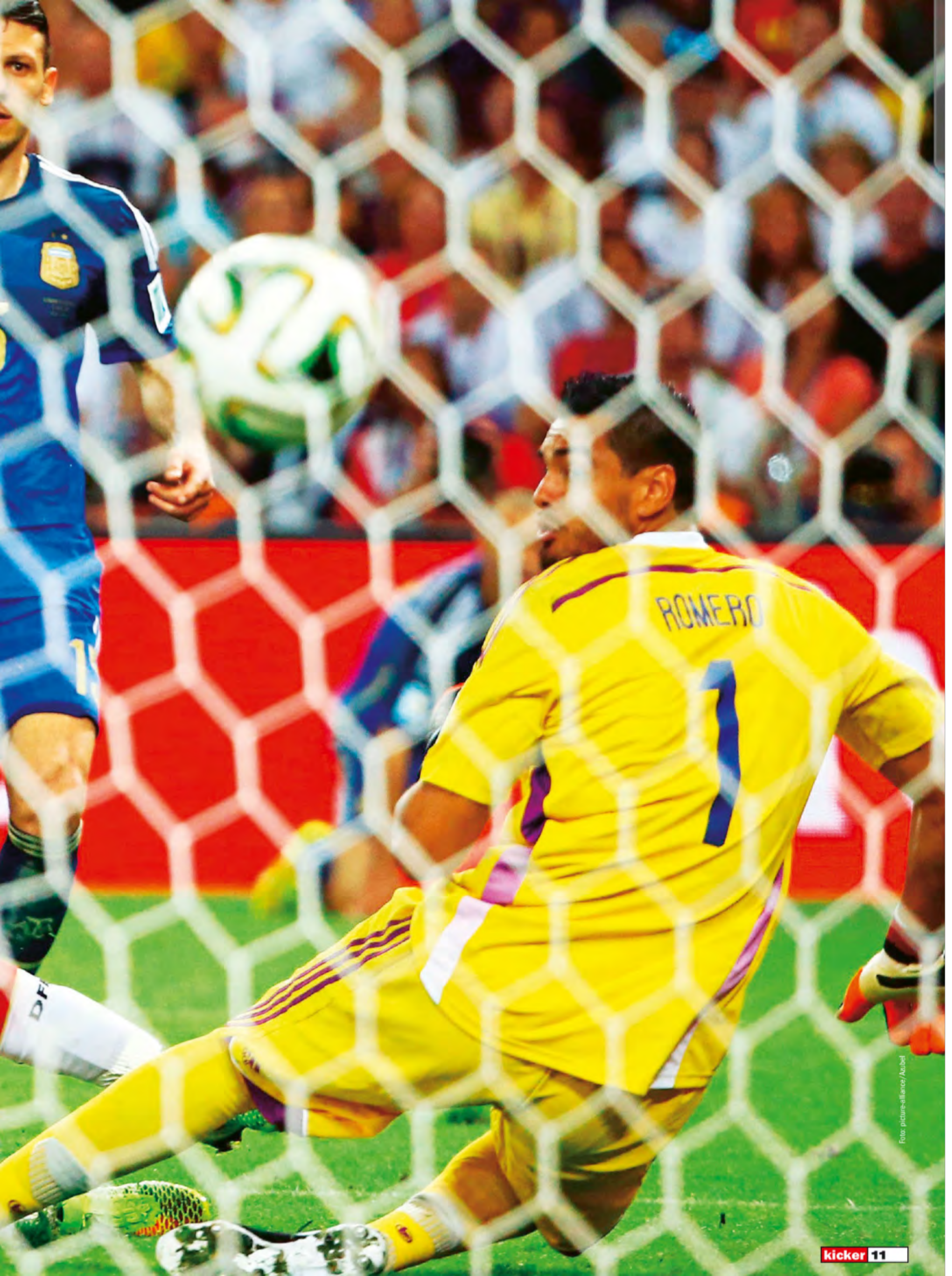


Foto: picture-alliance/AzubeI

Freuden-Schreie

Kapitän Philipp Lahm hebt endlich den Pokal gen Himmel von Rio de Janeiro, die anderen Weltmeister kennen kein Halten.

Foto: Getty Images/Kicker

Arm-Drücken: Ein vom Finale gezeichneter Bastian Schweinsteiger feiert still mit Jogi Löw.

Für alle. Für immer.

»» In der magischen Nacht von Rio feiern die Helden ihren großen Sieg. Sie denken aber auch an die Pechvögel.

Schlusspfiff im Maracana, und es gibt kein Halten mehr. Deutsche Jubeltrauben, wohin das Auge blickt. Am Spielfeldrand fallen sich Jogi Löw, sein Trainer- und Betreuerstab in die Arme, auf dem Rasen bilden sich minutenlang wechselnde Spielerknäuel. Auch die Liebsten der Helden haben es Augenblicke nach Abpfiff bereits in den Innenraum geschafft und inszenieren spontan eine riesige deutsche Familienfeier. Miro Klose herzt weinend seine Zwillinge Luan und Noah, beide im DFB-Trikot mit der Nummer 11 aufgelaufen, die auch von Löw getätschelt werden. Einen dicken Kuss vom Bundestrainer bekommt gar der kleine Louis Podolski auf den Armen seines Vaters. Jeder jubelt mit jedem. Mittendrin auch die Männer, die sonst im Hintergrund stehen, aber seit Jahren als „gute Seelen" höchste Wertschätzung im Mannschaftskreis genießen: Busfahrer Wolfgang Hochfellner und Zeugwart Thomas Mai, der, bestens vorbereitet, T-Shirts mit dem vierten Stern verteilt.

„Die ganze Mannschaft hat super gearbeitet", sagt der gefeierte Torwart Manuel Neuer, „und damit meine ich nicht nur die Spieler, sondern auch das ganze Team hinter dem Team." Bescheidenheit und wahre Größe im Sieg – das verkörpern Neuer und Kollegen bei aller Freude in den Momenten des Triumphs eindrucksvoll. „Wir denken auch an die Spieler, die nicht

Jubel-Pose: Die neuen Weltmeister huldigen der berühmten Cristo-Statue hoch über Rio de Janeiro. Nach Schlusspfiff erstrahlt das Monument in Schwarz-Rot-Gold.

Goldener Kuss: Mario Götze, Torschütze im Finale, liebkost die begehrteste Trophäe im Fußball.

Hoher Besuch: Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Joachim Gauck mit Manuel Neuer

Große Geste: Mario Götze präsentiert das Trikot von Marco Reus, der sich kurz vor der WM verletzte.

Fotos: pixathlon, AP Photo, picture-alliance, Reuters (2), GES

mitfahren konnten", betont Neuer schon in seinem ersten Statement, „die Benders und Marco Reus. Auch sie sind Weltmeister." Und dann spricht der mit dem Goldenen Handschuh als bester Keeper der WM Ausgezeichnete einer im Glücksgefühl vereinten Fußball-Nation aus der Seele: „Ganz Deutschland ist Weltmeister!" Mario Götze, der erste Joker, der in einem WM-Finale das Siegtor erzielt, präsentiert bei der Siegerehrung als Geste sogar ein Trikot mit Nummer und Namenszug seines einstigen Dortmunder Kollegen Reus. Selbst die einstigen Liga-Erzfeinde Neuer und Kevin Großkreutz jubeln schließlich gemeinsam mit einer überdimensionalen Deutschland-Fahne. Mehr Teamgeist lässt sich in dieser Nacht nicht demonstrieren.

> ***»Die ganze Mannschaft hat super gearbeitet. Nicht nur die Spieler.«***
>
> **Manuel Neuer**_Torwart

Besonders innig fällt nach dem Abpfiff die erste Begegnung von Löw und Bastian Schweinsteiger aus. Jenem unbeugsamen Kämpfer, der sich selbst von einer klaffenden Platzwunde unter dem rechten Auge nicht hatte stoppen lassen. Fast eine Minute lang hält das Duo sich in den Armen, und es müssen besondere Worte sein, die der Münchner seinem Trainer ins Ohr flüstert: Beide können (und wollen) im Verlauf des Gesprächs ihre Tränen nicht mehr unterdrücken.

Kurz nach Mitternacht deutscher Zeit marschieren die Sieger angeführt von Schweinsteiger zur Ehrung auf die Tribüne, dort gibt es Umarmungen mit Kanzlerin Angela Merkel und Shakehands mit Bundespräsident Joachim Gauck. Um 0.04 Uhr MESZ schließlich der ersehnte Moment: Kapitän Philipp Lahm reißt den Pokal, überreicht von Brasiliens Staatspräsidentin Dilma Rousseff, in die Höhe. Lionel Messi, kurz zuvor mit dem Goldenen Ball als offiziell bester Spieler des Turniers ausgezeichnet, hat da die Szenerie bereits verlassen. Samt seiner Trophäe, die allenfalls einem Trostpreis gleichkommt. „Es ist vollkommen egal, ob wir die besten Einzelspieler hatten", formuliert Lahm, „wir haben einfach die beste Mannschaft. Und dann steht man hier als Weltmeister. Das fühlt sich einfach unglaublich an, erst recht als erste europäische Mannschaft, die das in Südamerika geschafft hat." Selbst für solche historischen Feinheiten ist also Platz. Doch die meisten wollen, wie Schweinsteiger erklärt, „einfach nur noch feiern". Verlängerung inklusive. Und die berühmte Christus-Statue von Rio leuchtet schwarz-rot-gold in eine magische Nacht…

THIEMO MÜLLER ■

Beinahe ist es schon vorbei, ehe es überhaupt angefangen hat. Nachdem sich Philipp Lahm im DFB-Pokalfinale Mitte Mai arg wehgetan hat, muss er einige Tage der quälenden Ungewissheit überstehen: Die heikle und entscheidende Frage lautet, ob bei seiner Wadenblessur links auch die Syndesmose betroffen ist. Dann würde Lahm die WM streichen müssen. Selbst im vorletzten Training vor dem Abflug spürt der Münchner noch keine Besserung, ehe er sich in der letzten Einheit sicher fühlt. Der Kapitän ist zum Start gegen Portugal bereit. Beim Kollegen Bastian Schweinsteiger schmerzt lange die gereizte Patellasehne, der Kapitänsstellvertreter steigt erst gegen die USA im dritten Spiel voll ins Turnier ein.

> **»Mit dem WM-Titel und dem Triple sind sie unsterblich geworden.«**
>
> **Jupp Heynckes**_über Lahm und Schweinsteiger

Lahm und Schweinsteiger sind als die beiden Spielführer die Gesichter dieser Generation, die für einen besseren, ansehnlicheren, ästhetisch wertvolleren deutschen Fußball steht. Beide haben die missratene EURO 2004 live miterlebt, auch Lukas Podolski ist in Portugal aktiv dabei gewesen, ebenso Miroslav Klose. Diese vier machen sich mit dem neuen Bundestrainer Jürgen Klinsmann und dessen Assistenten Joachim Löw Mitte August 2004 auf, einen neuen Weg zu beschreiten, Per Mertesacker kommt im Herbst dazu. 2006, bei der Heim-WM, werden diese Spieler Dritter, sie scheitern im Halbfinale gegen Italien. Bei der EM zwei Jahre später geht es bis ins Finale, 0:1 gegen Spanien, Schweinsteiger spricht später von seiner größten Enttäuschung im DFB-Dress. 2010 nerven erneut die Spanier, 0:1 im Halbfinale, und 2012, bei der EURO, kommen ihnen wieder die Italiener quer, 1:2 im Halbfinale. Dreimal Halbfinale, einmal Finale. Mit dieser tollen Truppe.

„Seit sechs Jahren spielen die Deutschen neben Spanien den besten Fußball", sagt Bixente Lizarazu, mit Frankreich 1998 Welt- und 2000 Europameister. „Diese Generation hat Talent." Das Können und die Erfahrung der Altvorderen Lahm, Schweinsteiger, Klose, Podolski und Mertesacker, allesamt mittlerweile mit über 100 Länderspielen dekoriert, wird mit der Klasse und Edeltechnik einer jüngeren Jahrgangsstufe angereichert, mit den U-21-Europameistern 2009.

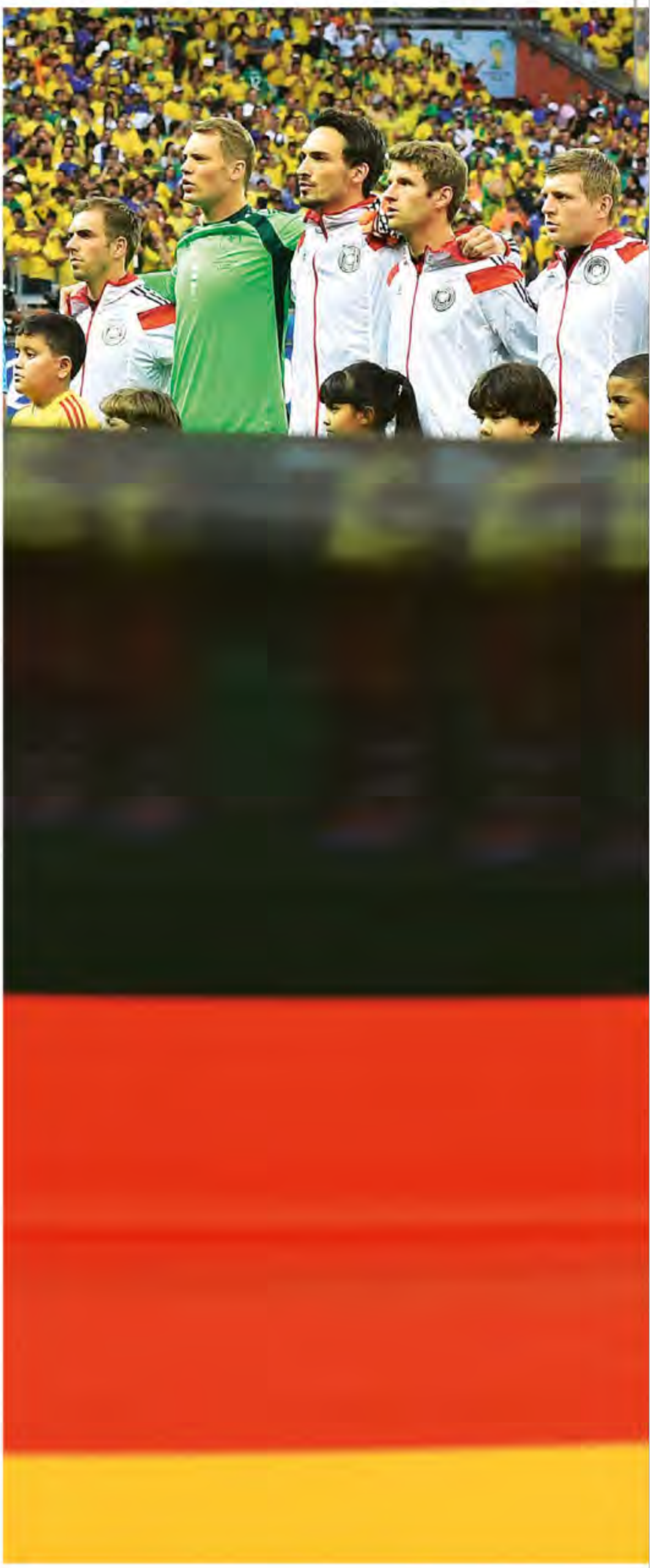
Deren sechs gehören fünf Jahre später als wesentliche Figuren zum neuen Weltmeister-Team: Manuel Neuer im Tor; Jerome Boateng und Benedikt Höwedes, damals wie heute in der Verteidigung; Mats Hummels, 2009 auf der Sechs, 2014 innen in der Abwehr; sowie Sami Khedira und Mesut Özil, beide in beiden Wettbewerben im Mittelfeld unterwegs. Beide Altersgruppen verbünden sich nun zu einer glorreichen Gemeinschaft, die den Verdacht, diese Auslese der Höchstbegabten könnte zu einer Generation Halbfinale verkümmern, eindrucksvoll widerlegt. Diese besonders Befähigten haben ihre tollen Talente endlich zu einem Abschluss summa cum laude genutzt.

„Zu einer Ära gehören internationale Titel", hat Lahm Anfang 2012 klargestellt; sollte es bis 2016 damit nichts werden, „wird man nicht von einer großen Ära oder goldenen Generation sprechen können." An diesen Fundamentalsätzen wollte er sich messen lassen. Der Triumph in der Champions League 2013 plus siebenmal (Schweinsteiger) oder fünfmal (Lahm) das nationale Double sind grandiose Leistungsnachweise, machen auf Dauer aber nicht glücklich – bei diesem XXXL-Potenzial, individuell wie kollektiv. „Die Titel in

Der Weltmeister-Kader

Gegen die USA kamen erstmals fünf Spieler zum Einsatz, die bis dahin mehr als 100 Länderspiele bestritten hatten.

Spiele	Spieler	Tore
137	Miroslav Klose	71
116	Lukas Podolski	47
113	Philipp Lahm	5
108	Bastian Schweinsteiger	23
104	Per Mertesacker	4
62	Mesut Özil	18
56	Thomas Müller	22
52	Manuel Neuer	-
51	Sami Khedira	5
51	Toni Kroos	7
46	Jerome Boateng	-
39	André Schürrle	16
36	Mats Hummels	4
35	Mario Götze	11
28	Benedikt Höwedes	2
12	Julian Draxler	1
5	Kevin Großkreutz	-
5	Christoph Kramer	-
4	Shkodran Mustafi	-
3	Roman Weidenfeller	-
3	Ron-Robert Zieler	-
2	Matthias Ginter	-
1	Erik Durm	-



Zwei besondere Generationen

›››› Es steckt eine fantastische **Mannschaft** in diesen Weltmeistern. Die großen Bayern – Lahm und Schweinsteiger. Die jungen Wilden – Europameister 2009 der U 21. Zusammen schaffen sie das Größte.

Fotos: Witters

der Champions League und bei der WM sind die zwei größten der Welt", sagt Schweinsteiger vor einem Jahr, „den einen habe ich, den anderen möchte ich noch."

Jetzt haben sie nach dem historischen Triple auch den World Cup gewonnen. „Das ist die Krönung ihrer Laufbahn", begeistert sich Jupp Heynckes, 2013 in München ihr Vereinstrainer beim Dreifachtriumph. „Mit dem WM-Titel und dem Triple sind sie unsterblich geworden." Der ehemalige Coach rühmt Lahm als „unantastbar" rechts in der Verteidigung, „er ist da der Beste auf der Welt". Schweinsteiger ist für Heynckes „ein Stratege, taktisch ein Genie", ja „einer

»Mats geht immer voran. Sami ist ein Leader mit einem Riesenherzen.«

Horst Hrubesch_über Hummels und Khedira

der besten Mittelfeldspieler des Weltfußballs, ohne ihn wären wir nie Weltmeister geworden".

Ehre, wem Ehre gebührt! Vom „fantastischen Klose" (Heynckes) über „Thomas Müller mit seinem speziellen Stil und seiner großen Effizienz" (Lizarazu) bis zu Neuer, den Heynckes zum „Jahrhunderttorwart" erhebt, sogar zum „besten Torwart, den es je gab".

Horst Hrubesch, der 2009 Neuer und Kollegen zum U-21-EM-Titel treibt, stimmt ein in diese Hymne. „Manu ist der kompletteste Spieler auf dem Platz", sagt der 1980er Europameister. Boateng kommt ihm eher zurückhaltend vor, „Mats geht immer voran, Sami ist ein Leader mit einem riesigen Fußballverstand und einem Riesenherzen", bei Höwedes und Özil gefielen dem U-21-Coach in Brasilien ihr aufopferungsvoller defensiver Dienst. „Das sind alles intelligente Burschen", sagt Hrubesch, „Siegertypen und charakterlich einwandfrei."

Als der Trainer vor dem U-21-Finale gegen England am 29. Juni 2009 in Malmö plötzlich ein 4-1-4-1-System verordnet, schlägt ihm die Skepsis des Mannschaftsrats entgegen, aber auch die sofortige Bereitschaft, diese neue Formation umzusetzen: Es folgt ein 4:0-Sieg. Schon zu Beginn seiner Mission hat Coach Hrubesch, wuchtig wie einst auf dem Platz, seinen Jungs verklickert, „und da dachten die, ich sei bescheuert": Mit dieser Qualität gibt es nur ein Ziel, den Titel.

2014, zur Brasilien-WM, sagen es alle Spieler selbst. Sie spüren ›››

Ein historisches Foto: Die deutsche U-21-Nationalmannschaft feiert 2009 den Gewinn der Europameisterschaft. Mit dabei (von links): Benedikt Howedes, Mats Hummels, Mesut Özil, Manuel Neuer, Sami Khedira und Jerome Boateng. Sie alle waren auch Stammspieler der jetzigen Weltmeister-Mannschaft.

››› nach den vorigen Turnieren: „Jetzt ist es so weit! Jetzt schaffen wir es! Jetzt ist der Moment da! Jetzt sind wir im besten Alter, der große Wurf kann gelingen." So fasst Lahm die Stimmung vor dem Start zusammen.

Jetzt ist das große Werk vollbracht. Die deutsche Mannschaft ist Weltmeister 2014. Lahm, Schweinsteiger und die älteren Kollegen. Neuer, Khedira und die jüngeren. Zwei besondere, zwei große Generationen im deutschen Fußball. Das Ideal aus Können plus Kampf plus Kraft plus Kondition plus Konzentration plus Kompetenz plus Kunst. „Sie durften keine Zeit mehr verlieren", meint Lizarazu, für Klose sei es die letzte Chance auf den WM-Triumph gewesen, wohl auch für Lahm, Schweinsteiger, Podolski, Mertesacker, 2018 sind sie Mittdreißiger, „sie mussten jetzt Geschichte schreiben." Sie haben es getan.

Wie die 1954er; wie die 1974er; wie die 1990er. Nun, 2014, an der Kultstätte Maracana, darf Lahm den World Cup entgegennehmen, als Spielführer und Integrationsfigur dieser neuen deutschen Generation Gold.

„Natürlich weiß ich, dass man mich mit diesem Titel und dieser Mannschaft identifiziert", sagt Lahm und empfindet es als „eine große Ehre, in einer Reihe mit Spielführern wie Fritz Walter, Franz Beckenbauer und Lothar Matthäus zu stehen." Lahm betont: „Ich sehe mich als Teil eines großen Ganzen."

Der WM-Titel sei „immer für die Ewigkeit", sagt Ottmar Hitzfeld, der Schweizer WM-Trainer 2014, und prophezeit: „Diese Generation hat ihre Zukunft noch vor sich, da entwickelt sich etwas wie in Spanien." Die Xavi, Iniesta und Co. wurden 2010 Welt-, 2008 und 2012 Europameister. „Natürlich", sagt Heynckes, „jetzt muss diese Mannschaft den EM-Titel 2016 anpeilen." So weit möchte Lahm nicht in die Zukunft schauen und spricht von der „im Fußball nötigen Demut". Vorerst darf er sich nur freuen, dass seine fordernde, mutige Aussage zur goldenen Generation umgesetzt wurde und dass alle Debatten über flache Hierarchien und zu brave Leader vorbei sind: „Wir haben den Auftrag erfüllt. Jetzt sind wir eine goldene Generation."

KARLHEINZ WILD ■

Ein historischer Vorbote: 2013 holen Philipp Lahm, Bastian Schweinsteiger (oben), Thomas Müller und Manuel Neuer (Bild rechts) das Triple mit Bayern.

Fotos: Imago (2), picture-alliance

„Ich habe einen brutalen Kopf“

»» Weltmeister! Weltrekordler! **Miroslav Klose** (36) verrät, wie er der wurde, der er ist. Und warum das Team den Titel holte.

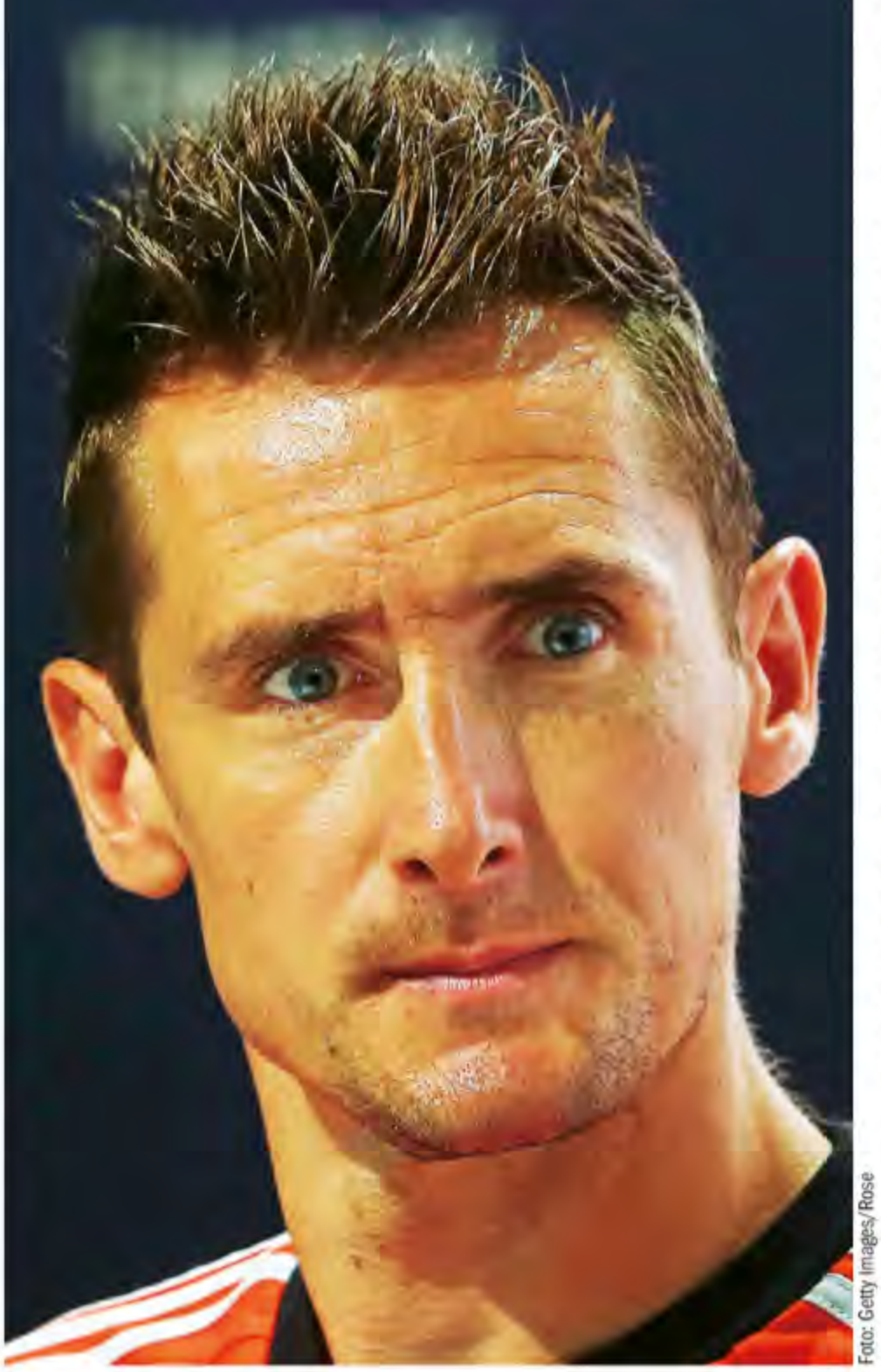


Foto: Getty Images/Rose

Herr Klose, herzlichen Glückwunsch zum Zweifachtriumph, zum Weltmeistertitel und zum Weltrekord bei den WM-Toren. Wurde für Sie ein Lebenstraum wahr?
Es ist die Krönung. Ich wollte vor allem diesen WM-Titel. Für mich zählte von Anfang an nur der Erfolg mit der Mannschaft. Wir alle wollten Weltmeister werden. Außerdem ist es natürlich schön, dass ich jetzt die meisten WM-Tore erzielt habe. Dieses Ziel hat mich gereizt. Ich wollte Erster sein in der ewigen Torjägerliste der Weltmeisterschaften. Dafür habe ich mich fit gehalten.

Wie ist es möglich, mit 36 Jahren als Stürmer noch eine WM, und obendrein im klimatisch schwülheißen Südamerika, zu spielen?
Es kommt mir noch heute zugute, wie ich in meiner Karriere von Anfang an mit meinem Körper umgegangen bin. Ich habe selten Alkohol getrunken, nie geraucht. Ich bin noch immer fit, schnell und kann – wie ich immer sage – meinen Kadaver noch über den Platz tragen.

Die WM begann für Sie erst im zweiten Spiel gegen Ghana, mit dem sofortigen 2:2-Ausgleichstor aber perfekt. Hatten Sie anfangs die Befürchtung, dass Sie Ersatzspieler bleiben würden und ohne den WM-Torerekord?
Ich habe das alles immer sehr entspannt gesehen, auch wenn es zunächst bitter war, dass ich der Mannschaft nicht helfen konnte wie früher. Und es hat mich gewurmt, dass ich gegen Portugal nicht eingewechselt wurde. Aber jeder von uns wollte spielen. Alle waren heiß, alle brannten. Ich ging mit dem Ziel zur WM, mindestens drei Tore zu machen.

Wie haben Sie es geschafft, vom Einwechsel- zum Stammspieler zu werden?
Ich habe einen klaren, brutalen Kopf und bereite mich immer auf alles vor. Der Trainer wusste, dass er sich auf mich verlassen konnte, ob von Anpfiff an oder später.

Was muss ein Torjäger tun, um bei einer WM so erfolgreich zu sein?
Ich schaue mir zum Beispiel die gegnerischen Abwehrspieler genau an und sehe, wie sie sich verhalten, wann sie nicht aufpassen. Ich studiere meine Mitspieler, was sie wann tun. Und du musst in jede WM-Partie starten mit dem Bewusstsein: Ich will als Sieger vom Platz gehen. Du brauchst den Ehrgeiz, dich stets zu verbessern.

2002 verloren Sie Ihr erstes Endspiel, 2006 und 2010 wurden Sie Dritter, nun gab es den Triumph. Was hat sich in den zwölf Jahren verändert?
Man kann die beiden Finals nicht miteinander vergleichen. 2002 war ich noch sehr jung. Aber die aktuelle Nationalmannschaft ist die beste, in der ich je spielte. Wir gehörten von Anfang an und das ganze Turnier hindurch immer zu den Favoriten. Doch für die Südamerikaner schien es einfacher, den Pokal zu holen, sie sind die Hitze gewohnt. Allerdings ist die Qualität unserer Truppe der Wahnsinn – ein richtig guter Kader. Der Bayern-Block kennt sich. Und jeder Spieler bei uns hatte eine andere Qualität, auch die Jungs, die nicht oder selten eingesetzt wurden, trainierten richtig gut.

Was war noch für diesen WM-Titel nötig?
Glück. Kaum Verletzte, keine Gesperrten. Jede Position muss doppelt besetzt sein. Und wir haben uns als Mannschaft gefunden.

Woran zeigte sich dieser Teamgeist?
Auf dem Trainingsplatz opferten sich die Jungs auf, das A-Team war immer richtig gefordert, fantastisch. Jeder war im Kopf hellwach.

Welcher Ihrer WM-Treffer war für Sie das WM-Tor schlechthin?
Die drei Tore beim 8:0 gegen Saudi-Arabien im ersten Spiel 2002; dann der Rekord, dass ich 2002 fünf Tore mit dem Kopf erzielte. Wichtig war das 1:1 gegen Argentinien im Viertelfinale 2006, weil ich zuvor das 0:1 verschuldet hatte.

2006 waren Sie zudem bester Schütze. Ist es seit 2002 schwerer geworden, bei einer WM zu treffen?
Leichter keinesfalls. Aber der jetzige Ball hilft eher den Stürmern als den Torhütern.

Ist Ihr Weltmeisterkollege Thomas Müller der Erste, der Ihre neue Bestmarke knacken wird?
Ja. Und ich habe kein Problem damit. Thomas hat alles: Kaltschnäuzigkeit, den Riecher.

Ihre WM-Karriere ist zu Ende: Sind Sie wehmütig?
Ich habe in Brasilien jeden Moment, den ich mit der Mannschaft auf dem Platz stand, genossen. Es war faszinierend, was nach Siegen ablief. Mit meiner Erfahrung nahm ich diese Emotionen viel bewusster wahr. Wehmut kommt später.

INTERVIEW: KARLHEINZ WILD

Jetzt ist er der große Löw

»» Die Skepsis einer ganzen Nation begleitet ihn nach Brasilien. Dort aber findet Joachim Löw (54) genau die richtigen Antworten. Er packt es in den Trainer-Olymp.

Was wird aus ihm, fragt der kicker in seiner Titelgeschichte am 10. Juni, zwei Tage vor dem Eröffnungsspiel der Weltmeisterschaft in Brasilien. Bleibt er der ewige Jogi, der die Nationalmannschaft zwar revolutioniert und verjüngt hat, sie aber auch nach acht Jahren und vier Turnieren als Cheftrainer nicht zu einem Triumph führen kann? Oder wird er zum großen Herrn Löw, unter dessen Regie im legendären Maracana eine neue goldene Generation gekrönt wird und Deutschlands 18 Jahre lange Durststrecke ohne Titel endlich endet?

Seit dem Endspiel-Coup gegen Argentinien ist diese Frage beantwortet. Löw ist aufgestiegen in den Olymp der Trainer, die deutsche Fußball-Geschichte geschrieben haben. Wie Sepp Herberger, der 1954 die Helden von Bern zum Sensationserfolg über die Ungarn führte. Wie Helmut Schön, unter dem die erste Heim-WM 1974 mit dem Endspielsieg gegen die Niederländer zum nationalen Glücksmoment wurde. Oder wie Franz Beckenbauer, der 1990 beim 1:0 gegen Maradona und Co. die letzten deutschen Weltmeister bis 2014 hervorgebracht hat. „Dieser Erfolg ist ein Gesamtwerk, aber Joachim Löw hat als der sportlich Verantwortliche einen ganz enormen Anteil daran", urteilt Manager Oliver Bierhoff.

Viele trauen Löw das nicht mehr zu, als er am Pfingstsamstag mit seinem Personal von Frankfurt aus nach Salvador aufbricht und zum Abschied selbstbewusst verkündet, man werde in Brasilien „den Turbo zünden". Nur jeder Fünfte im Land

glaubt da noch an ein Endspiel mit deutscher Beteiligung, zum Jahreswechsel waren noch über 60 Prozent der Befragten davon ausgegangen. Doch personelle Ausfälle (Gündogan, Gomez, Reus, die Bender-Zwillinge), angeschlagene Leistungsträger (Khedira, Lahm, Schweinsteiger, Neuer) sowie schwache Auftritte in den Testspielen gegen Chile und Kamerun trüben die Zuversicht bei den Fans. Löw, so die allgemeine Einschätzung, drohe die Zeit davonzulaufen, um noch ein schlagkräftiges WM-Team auf die Beine stellen zu können.

Der Bundestrainer selbst zeigt sich vom öffentlichen Stimmungsbild unbeeindruckt, die Erwatungshaltung in der Heimat interessiere ihn nicht. „Ganz ehrlich: Ich mache mich absolut frei von diesen Dingen. Ich beschäftige mich damit nicht." Löw hat da längst mit seinem Assistenten Hansi Flick und Chefscout Urs Siegenthaler einen Plan ausgeheckt, wie die eigenen Kräfte vermeintlich am besten zur Geltung kommen und die Gegner vor größtmögliche Probleme gestellt werden können: mit vier Innenverteidigern in der Abwehrkette, mit einer falschen Neun statt eines richtigen Mittelstürmers und mit Kapitän Philipp Lahm als Mittelfeld-Fixpunkt im neuen 4-3-3-System.

»Wie Joachim Löw es gehandhabt hat, ist die hohe Kunst des Coachings.«
Jupp Heynckes_über den Trainerkollegen

Vor allem am letzten Punkt scheiden sich die Geister, extern wie auch innerhalb des Kaders. Die nach langen Verletzungspausen um ihre Form ringenden Platzhirsche Bastian Schweinsteiger und Sami Khedira sind wenig erbaut, dass sie nun plötzlich um nur noch einen freien Platz neben dem formstarken Toni Kroos und dem ins Mittelfeld drängenden Lahm konkurrieren sollen. Jerome Boateng ist felsenfest davon ausgegangen, dass er Innenverteidiger spielen würde und nicht schon wieder, wie bei der Südafrika-WM 2010 und der EURO 2012, auf der ungeliebten Außenbahn aushelfen muss. Und Routinier Miroslav Klose hat auch zu schlucken, dass er zum Turnierstart nur noch als Joker vorgesehen ist.

Die Darbietungen und Ergebnisse in den ersten WM-Spielen taugen abgesehen vom Eröffnungsmatch gegen lange dezimierte Portugiesen nicht dazu, die Bedenken im eigenen Lager und die Kritiken außerhalb verstummen zu lassen. Im Gegenteil. Und das ist wohl Löws größte Tat und Stärke in diesem Turnier, dass er rechtzeitig zur dringend notwendigen Kurskorrektur ansetzt.

Die erfolgt nach dem konfusen Achtelfinal-Auftritt gegen Underdog Algerien und mit dem Viertelfinale gegen Frankreich: Lahm spielt wieder Rechtsverteidiger, Boateng rückt wieder neben Mats Hummels ins Abwehrzentrum, Khedira/Schweinsteiger teilen sich wie in guten alten Zeiten wieder die Mittelfeldzentrale, Klose nimmt seinen Platz im Angriff wieder ein, die langjährige Führungskraft Per Mertesacker muss als neuer Härtefall auf die Ersatzbank, wie auch ein Mario Götze. Löw ist von all seinen Ursprungsidealen abgerückt und hat sich dem Pragmatismus zugewandt. Und er hat damit jene Elf gefunden, die ihn ins Halbfinale, ins Endspiel und zum Titel tragen wird.

Ihm deshalb zu unterstellen, er sei ein Umfaller oder gar – durch die Verletzung des überforderten Shkodran Mustafi gegen Algerien – zu seinem Umstellungsglück gezwungen worden, wäre falsch. Nach Einschätzung von Jupp Heynckes lag Löw mit seiner Strategie vielmehr von Anfang an auf der Ideallinie. „Es war richtig, Philipp Lahm zunächst ins Mittelfeld zu stellen, weil Khedira und Schweinsteiger noch nicht fit waren. Und Philipp anschließend wieder nach rechts zu stellen, ob in Absprache oder nicht", sagt der einstige Münchner Triple-Trainer. Und er bescheinigt seinem Kollegen ein hohes Maß an Kompetenz und Fingerspitzengefühl: „Wie Joachim Löw die Dinge mit Klose, Mertesacker, Khedira und Schweinsteiger gehandhabt hat, ist die hohe Kunst des Coachings."

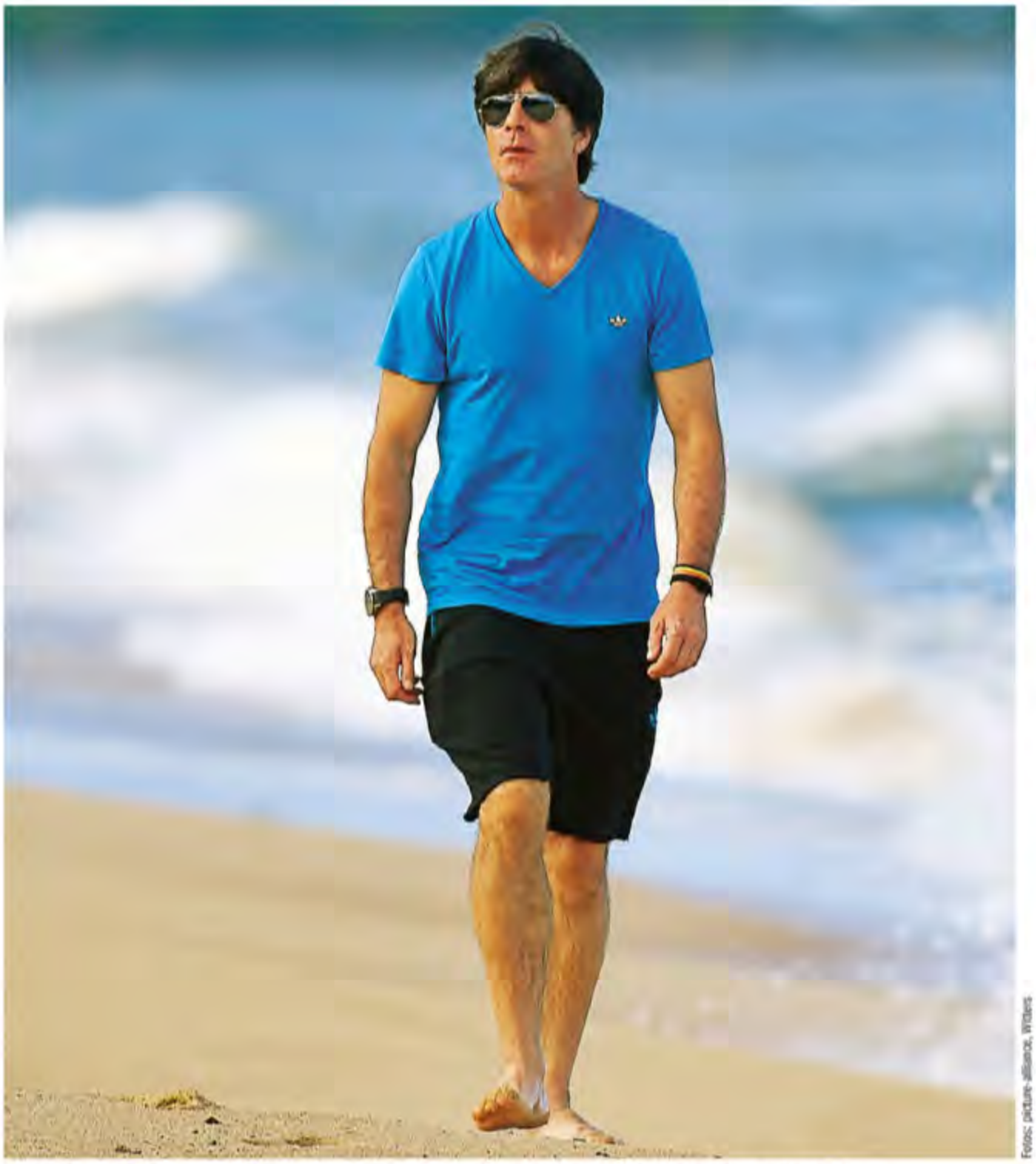
„Eine Stärke von ihm ist, dass er in sich sehr gefestigt ist und seine Linie hat", betont Bier- ›››

Der große Herr Löw … oder ewiger Jogi

Entweder – oder: Vor dem Turnier stellt auch der kicker die Frage, die ganz Deutschland bewegt. Schafft es Löw bei seinem vierten Turnier als Chef, den Titel zu holen?

Niemals aufgeben: Als es gegen Ghana zwischenzeitlich nicht läuft, bejubelt Löw das so wichtige 2:2 seiner Mannschaft.

Fotos: Getty Images (2)



Fotos: picture-alliance, Witters

Zeit für sich: Den frühen Morgen nutzt Löw in Brasilien oft für Strandspaziergänge oder Läufe.

Zeit fürs Feiern: Die 2012 entstandenen Zweifel der Fans am Coach sind nach diesem Turnier weg.

Bergsteiger und Grönemeyer

Wer in **Freiburg** lebt, für den ist **Joachim Löw** kein Fremder. Der sieht ihn schon mal beim Mittagessen mit seiner Mutter oder im **Fitnessstudio**. Löw wird am 3. Februar 1960 in **Schönau**, einem kleinen, verschlafenen Ort im Schwarzwald, geboren und wächst dort auf. Sein Taschengeld geht für Trikots und Bälle drauf, mit seinen **drei Brüdern** kickt er nahezu täglich. Der **Schüler** Löw ist „kein Kandidat für die Champions League, aber auch nicht abstiegsgefährdet", sagt er mal über sich. Mathe, Chemie und Physik mag er nicht. Mit 17 macht er eine **Ausbildung** zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Aber Fußball geht vor: Beim **SC Freiburg** wird er **Rekordtorschütze** und Ehrenspielführer, in die **Bundesliga** schafft er es mit dem **VfB Stuttgart**, für den er 1981 debütiert und in 52 Ligapartien sieben Tore schießt. Viermal spielt er für die **deutsche U 21**, für die A-Elf reicht es nicht ganz. Als **Trainer** wird er mit dem VfB **Pokalsieger** 1997 und mit dem FC Tirol Innsbruck 2002 Österreichischer **Meister**. Und sonst? Mag Löw lesen, reisen. Und **Bergsteigen**. 2003 besteigt er den Kilimandscharo. Ihm gefällt die Musik von **Herbert Grönemeyer**, Udo Jürgens und Amy McDonald.

hoff. Löw sei weder stur noch unbelehrbar, stattdessen sehr flexibel und kommunikativ: „Er spricht mit den Spielern, und natürlich nimmt man solche Eindrücke auf." Tatsächlich genießt Löw in Brasilien einen nahezu uneingeschränkten Rückhalt in der Mannschaft, auch bei jenen Spielern, die sich schwertun damit, seine Entscheidungen gutzuheißen. „Für mich ist er ein fantastischer Trainer", sagt Klose, der Löw von dessen ersten DFB-Tagen an verfolgt, den Aufstieg vom Klinsmann-Assistenten zum Chefcoach miterlebt hat. Und der den Führungsstil des Bundestrainers als kommunikativ und verlässlich lobt: „Es hat sich seit 2006, als er noch in der zweiten Reihe war, kaum etwas verändert. Damals hat er schon viel mit den Spielern geredet und taktische Dinge mit uns gemacht."

> ***»Schon 2006 hat er viel mit uns geredet und taktische Dinge mit uns gemacht.«***
>
> **Miroslav Klose**_über Löws Anfangszeit beim DFB

Und doch hat Löw sowohl im sportlichen Bereich als auch in seinem Führungsstil Konsequenzen gezogen aus der EURO 2012 – jenem Turnier in Polen und der Ukraine, in dem er und seine Mannschaft die Erwartungen nicht erfüllten, in dem seine Reputation erstmals schweren Schaden nahm. Damals wartete er von Spiel zu Spiel mit immer neuen, überraschenden Aufstellungen auf, kokettierte nebenbei öffentlich mit seiner Sprunghaftigkeit, bis er gegen Italien mit einem Personal-Wirrwarr mehr die eigenen Reihen als den Gegner verunsicherte und das bittere Halbfinal-Aus zu verantworten hatte. In Brasilien sind seine Aufstellungen mitunter auch überraschend (Mustafi als Rechtsverteidiger), am Ende aber für alle Seiten berechenbar. In der entscheidenden Phase geht er dreimal mit derselben Startelf ins Rennen.

Anders als bei der EURO aber bekommt die Mannschaft die Aufstellung erst kurzfristig am Spieltag mitgeteilt, damit anders als vor zwei Jahren die Informationen nicht mehr umgehend der Öffentlichkeit gesteckt werden können. Derlei teamschädigendes Verhalten war bei der EURO ein Beleg für ein gestörtes Binnenklima, für Grüppchenbildungen und hierarchische Auseinandersetzungen im Quartier vor den Toren Danzigs. In der Abgeschiedenheit des Campo Bahia, fernab der Außenwelt, gelingt es Löw nun, einen Teamspirit zu entfachen, der die Mannschaft durch das Turnier trägt. Auch wenn Löw öffentlich bekundet, er habe nur noch 14, 15 Spieler, die er bringen könne, trägt der gar nicht oder nur sporadisch eingesetzte Rest zum großen Miteinander bei: Julian Draxler, Matthias Ginter, Erik Durm, Kevin Großkreutz, die Reservekeeper Roman Weidenfeller und Ron-Robert Zieler. Kollektiv explodiert die Ersatzbank bei jedem deutschen Turniertreffer.

Löw ist auf dem Gipfel angekommen. Der Bundestrainer hat in den gut fünf Brasilien-Wochen erleben müssen, wie schmal der Grat zwischen Verachtung und Verehrung ist. Ein Achtelfinal-Aus gegen Algerien wäre ihm ungeachtet des bis zur EM 2016 datierten Vertrages nicht verziehen worden, vermutlich nicht einmal ein Viertelfinal-K.-o. gegen Frankreich. Nun aber ist er der Weltmeister-Trainer. Ein Erfolg, den ihm niemand mehr nehmen kann. Er steht in einer Reihe mit Herberger, Schön und Beckenbauer.

OLIVER HARTMANN

Rexona
LÄSST DICH NICHT IM STICH

Unilever

GLÜCKWUNSCH, JUNGS!

EINIGE SPRAY-DOSEN HABEN WEISSE SPUREN HINTERLASSEN.

MIT REXONA INVISIBLE ICE WÄRE DAS NICHT PASSIERT.

FÜR DIE BESTEN DER BESTEN!

REXONA MEN INVISIBLE ICE
STARKER 48H SCHUTZ
GEGEN WEISSE SPUREN

Fan-Arbeit: Bierhoff begrüßt die Eingeborenen vom Pataxo-Stamm.

Macher, Mahner, Prellbock

»» Der Mann wird mehr kritisiert als die meisten Nationalspieler: Seit zehn Jahren ist Oliver Bierhoff (46) der Manager. Er hat die Mannschaft zur Marke gemacht.

Erst die Angriffe wegen der Wahl des WM-Quartiers, dann die Attacken wegen der PR-Panne mit Mercedes-Benz in Südtirol – und dazwischen die medialen Prügel wegen seiner Äußerung, der Gewinn des WM-Titels in Brasilien sei für eine europäische Mannschaft „eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit": Oliver Bierhoff hat einiges einstecken müssen in den Monaten vor dem WM-Start, und er hat dabei einmal mehr unter Beweis gestellt, dass er als Macher, Mahner und Prellbock in Personalunion reichlich Schläge aushalten kann und seinen Weg trotzdem unbeirrbar weitergeht.

Jetzt sitzt er im schwarzen Poloshirt am Pool einer Hotelanlage, die an das Teamquartier angrenzt und dem DFB in den vergangenen Wochen als Treffpunkt mit den Medienvertretern diente. Die Nationalmannschaft hat gerade das Achtelfinale gegen die Underdogs aus Algerien mit Ach und Krach überstanden, in der Heimat hagelt es Kritik, und er wird im kleinen Kreis gefragt, ob er denn gerne der Buhmann der Nation sei. „Natürlich nicht, auch ich bekomme lieber Zustimmung", entgegnet Bierhoff und lächelt gequält: „Andererseits ist es ein Zeichen von Stärke, wenn man Dinge auch gegen Widerstand anschiebt. Wer so handelt, kann nicht immer Everybody's Darling sein."

Nein, das kann er nicht sein und war er noch nie – nicht einmal, als er Deutschland 1996 im Wembleystadion vor der Queen und dem damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl mit zwei Toren gegen Tschechien zum EM-Titel schoss und sich vor lauter Freude über das erste Golden Goal der Fußball-Geschichte das Trikot über den Kopf zog. Ein einmaliger Vorgang übrigens. Weder zuvor noch danach hat sich der einstige Torschützenkönig der Serie A, dessen Karriere nach meist glücklosen Stationen in Uerdingen, Hamburg, Mönchengladbach, Salzburg und Ascoli erst spät bei Udinese Calcio und dem AC Mailand Fahrt aufnahm, nach einem Treffer emotional so gehen lassen.

Seit fast zehn Jahren schon ist Bierhoff Manager der Nationalmannschaft, eine Stelle, die es vor seinem Einstieg an der Seite von Jürgen Klinsmann beim DFB gar nicht gab. Rudi Völler war nach dem blamablen Vorrunden-Aus bei der EM in Portugal zurückgetreten und hatte sich bitter darüber beklagt, dass man sich als Teamchef beim DFB auch noch um jeden Mist abseits der Mannschaft kümmern müsse. Der Mist wurde fortan Bierhoffs Angelegenheit. Der 46-Jährige hat für den Job des Nationalmannschafts-Managers überhaupt erst ein Stellenprofil erstellt. Er kümmert sich um die Verbindung zu Sponsoren, um die Rahmenbedingungen für das Trainergespann und die Mannschaft, um ein professionelles und werbewirksames Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit. Heute erwirtschaftet die Nationalmannschaft jährlich über 100 Millionen Euro für den DFB, das ist doppelt

Trainer-Arbeit: Bierhoff, hier mit Köpke und Löw, hält sich aus dem Sportlichen raus, eigentlich ...

Medien-Arbeit: Bierhoff trifft sich im deutschen Quartier mit nationalen und internationalen Journalisten.

Fitness-Arbeit: Auch beim Training ist der Manager schon mal dabei.

so viel wie 2004 und in etwa die Hälfte der jährlichen Gesamteinnahmen des Verbandes. Die Nationalmannschaft war nie attraktiver für Sponsoren, was nicht nur am sportlichen Erfolg liegt, sondern auch der Tatsache geschuldet ist, dass Bierhoff diese etwa durch Imagekampagnen ins rechte Licht rücken lässt. Im November präsentierte er das Ergebnis einer Studie, die der Nationalmannschaft sagenhafte Bekanntheits- und Sympathiewerte und als Ergebnis einen enormen ökonomischen Mehrwert bescheinigten. Die Nationalmannschaft sei, so Bierhoff stolz und selbstbewusst, „quasi die vierte Macht im Staat".

In solchen Dimensionen denkt der Sohn eines RWE-Topmanagers gern. Das hat dazu geführt, dass er in der Öffentlichkeit oft als arrogant, unnahbar und großspurig wahrgenommen wird. In dieses Bild passte auch seine eigenwillige Quartierwahl in Brasilien. Weil die angebotenen Hotels allesamt nicht den Anforderungen entsprachen, musste es eine zufällig gerade unter deutscher Leitung geplante Anlage am Atlantik sein, die höchsten Standard versprach und nur über eine stinkende Dieselfähre zu erreichen ist. Der DFB baue sein eigenes Quartier, weil ihm sonst nichts gut genug sei, wurde gestreut. Das war natürlich ebenso Unsinn wie die verbreiteten Horror-Meldungen, wonach der Neubau nicht rechtzeitig fertig würde, es zudem von Killermücken und feindselig gestimmten Einheimischen wimmele. Bierhoff lächelte die ganzen Angriffe weg. Jetzt, in der Gesprächsrunde am Pool, darf er unwidersprochen sagen: „Wir haben das beste Quartier von allen Teilnehmern."

> ***»Wir haben das beste Quartier von allen Teilnehmern.«***
>
> **Oliver Bierhoff**_zum Campo Bahia

Repräsentations-Arbeit: In der Schule von Santo André stellt Bierhoff ein Hilfsprojekt des DFB vor.

Zwar ist Bierhoff längst nicht mehr so erpicht auf Auseinandersetzungen wie in seinen ersten Jahren beim DFB, als er den damaligen Hockey-Bundestrainer Bernhard Peters als Sportdirektor durchdrücken wollte und den US-Konkurrenten Nike als Gegenkandidaten zum langjährigen heimischen Ausrüster Adidas ins Spiel brachte. Verbiegen aber lässt sich der längst ins DFB-Präsidium aufgestiegene Ex-Torjäger auch heute nicht. Als im Trainingslager die beiden Rennfahrer Nico Rosberg und Pascal Wehrlein mit den Beifahrern Benedikt Höwedes und Julian Draxler einen Unfall mit zwei Verletzten verursachten, drückte Bierhoff zwar mit ehrlicher Betroffenheit sein Bedauern aus. Dass PR-Aktionen für ihn aber grundsätzlich zum Geschäft zählen, zeigte sich schon zwei Wochen später, als sich die Nationalspieler auf der Yacht des südafrikanischen Weltumseglers Mike Horn vergnügten.

Mitunter sieht man den einstigen Kapitän und 70-maligen Nationalstürmer Bierhoff, der nach wie vor die Figur eines Athleten hat, auf dem Übungsplatz Seite an Seite mit den Nationalspielern von heute kicken. Der Kontakt zu den Profis war dem Manager stets wichtig, ebenso viel Wert legt er darauf, die sportlichen Entscheidungen dem Bundestrainer und dessen Assistenten zu überlassen. Ganz raushalten aber ist nicht seine Art. Mehrfach betonten die Spieler in Brasilien, dass sich Bierhoff im Trainingslager stark darum bemüht habe, jenen Teamgeist zu wecken, der sie danach durchs ganze Turnier getragen hat.

Unter Bierhoff hat sich viel verändert beim DFB, und es soll sich noch einiges ändern in den zwei Jahren, die sein Vertrag noch läuft: In der Nähe der Frankfurter DFB-Zentrale wird gerade seine Idee vom nationalen Leistungszentrum verwirklicht, und durch den WM-Titel wird die Nationalmannschaft wirtschaftlich in neue Dimensionen vorstoßen. Damit fängt die Arbeit erst wieder richtig an.

OLIVER HARTMANN ■

Fotos: picture alliance (2), Getty Images (3), GES/Gilliar

Überzeugungs-Arbeit: Bierhoff musste für den Bau des WM-Quartiers viel Kritik einstecken. Nun stellt er zufrieden fest, dass alles super gepasst hat.

Alle Spiele, alle Tore

»» 64 Partien an 25 Tagen hat es gegeben, dicke Überraschungen und viele Treffer. Hier zum allerletzten Mal: der WM-Spielplan 2014.

Foto: Imago/Xinhua

Tapferer Visionär: Inmitten der Fans des Gastgebers weiß ein deutscher Freund schon im Halbfinale, wie es ausgeht.

FINALE

So., 13. Juli, 21 Uhr, Rio de Janeiro
Deutschland – Argentinien n.V. 1:0
Tor: 1:0 Götze (113.)

SPIEL UM PLATZ 3

Sa., 12. Juli, 22 Uhr, Brasilia
Brasilien – Niederlande 0:3
Tore: 0:1 van Persie (3., Foulelfmeter), 0:2 Blind (16.), 0:3 Wijnaldum (90./+1)

GRUPPE A

Do., 12. Juni, 22 Uhr MESZ, Sao Paulo
Brasilien – Kroatien 3:1
Tore: 0:1 Marcelo (11., Eigentor), 1:1 Neymar (29.), 2:1 Neymar (71., Foulelfmeter), 3:1 Oscar (90./+1)

Fr., 13. Juni, 18 Uhr, Natal
Mexiko – Kamerun 1:0
Tor: 1:0 Peralta (61.)

Di., 17. Juni, 21 Uhr, Fortaleza
Brasilien – Mexiko 0:0

Do., 19. Juni, 0 Uhr, Manaus
Kamerun – Kroatien 0:4
Tore: 0:1 Olic (11.), 0:2 Perisic (48.), 0:3 Mandzukic (61.), 0:4 Mandzukic (73.)

Mo., 23. Juni, 22 Uhr, Brasilia
Kamerun – Brasilien 1:4
Tore: 0:1 Neymar (17.), 1:1 Matip (26.), 1:2 Neymar (35.), 1:3 Fred (49.), 1:4 Fernandinho (84.)

Mo., 23. Juni, 22 Uhr, Recife
Kroatien – Mexiko 1:3
Tore: 0:1 Marquez (72.), 0:2 Guardado (75.), 0:3 Hernandez (82.), 1:3 Perisic (87.)

1. Brasilien	3	7:2	7
2. Mexiko	3	4:1	7
3. Kroatien	3	6:6	3
4. Kamerun	3	1:9	0

GRUPPE B

Fr., 13. Juni, 21 Uhr, Salvador
Spanien – Niederlande 1:5
Tore: 1:0 Xabi Alonso (27., Foulelfmeter), 1:1 van Persie (44.), 1:2 Robben (53.), 1:3 de Vrij (64.), 1:4 van Persie (72.), 1:5 Robben (80.)

Sa., 14. Juni, 0 Uhr, Cuiaba
Chile – Australien 3:1
Tore: 1:0 Sanchez (12.), 2:0 Valdivia (14.), 2:1 Cahill (35.), 3:1 Beausejour (90./+2)

Mi., 18. Juni, 18 Uhr, Porto Alegre
Australien – Niederlande 2:3
Tore: 0:1 Robben (20.), 1:1 Cahill (21.), 2:1 Jedinak (54., Handelfmeter), 2:2 van Persie (58.), 2:3 Depay (68.)

Mi., 18. Juni, 21 Uhr, Rio de Janeiro
Spanien – Chile 0:2
Tore: 0:1 Vargas (20.), 0:2 Aranguiz (43.)

Mo., 23. Juni, 18 Uhr, Curitiba
Australien – Spanien 0:3
Tore: 0:1 Villa (36.), 0:2 Fernando Torres (69.), 0:3 Mata (82.)

Mo., 23. Juni, 18 Uhr, Sao Paulo
Niederlande – Chile 2:0
Tore: 1:0 Fer (77.), 2:0 Depay (90./+2)

1. Niederlande	3	10:3	9
2. Chile	3	5:3	6
3. Spanien	3	4:7	3
4. Australien	3	3:9	0

GRUPPE C

Sa., 14. Juni, 18 Uhr, Belo Horizonte
Kolumbien – Griechenland 3:0
Tore: 1:0 Armero (5.), 2:0 Gutierrez (58.), 3:0 James (90./+3)

So., 15. Juni, 3 Uhr, Recife
Elfenbeinküste – Japan 2:1
Tore: 0:1 Honda (16.), 1:1 Bony (64.), 2:1 Gervinho (66.)

Do., 19. Juni, 18 Uhr, Brasilia
Kolumbien – Elfenbeinküste 2:1
Tore: 1:0 James (64.), 2:0 Quintero (70.), 2:1 Gervinho (73.)

Fr., 20. Juni, 0 Uhr, Natal
Japan – Griechenland 0:0

Di., 24. Juni, 22 Uhr, Cuiaba
Japan – Kolumbien 1:4
Tore: 0:1 Cuadrado (17., Foulelfmeter), 1:1 Okazaki (45./+1), 1:2 Jackson (55.), 1:3 Jackson (82.), 1:4 James (90.)

Di., 24. Juni, 22 Uhr, Fortaleza
Griechenland – Elfenbeinküste 2:1
Tore: 1:0 Samaris (42.), 1:1 Bony (74.), 2:1 Samaras (90./+3, Foulelfmeter)

1. Kolumbien	3	9:2	9
2. Griechenland	3	2:4	4
3. Elfenbeinküste	3	4:5	3
4. Japan	3	2:6	1

GRUPPE D

Sa., 14. Juni, 21 Uhr, Fortaleza
Uruguay – Costa Rica 1:3
Tore: 1:0 Cavani (24., Foulelfmeter), 1:1 Campbell (54.), 1:2 Duarte (57.), 1:3 Urena (84.)

So., 15. Juni, 0 Uhr, Manaus
England – Italien 1:2
Tore: 0:1 Marchisio (35.), 1:1 Sturridge (37.), 1:2 Balotelli (50.)

Do., 19. Juni, 21 Uhr, Sao Paulo
Uruguay – England 2:1
Tore: 1:0 Suarez (39.), 1:1 Rooney (75.), 2:1 Suarez (85.)

Fr., 20. Juni, 18 Uhr, Recife
Italien – Costa Rica 0:1
Tor: 0:1 Ruiz (44.)

Di., 24. Juni, 18 Uhr, Natal
Italien – Uruguay 0:1
Tor: 0:1 Godin (81.)

Di., 24. Juni, 18 Uhr, Belo Horizonte
Costa Rica – England 0:0

1. Costa Rica	3	4:1	7
2. Uruguay	3	4:4	6
3. Italien	3	2:3	3
4. England	3	2:4	1

HALBFINALE

Di., 8. Juli, 22 Uhr, Belo Horizonte
Brasilien – Deutschland 1:7
Tore: 0:1 Müller (11.), 0:2 Klose (23.), 0:3 Kroos (24.), 0:4 Kroos (26.), 0:5 Khedira (29.), 0:6 Schürrle (69.), 0:7 Schürrle (79.), 1:7 Oscar (90.)

Mi., 9. Juli, 22 Uhr, Sao Paulo
Niederlande – Argentinien n. V. 0:0, Elfm. 2:4
Elfmeterschießen: Romero hält gegen Vlaar, 0:1 Messi, 1:1 Robben, 1:2 Garay, Romero hält gegen Sneijder, 1:3 Aguero, 2:3 Kuijt, 2:4 Maxi Rodriguez

VIERTELFINALE

Fr., 4. Juli, 18 Uhr, Rio de Janeiro
Frankreich – Deutschland 0:1
Tor: 0:1 Hummels (12.)

Fr., 4. Juli, 22 Uhr, Fortaleza
Brasilien – Kolumbien 2:1
Tore: 1:0 Thiago Silva (7.), 2:0 David Luiz (69.), 2:1 James (80., Foulelfmeter)

Sa., 5. Juli, 18 Uhr, Brasilia
Argentinien – Belgien 1:0
Tore: 1:0 Higuain (8.)

Sa., 5. Juli, 22 Uhr, Salvador
Niederlande – Costa Rica n. V. 0:0 Elfm. 4:3
Elfmeterschießen: 0:1 Borges, 1:1 van Persie, Krul hält gegen Ruiz, 2:1 Robben, 2:2 Gonzalez, 3:2 Sneijder, 3:3 Bolanos, 4:3 Kuijt, Krul hält gegen Umana

ACHTELFINALE

Mo., 30. Juni, 18 Uhr, Brasilia
Frankreich – Nigeria 2:0
Tore: 1:0 Pogba (79.), 2:0 Yobo (90./+2, Eigentor)

Mo., 30. Juni, 22 Uhr, Porto Alegre
Deutschland – Algerien n. V. 2:1
Tore: 1:0 Schürrle (92.), 2:0 Özil (119.), 2:1 Djabou (120./+1)

Sa., 28. Juni, 18 Uhr, Belo Horizonte
Brasilien – Chile n. V. 1:1, Elfm. 3:2
Tore: 1:0 Jara (18., Eigentor), 1:1 Sanchez (32.) – Elfmeterschießen: 1:0 David Luiz, Julio Cesar hält gegen Pinilla, Willian verschießt, Julio Cesar hält gegen Sanchez, 2:0 Marcelo, 2:1 Aranguiz, Bravo hält gegen Hulk, 2:2 Diaz, 3:2 Neymar, Jara verschießt

Sa., 28. Juni, 22 Uhr, Rio de Janeiro
Kolumbien – Uruguay 2:0
Tore: 1:0 James (28.), 2:0 James (50.)

Di., 1. Juli, 18 Uhr, Sao Paulo
Argentinien – Schweiz n. V. 1:0
Tore: 1:0 di Maria (118.)

Di., 1. Juli, 22 Uhr, Salvador
Belgien – USA n. V. 2:1
Tore: 1:0 de Bruyne (93.), 2:0 Lukaku (105.), 2:1 Green (107.)

So., 29. Juni, 18 Uhr, Fortaleza
Niederlande – Mexiko 2:1
Tore: 0:1 dos Santos (48.), 1:1 Sneijder (88.), 2:1 Huntelaar (90./+4, Foulelfmeter)

So., 29. Juni, 22 Uhr, Recife
Costa Rica – Griechenland n. V. 1:1, Elfm. 5:3
Tore: 1:0 Ruiz (52.), 1:1 Sokratis (90./+1) – Elfmeterschießen: 1:0 Borges, 1:1 Mitroglou, 2:1 Ruiz, 2:2 Christodoulopoulos, 3:2 Gonzalez, 3:3 Holebas, 4:3 Campbell, Navas hält gegen Gekas, 5:3 Umana

GRUPPE E

So., 15. Juni, 18 Uhr, Brasilia
Schweiz – Ecuador 2:1
Tore: 0:1 E. Valencia (22.), 1:1 Mehmedi (48.), 2:1 Seferovic (90./+3)

So., 15. Juni, 21 Uhr, Porto Alegre
Frankreich – Honduras 3:0
Tore: 1:0 Benzema (45., Foulelfmeter), 2:0 Valladares (48., Eigentor), 3:0 Benzema (72.)

Fr., 20. Juni, 21 Uhr, Salvador
Schweiz – Frankreich 2:5
Tore: 0:1 Giroud (17.), 0:2 Matuidi (18.), 0:3 Valbuena (40.), 0:4 Benzema (67.), 0:5 Sissoko (73.), 1:5 Dzemaili (81.), 2:5 Xhaka (87.)

Sa., 21. Juni, 0 Uhr, Curitiba
Honduras – Ecuador 1:2
Tore: 1:0 Costly (31.), 1:1 E. Valencia (34.), 1:2 E. Valencia (65.)

Mi., 25. Juni, 22 Uhr, Manaus
Honduras – Schweiz 0:3
Tore: 0:1 Shaqiri (6.), 0:2 Shaqiri (31.), 0:3 Shaqiri (71.)

Mi., 25. Juni, 22 Uhr, Rio de Janeiro
Ecuador – Frankreich 0:0

1. Frankreich	3	8:2	7
2. Schweiz	3	7:6	6
3. Ecuador	3	3:3	4
4. Honduras	3	1:8	0

GRUPPE F

Mo., 16. Juni, 0 Uhr, Rio de Janeiro
Argentinien – Bosnien-Herzeg. 2:1
Tore: 1:0 Kolasinac (3., Eigentor), 2:0 Messi (65.), 2:1 Ibisevic (85.)

Mo., 16. Juni, 21 Uhr, Curitiba
Iran – Nigeria 0:0

Sa., 21. Juni, 18 Uhr, Belo Horizonte
Argentinien – Iran 1:0
Tor: 1:0 Messi (90./+1)

So., 22. Juni, 0 Uhr, Cuiaba
Nigeria – Bosnien-Herzegowina 1:0
Tor: 1:0 Odemwingie (29.)

Mi., 25. Juni, 18 Uhr, Porto Alegre
Nigeria – Argentinien 2:3
Tore: 0:1 Messi (3.), 1:1 Musa (4.), 1:2 Messi (45./+1), 2:2 Musa (47.), 2:3 Rojo (50.)

Mi., 25. Juni, 18 Uhr, Salvador
Bosnien-Herzegowina – Iran 3:1
Tore: 1:0 Dzeko (23.), 2:0 Pjanic (59.), 2:1 Ghoochannejad (82.), 3:1 Vrsajevic (83.)

1. Argentinien	3	6:3	9
2. Nigeria	3	3:3	4
3. Bosnien-Herzegowina	3	4:4	3
4. Iran	3	1:4	1

GRUPPE G

Mo., 16. Juni, 18 Uhr, Salvador
Deutschland – Portugal 4:0
Tore: 1:0 Müller (12., Foulelfmeter), 2:0 Hummels (32.), 3:0 Müller (45./+1), 4:0 Müller (78.)

Di., 17. Juni, 0 Uhr, Natal
Ghana – USA 1:2
Tore: 0:1 Dempsey (1.), 1:1 A. Ayew (82.), 1:2 Brooks (86.)

Sa., 21. Juni, 21 Uhr, Fortaleza
Deutschland – Ghana 2:2
Tore: 1:0 Götze (51.), 1:1 A. Ayew (54.), 1:2 Gyan (63.), 2:2 Klose (71.)

Mo., 23. Juni, 0 Uhr, Manaus
USA – Portugal 2:2
Tore: 0:1 Nani (5.), 1:1 Jones (64.), 2:1 Dempsey (81.), 2:2 Varela (90./+5)

Do., 26. Juni, 18 Uhr, Recife
USA – Deutschland 0:1
Tore: 0:1 Müller (55.)

Do., 26. Juni, 18 Uhr, Brasilia
Portugal – Ghana 2:1
Tore: 1:0 Boye (31., Eigentor), 1:1 Gyan (57.), 2:1 Cristiano Ronaldo (80.)

1. Deutschland	3	7:2	7
2. USA	3	4:4	4
3. Portugal	3	4:7	4
4. Ghana	3	4:6	1

GRUPPE H

Di., 17. Juni, 18 Uhr, Belo Horizonte
Belgien – Algerien 2:1
Tore: 0:1 Feghouli (25., Foulelfmeter), 1:1 Fellaini (70.), 2:1 Mertens (80.)

Mi., 18. Juni, 0 Uhr, Cuiaba
Russland – Südkorea 1:1
Tore: 0:1 K.-H. Lee (68.), 1:1 Kerzhakov (74.)

So., 22. Juni, 18 Uhr, Rio de Janeiro
Belgien – Russland 1:0
Tor: 1:0 Origi (88.)

So., 22. Juni, 21 Uhr, Porto Alegre
Südkorea – Algerien 2:4
Tore: 0:1 Slimani (26.), 0:2 Halliche (28.), 0:3 Djabou (38.), 1:3 Son (50.), 1:4 Brahimi (62.), 2:4 Koo (72.)

Do., 26. Juni, 22 Uhr, Sao Paulo
Südkorea – Belgien 0:1
Tor: 0:1 Vertonghen (78.)

Do., 26. Juni, 22 Uhr, Curitiba
Algerien – Russland 1:1
Tore: 0:1 Kokorin (6.), 1:1 Slimani (60.)

1. Belgien	3	4:1	9
2. Algerien	3	6:5	4
3. Russland	3	2:3	2
4. Südkorea	3	3:6	1

Filmreif ins Finale

»» Es waren Spiele für die Ewigkeit. Mit spektakulären Toren und magischen Momenten. Die **Road to Rio** – ein schöner Film, vom 4:0-Auftakt bis zum Triumph im Endspiel.

The Fast and the Furious

Als falscher Neuner trifft „Die Wilde 13“, Thomas Müller (24), gleich dreimal zum Turnierauftakt. Beim 4:0 gegen Portugal bleibt für Cristiano Ronaldo nur eine Statistenrolle.

Natürlich wissen es die 81 Millionen Bundestrainer in Deutschland besser als Joachim Löw. Der gerät an den Stammtischen und in den sozialen Netzwerken schon vor dem Anpfiff des ersten Gruppenspiels ins Kreuzfeuer der Kritik. Nur einen Stürmer nominiert? Vier Innenverteidiger in der Viererkette? Mario Götze in der Startelf? Ein Druckfehler? Was soll die Taktikumstellung auf 4-3-3? Sind wir plötzlich Holland? Dazu die großen Verletzungssorgen – die WM findet ohne Reus, Gündogan, Gomez, Bender und Co. statt –, plus die holprige Vorbereitung mit dem tragischen Unglück beim Mercedes-Werbedreh, dem Großkreutz-Skandal und Löws Führerscheinentzug. Negativschlagzeilen en masse. Keine Frage, die Erwartungshaltung einiger Fans bewegt sich beim Singen der Nationalhymne irgendwo zwischen Waterloo und EURO 2000. Schnell verblüht statt blüh' im Glanze, denkt mancher.

Und dann so ein Spiel. 4:0! Wie schon bei den WM-Siegen 1954 (4:1 gegen die Türkei) und 1990 (4:1 gegen Jugoslawien) gelingen Deutschland im Auftaktspiel vier Treffer. Löws Elf zerlegt Portugal nach allen Regeln der Kunst in seine Einzelteile. Sogar Cristiano Ronaldo vergeht Hören und Sehen. Als der Weltfußballer in der zweiten Hälfte einen Freistoß auf die Ein-Mann-Mauer, bestehend aus Philipp Lahm, zimmert, kann er einem fast leidtun. Zu diesem Zeitpunkt ist das Spiel längst entschieden. Es wirkt beinahe so, als hätte der Bundestrainer seiner Mannschaft zur Einstimmung den Film „The Fast and the Furious“ vorgespielt, während Portugals Trainer Paulo Bento das „Sandmännchen“ in den DVD-Player schob. Die Quittung: ein Spiel, das die Iberer über weite Strecken nicht auf Au-

1:0

Abgeklärt: Müller schießt den Elfer wie Brehme 1990, Rui Patricio ist chancenlos.

2:0

Abgehoben: Nach einer Ecke von Kroos stimmt das Timing bei Hummels perfekt.

genhöhe bestreiten können. Deutschland führt schnell, legt ein furioses Tempo vor. Für Cristiano Ronaldo fällt nicht mehr als eine Statistenrolle ab.

In die Hauptrolle schlüpft an diesem Tag Thomas Müller. Und wie! [illegible] schießt der [illegible]chon 2010 [illegible]fern und [illegible]en „Gol- [illegible] als WM- [illegible]önig ein- [illegible]ne oscarreife Vorstellung. „Drei Treffer in einem solchen Spiel, das ist etwas Herrliches", freut sich der Torjäger. In Anlehnung an seine Rückennummer und die Kinderbuch-Erzählungen über Jim Knopf wird Müller prompt „Die Wilde 13" getauft. Löws Lob folgt auf dem Fuß: „Thomas hat es vorne sehr gut gemacht, immer wieder Lücken gerissen."

Der Traumstart hängt maßgeblich mit den cleveren Schachzügen des Bundestrainers zusammen, die allesamt aufgehen. Bayerns Innenverteidiger Jerome Boateng meldet als rechtes Glied in der Vierer-Abwehrkette Cristiano Ronaldo eindrucksvoll ab; wie übrigens schon bei der EURO 2012 im ersten Gruppenspiel gegen Portugal (1:0). „Die ganze Mannschaft hat gut gearbeitet, den Portugiesen wenig Raum gelassen und gut gekontert. Man sah, dass Cristiano Ronaldo einen schweren Stand hatte. Wir haben ihn stets gut gedoppelt", analysiert Boateng. Sein Pendant auf der linken Seite, Schalkes Innenverteidiger Benedikt Höwedes, präsentiert sich bis auf wenige Situationen ebenfalls als Mr. Zuverlässig. Gleiches trifft auf Lahm zu. Löw greift wie erwartet Pep Guardiolas Idee auf, den Routinier als Sechser vor der Abwehr zu postieren. Dort leitet er durch einen leichtsinnigen Ballverlust zwar die erste gute Chance für Portugal ein (8.), macht das Zentrum im Verbund mit den beiden Achtern Sami Khedira und Toni Kroos insgesamt aber dicht. Links überrascht Löw mit der Aufstellung von Götze und der Versetzung von Mesut Özil auf den rechten Flügel. Lukas Podolski, der bei der 6:1-Generalprobe gegen Armenien als Reus-Ersatz glänzte, sitzt zu Beginn ebenso draußen wie André Schürrle.

Das variable Offensiv-Trio Özil-Müller-Götze bekommt Portugal zu keinem Zeitpunkt in den Griff. Obwohl Deutschland angesichts der hohen Temperaturen und Luftfeuchtigkeit häufig das Tempo aus dem Spiel nimmt, gelingt es mit einigen schnellen Kombinationen regelmäßig, die gegnerische Abwehr auszuhebeln. So wie vor dem Strafstoß zum 1:0, als Götze im Zusammenspiel mit Özil frei vor dem Tor auftaucht und von Joao Pereira nur durch ein Foul am Abschluss gehindert werden kann. Müllers erstem Streich folgt rasch der wuchtige Kopfball von Mats Hummels zum 2:0. Mit dem Tor krönt der Dortmunder Innenverteidiger seine bärenstarke Leistung als Nebenmann von Per Mertesacker, bevor er im zweiten Abschnitt verletzungsbedingt ausscheidet. Pepes Rote Karte infolge einer Tätlichkeit an Müller sowie zwei weitere Tore des falschen Neuners besiegeln den Traumstart ins Turnier und sorgen für ein erstes Beben auf Deutschlands Fanmeilen. DFB-Präsident Wolfgang Niersbach jubelt: „So eine Freude! Riesenkompliment! Mir fehlen ein bisschen die Worte. Das ist einfach sensationell. Machen wir uns nichts vor, das war ein Fifty-fifty-Spiel. Und dann so ein Ergebnis!"

Nachdem die Welt zunächst tagelang über das 5:1 der Niederlande gegen Spanien staunt, rückt Deutschland in den Fokus. In Italien ahnt *Tuttosport*, was keine vier Wochen später Gewissheit ist: „Aus Salvador ertönt eine klare Botschaft an alle anderen WM-Mannschaften: Deutschland ist ein äußert prestigereicher Titelkandidat."

JULIAN FRANZKE ■

Edelfan: Bundeskanzlerin Angela Merkel bejubelt den Auftaktsieg und lobt das Team später in der Kabine.

Deutschland – Portugal 4:0 (3:0)

Trainer: Löw

Neuer (2)

Boateng (2) – Mertesacker (3) – Hummels (1,5) – Höwedes (3)

Lahm (3)

Khedira (3) – Kroos (2)

Özil (3) – Müller (1) – Götze (2)

Hugo Almeida (-)

Cristiano Ronaldo (5) – Nani (3)

Raul Meireles (4,5) – Joao Moutinho (4)

Miguel Veloso (4,5)

Fabio Coentrao (4) – Joao Pereira (5) – Pepe (6) – Bruno Alves (5)

Trainer: Paulo Bento

Rui Patricio (5,5)

Eingewechselt: 63. Schürrle (-) für Özil, 73. Mustafi (-) für Hummels, 82. Podolski (-) für Müller – 28. Eder (4) für Hugo Almeida, 46. Ricardo Costa (4) für Miguel Veloso, 65. André Almeida (-) für Fabio Coentrao – **Reservebank:** Weidenfeller, Zieler (beide Tor), Durm, Ginter, Draxler, Großkreutz, Kramer, Schweinsteiger, Klose – Beto, Eduardo (beide Tor), Neto, Rafa, Ruben Amorim, Vieirinha, William Carvalho, Helder Postiga, Varela

Tore: 1:0 Müller (12., Rechtsschuss, Foulelfmeter, Joao Pereira an Götze), 2:0 Hummels (32., Kopfball, Vorarbeit Kroos), 3:0 Müller (45./+1, Linksschuss, Kroos), 4:0 Müller (78., Rechtsschuss, Schürrle) – **Chancen:** 8:5 – **Ecken:** 4:6

SR-Team: Mazic (Assistenten: Ristic, Djurdjevic/alle Serbien – Vierter Offizieller: Alioum/Kamerun), Note 3, lag in den heiklen Situationen wie Elfmeter und Platzverweis richtig, hätte aber Joao Moutinho wegen taktischen Foulspiels Gelb zeigen müssen (22.) und Elfmeter für Portugal geben können (Höwedes gegen Eder, 75.). Insgesamt eine gerade Linie. – **Zuschauer:** 51 081 (in Salvador, ausverkauft) – **Gelbe Karte:** Joao Pereira – **Rote Karte:** Pepe (37., Tätlichkeit an Müller) – **Spielnote:** 2, ein Spiel mit hohem Unterhaltungswert, vielen Toren und Torchancen, in dem die deutsche Mannschaft ihre Taktik gut umsetzte. – **Spieler des Spiels:** Thomas Müller

3:0

Abgezockt: Müller nutzt den Patzer von Bruno Alves zur frühen Entscheidung.

4:0

Abgestaubt: Rui Patricio wehrt Schürrles Ball nur nach vorne ab – Müller, klar, ist da.

Fotos: firo (2), pixathlon (2), Getty Images, GES

Superman Returns

»» Die deutsche Elf wackelt, doch dann sticht Joker Miroslav Klose (36). Er erzielt einen Treffer, mit dem er sich selbst zur Nummer 1 des Planeten krönt.

Selbst der umjubelte Mann im Mittelpunkt muss an einem gleichermaßen heißen wie hitzigen Samstag mit einem kleinen Punktabzug leben und gesteht diesen auch ganz offen ein. Miroslav Klose grinst verschmitzt und sagt in die auf ihn gerichteten Kameras: „Der Salto war nicht gut gelungen." Ein Held mit Makel – das passt zum Gesamteindruck, den seine Teamkollegen im Glutofen von Fortaleza hinterlassen haben. Zwei Minuten hat der Vater der Kompanie benötigt, um seiner Elf die gute Ausgangssituation fürs Achtelfinale zu sichern und sich in den Olymp zu schießen – doch restlos zufrieden sind Klose und Kollegen am Ende nur mit dem Torrekord.

Durch seinen 15. WM-Treffer im 20. Einsatz hat Klose mit dem Brasilianer Ronaldo gleichgezogen. Er ist die Nummer 1 der Welt. Die nächste Bestmarke, nachdem der Wahl-Römer schon vor der Reise nach Brasilien Gerd Müller als nationalen Rekordtorschützen abgelöst hatte. Und er gibt zu: „Wer mich kennt, der weiß, dass mich das reizt, dass ich da Erster sein will. Das ist ganz normal, dafür habe ich mich fit gehalten mit meinen 36 Jahren." Für ein Startelf-Mandat hatte es bei Jogi Löw bis dahin nicht gereicht, doch auch für Joker ist mitunter die Heldenrolle reserviert. Superman Returns! Ein Mann wie Clark Kent: ruhig und unscheinbar im Alltag, aber zieht er seinen Dress an, wächst in ihm eine bemerkenswerte Kraft. Danach kehrt Clark Klose zur gewohnten Nüchternheit zurück: „Schön für mich, dass ich reinkomme und gleich die Chance nutze. Ich habe ein bisschen spekuliert, dass einer von uns den Ball irgendwie aufs Tor bringt und war mir ziemlich sicher, dass ich nicht im Abseits stehe."

Klose kommt, trifft und rettet – mehr Anlass zum Jubel indes herrscht nicht. Weil nach der Gala gegen Portugal die körperbetonten Ghanaer offenbaren, dass der Rückwärtsgang klemmt: Philipp Lahm, als Herzstück eingeplant, offenbart Rhythmusstörungen vor der Abwehr; Jerome Boateng muss im Bruderduell mit Kevin-Prince wegen muskulärer Probleme raus, und Sami Khedira kann nicht kaschieren, dass sein Kampf um die WM-Teilnahme nach dem Kreuzbandriss vor allem ein Wettlauf gegen die Zeit gewesen ist. Das Resultat: Unordnung, Gegentore. Aus 1:0 wird 1:2. „Wir haben schon gegen Portugal teilweise gefährlich gespielt", bilanziert Manuel Neuer, „diesmal haben wir Ghana wieder stark gemacht und zurückgeholt durch diese Tore, die wir ihnen durch unsere Fehler geschenkt haben." Das ernüchterte Fazit des Keepers: „Das darf uns nicht passieren bei einer WM."

Jubilar Per Mertesacker findet nach seinem 100. Länderspiel in den offen zutage getretenen Problemen freilich auch einen positiven Ansatz. „Manchmal", erklärt der Abwehr-Hüne, „ist es ganz gut, dass zu diesem frühen Zeitpunkt eines Turnieres noch nicht alles klappt. Dass wir den einen oder anderen Fehler zu viel gemacht haben, hilft für den weiteren Weg." Der England-Legionär zieht einen entscheidenden Schluss aus dem Auf und Ab, nämlich diesen: Löws Elf vermag nicht nur spielerische Glanzlichter zu setzen in einer Partie, in der von Beginn an alles für sie läuft. Sie ist auch in der Lage, kämpferisch dagegenzuhalten, wenn es Unwägbarkeiten aus dem Weg zu räumen gilt und der Rhythmus selbstverschuldet verloren gegangen ist. Denn dass speziell nach Mario Götzes Führung alles anders kam, als es im Vorfeld geplant war, räumt auch Bundestrainer Löw ein: „Die Partie hat sich irgendwie so entwickelt, obwohl es ganz anders gedacht war." Der kicker titelt im Nachgang: „Außer Kontrolle". Doch Mertesacker lässt sich von seiner Sichtweise nicht abbringen: „Dieses Spiel hat uns weitergebracht unter dem Gesichtspunkt: Wie kann ich bis zum Ende durchhalten? Wir mussten richtig leiden und erleben, was es heißt, unter solchen Bedingungen bis zum Ende zu kämpfen."

Deutschland – Ghana 2:2 (0:0)

Eingewechselt: 46. Mustafi (5) für Boateng, 69. Schweinsteiger (-) für Khedira und Klose (-) für Götze – 52. J. Ayew (3) für Boateng, 72. Wakaso (-) für Atsu, 78. Agyemang Badu (-) für Rabiu – **Reservebank:** Weidenfeller, Zieler (beide Tor), Durm, Ginter, Draxler, Großkreutz, Kramer, Podolski, Schürrle – Adams, Kwarasey (beide Tor), Inkoom, Opare, Sumaila, Acquah, Adomah, Essien, Waris

Tore: 1:0 Götze (51., Linksschuss, Vorarbeit Müller), 1:1 A. Ayew (54., Kopfball, Afful), 1:2 Gyan (63., Rechtsschuss, Muntari), 2:2 Klose (71., Rechtsschuss, Höwedes) – **Chancen:** 8:6 – **Ecken:** 7:3

SR-Team: Ricci (Assistenten: de Carvalho, van Gasse/alle Brasilien – Vierter Offizieller: Carrillo/Peru), Note 2,5, kaum Fehler; als Atsu durch war, pfiff er zu Unrecht Abseits. – **Zuschauer:** 59 621 (in Fortaleza) – **Gelbe Karte:** Muntari (2., gesperrt) – **Spielnote:** 2,5, die rassige zweite Halbzeit mit vielen Chancen tröstete über die ereignis- und tempoarme erste Hälfte hinweg. – **Spieler des Spiels:** Christian Atsu

Kopf auf Knie: Götze köpft sich nach Müller-Flanke selbst an und macht so das 1:0.

Kopf vor Kopf: André Ayew ist vor Mustafi am Ball und gleicht aus.

Diesen Moment wird er nie vergessen: Miro Klose erzielt als Einwechselspieler sein 15. WM-Tor. Dass er den Salto nicht perfekt steht, kann er verschmerzen.

Deutschland leidet, kämpft und rettet sich letztlich doch mit einem blauen Auge ins Ziel in diesem verflixten zweiten Gruppenspiel. Denn dass es deutlich schlimmer hätte kommen können, offenbart nicht nur der Blick auf Ghanas große und fahrlässig vergebene Konterchance in der Nachspielzeit, sondern auch der in die Statistik: Seit dem letzten WM-Triumph, 1990 in Italien, war Deutschland lediglich beim heimischen Turnier 2006 noch ein Sieg im zweiten Gruppenspiel gelungen, ansonsten sind in dieser Runde Patzer notiert. 2002, als die DFB-Elf am Ende immerhin Vize-Weltmeister wurde, quälte sie sich zu einem schmucklosen 1:1 gegen Irland; 2010, beim insgesamt so berauschenden Spektakel, gab es nach dem 4:0-Auftakt gegen Australien gar eine Niederlage, mit 0:1 gegen Serbien. Endspielstimmung schon vor dem Gruppenfinale – für deutsche Teams also ein vertrautes Gefühl und beileibe kein schlechtes Omen während der langen Weltmeisterschaftsgeschichte.

Dass es am Ende gegen Ghana zumindest zu einem Zähler reicht, liegt neben Klose auch an Löws zweitem Joker: Bastian Schweinsteiger. Die ungewohnte Rolle nimmt der seit zehn Jahren in der Regel gesetzte Mittelfeldstar in Brasilien an, dirigiert nach seiner Einwechslung, schiebt in seinem 103. Länderspiel an und stützt die These von Lukas Podolski: „Wir können immer nachlegen, denn wir haben richtig Qualität auf der Bank." Der Arsenal-Profi meint damit auch sich selbst. 90 Minuten muss er diesmal dort verharren, André Schürrle ebenso. Ein Beleg, wie ausgeglichen Löws Team in der Offensive auch nach dem Ausfall von Marco Reus besetzt und wie groß sein Variantenreichtum ist: Nicht nur das 4-3-3-System mit einem variablen Drei-Mann-Sturm erfüllt seinen Zweck, auch eine Formation mit dem klassischen Mittelstürmer Klose bleibt in bestimmten Spielsituationen ein probates Stilmittel. Neben den eindrucksvoll nachgewiesenen Nehmer- und Kämpferqualitäten noch eine wertvolle Erkenntnis des Tages in Fortaleza.

90 Minuten Berg- und Talfahrt gegen Ghana – da kann selbst Retter Klose am Ende nicht ganz und gar kritikfrei davonkommen. „Das mit dem Salto", bemerkt Mertesacker mit spitzer Zunge, „sollte Miro künftig besser lassen." Ein Rat des Verteidigers aus zweierlei Gründen. „Es macht einfach keinen Sinn mehr, wenn man so sehr in die Jahre gekommen ist wie er." Und: „Wir brauchen ihn immer noch sehr. Ob er von Anfang an spielt oder letztlich reinkommt, spielt dabei überhaupt keine große Rolle." Es geht ja um Superman …

SEBASTIAN WOLFF

1:2

Kopflos: Nach einem bösen Fehlpass von Lahm kann Gyan für die Wende sorgen.

2:2

Fuß vor Kopf: Klose gelingt sein achtes WM-Tor mit dem Fuß. Sieben sind es per Kopf.

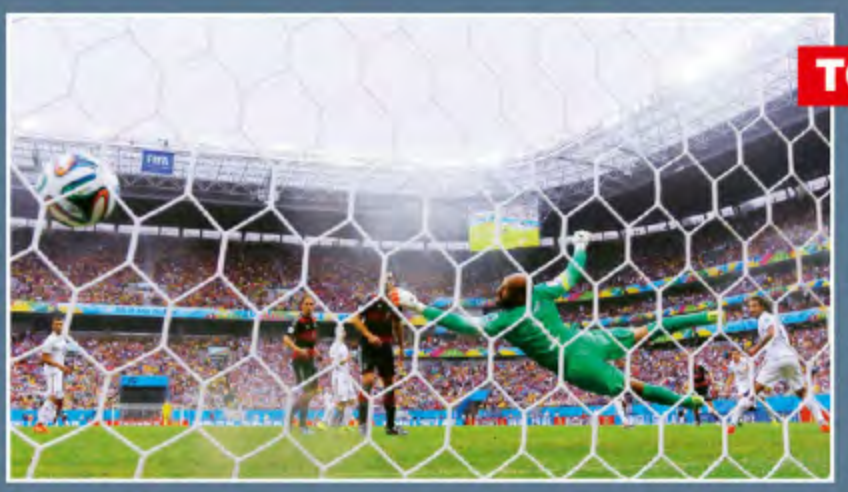
Fotos: FIFA, Getty Images (2), Reuters (3)

Ziemlich beste Freunde

»» Ein Spiel, ein Gewinner, zwei Sieger: Deutschland schlägt die USA 1:0, doch beide Trainer, **Joachim Löw** (54) und auch **Jürgen Klinsmann** (49), ziehen ins Achtelfinale ein.

Entweder fährt Joachim Löw gerade gedanklich noch immer durch den berühmten Tunnel der vergangenen 90 Minuten, oder er schaut ganz einfach nicht so genau hin. Oder aber, Variante drei, er kennt seinen früheren Chef gar nicht so gut, wie alle denken.

Jedenfalls verrät der deutsche Bundestrainer nach dem Match gegen die USA zu seiner Umarmung mit US-Coach Jürgen Klinsmann: „Ich habe ihn nach dem Ergebnis des anderen Spiels gefragt. Das wusste ich nicht. Er hat mir dann gesagt, dass sie weiter sind. Dazu habe ich ihm herzlich gratuliert. Das war in dieser Gruppe nicht so einfach und selbstverständlich." Das war es in der Tat



TOR

Getroffen: Thomas Müller erzielt das 1:0, Tim Howard streckt sich vergeblich.

JUBEL

Gejubelt: Müller mit einem bewusst komisch aussehenden Feiersprung

nicht. Aber glaubt Löw wirklich, Klinsmann lacht immer? Grinst immer? Natürlich nicht. Doch genau das tut er, als er federnden Schrittes auf seinen Assistenten von 2006 zugeht. Das täte er ja nicht, wenn Ghana mit 2:1 gegen Portugal gewonnen hätte. Haben die Afrikaner aber nicht. 2:1 heißt es im Parallelspiel für die Europäer, Klinsmann weiß da noch nicht, welche Großchancen Ghana liegen ließ. Und so kommen letztlich beide weiter, ins Achtelfinale. Deutschland und die USA. Joachim und Jürgen. Löw und Klinsmann. Ziemlich beste Freunde: Jogi und Klinsi, der das verdiente 0:1 gegen Deutschland also verschmerzen kann.

Vor dem Spiel gibt es zwischen den beiden einen kurzen Handschlag im Kabinengang. Davor und während der 90 Minuten keinen Kontakt. Warum auch? Klinsmann ist also erleichtert am Ende. Löw wohl auch, aber der zeigt es nicht so. Klar aber ist: Löw hatte mehr zu verlieren, denn ein Sieg gegen den zwar aufstrebenden, international aber immer noch kleineren Gegner ist Pflicht für eine Mannschaft wie Deutschland, die ja Weltmeister werden will. Die USA, das war vor dem Spiel klar, orientieren sich auf dem Platz eher an Deutschland als umgekehrt und bilden zwei extrem tief gestaffelte Abwehrreihen. Das Versteckspiel „Was denkt er, was ich denke, was er denkt?" geht Klinsmann in Gedanken durch, wohl auch Berater Berti Vogts. Sie meinen die Deutschen aus dem Effeff zu kennen. Vor allem Löw, den Klinsmann ja zur gemeinsamen Gestaltung des „Projekts WM 2006" als Assistenten ins Boot geholt hatte. Löw hingegen muss sein Ding durchziehen, weiß, dass er die besseren Spieler hat. Von den Amerikanern, so schätzt es Toni Schumacher vor dem Match im kicker richtig ein, wäre kein Akteur in der deutschen Startelf.

Spanische Medien erklären die Schmach von Gijon für getilgt.

Toni Schumacher? Der WM-Keeper von 1982 und 1986 schreibt als Kronzeuge der „Schande von Gijon", an die vor dem Duell zwischen Deutschland und den USA erinnert wird, da ja beide mit einem Remis sicher für die Runde der letzten 16 qualifiziert wären. In Gijon hatten sich Deutschland und Österreich 1982 stillschweigend auf ein 1:0 geeinigt, das beide weiterbrachte und Algerien rauskegelte. Algerien, deutscher Achtelfinalgegner 2014 ...

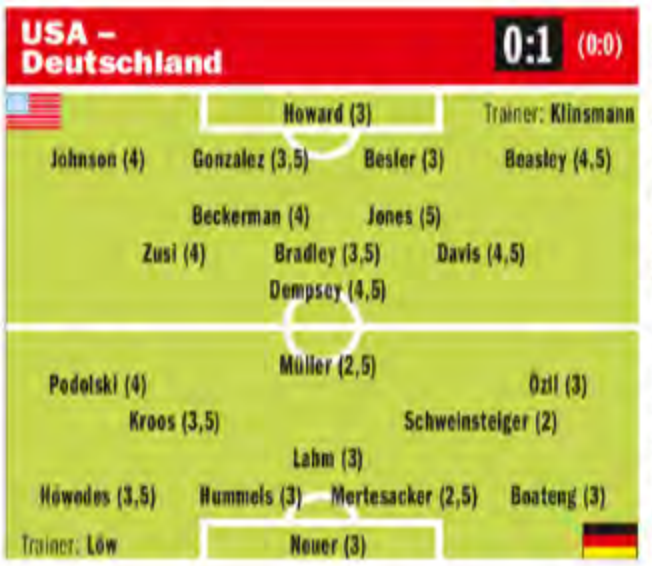
Das Duell Klinsmann gegen Löw, Gijon - all das sind eher Themen für die Öffentlichkeit, nicht für die Protagonisten in kurzen und langen Hosen. In Recife jedenfalls treten Deutschland und die USA den Fußball nicht mit Füßen. Die Kugel schon, aber nicht die Sportart. Beide schenken sich keinen Grashalm. Vor allem der Ex-Schalker Jermaine Jones wirkt übermotiviert, verliert sich in größeren und kleineren Fouls sowie größeren und kleineren Scharmützeln, vor allem mit Bastian Schweinsteiger. Der lässt sich nicht provozieren. Bluten tut am Ende Jones selbst, und zwar wörtlich. Erst kollidiert er mit dem Referee, beide wählen einen unglücklichen Laufweg mit dem Blick woanders. Dann rennen sich Jones und sein Mitspieler Alejandro Bedoya über den Haufen. Beide machen weiter, auch Jones, der anschließend blutend noch ein bisschen über den Rasen grätscht.

Rutschen tun sie alle. Seit der Wasserschlacht gegen Polen 1974 wurde Deutschlands Weg zum Titel nie wieder von so viel Regen begleitet wie in Recife. Vor, aber auch während der Partie schüttet es wie aus Eimern. Die Stadt ertrinkt, das Spiel findet statt. Beeindruckend ist, mit welcher Passgenauigkeit die rot-schwarz gestreift gekleidete DFB-Elf Match und Gegner im Griff hat. Dass da mit Philipp Lahm, Bastian Schweinsteiger und Toni Kroos drei Guardiola-Schützlinge den Brazuca im Mittelfeld kreise(l)n lassen, ist kein Zufall. Chancen freilich erarbeitet man sich nicht im Überfluss, glanzvoll ist es nicht. Das Gefühl aber, Deutschland könnte nicht gewinnen, beschleicht einen nie.

Dass es letztlich zum Arbeitssieg reicht, ist mal wieder einem zu verdanken. Dass Deutschland, wie die spanische Zeitung *As* anmerkt, „seinen Namen nach 32 Jahren wieder reinwäscht" (Stichwort: Gijon) - bemerkenswert, ist doch Jürgen Klinsmanns Co-Trainer, Andreas Herzog, auch noch ein Österreicher... Obwohl es dazu dieses Tores nicht bedurft hätte. Wie auch immer. Klinsmann grinst also nicht immer. Aber Müller spielt immer. Sagte einst sein Förderer Louis van Gaal. Doch wer verhalf zuvor, 2008 und 2009, dem WM-Star von 2014 zu seinen ersten Minuten in der Bundesliga und der Champions League im Trikot des FC Bayern? Richtig... Jürgen Klinsmann. Wenngleich der damals Müllers Talent nicht so gewinnbringend bewertete wie sein Nach-Nachfolger van Gaal.

Müller erzielt in Recife das Tor des Tages, geschlenzt, perfekt kurz hinter der Strafraumgrenze. „Auch mal ein schönes. Aber ich mache ja nichts anderes als hart zu trainieren", wie er kokettiert. Dass er tatsächlich ein Besessener ist, verrät Löw: „Müller ist immer heiß." Trifft Müller, der mit seinem neunten WM-Tor an dem Diego Maradona vorbeizog, der ihn im März 2010 nicht kannte, gewinnt Deutschland in Pflichtspielen. In Recife zum 13. Mal. Kurz vor Schluss rettet der zuvor schwächelnde Kapitän Philipp Lahm mit einer beherzten Grätsche den Sieg. Löw gewinnt im sechsten Versuch als Spieler oder Trainer erstmals gegen Klinsmann ... – die Umarmung beendet dieses Kapitel, wenigstens für diese WM. Zu mehr hat Löw auch keine Zeit. Er ist längst im nächsten Tunnel. Richtung Porto Alegre.

THOMAS BÖKER



Eingewechselt: 59. Bedoya (5) für Davis, 84. Yedlin (-) für Zusi - 46. Klose (3,5) für Podolski, 76. Götze (-) für Schweinsteiger, 89. Schürrle (-) für Özil - **Reservebank:** Guzan, Rimando (beide Tor), Brooks, Cameron, Chandler, Diskerud, Green, Wondolowski, Johannsson - Weidenfeller, Zieler (beide Tor), Durm, Ginter, Mustafi, Draxler, Großkreutz, Khedira, Kramer **Tor:** 0:1 Müller (55., Rechtsschuss, Vorarbeit Mertesacker) - **Chancen:** 3:5 - **Ecken:** 2:3

SR-Team: Irmatov (Assistenten: Rasulov/beide Usbekistan, Kochkarov/Kirgistan - Vierter Offizieller: Alioum/Kamerun), Note 4,5, in der Bewertung von Fouls und im Strafmaß ohne Linie, hätte zum Beispiel Beckerman schon früher Gelb geben müssen. In einem körperlich intensiven Spiel mit wenig souveräner Körpersprache. - **Zuschauer:** 41 876 (in Recife) - **Gelbe Karten:** Gonzalez, Beckerman - Höwedes - **Spielnote:** 3,5, ein Kampfspiel, das viel im Mittelfeld stattfand und in dem die spektakulären Torszenen eher selten waren. - **Spieler des Spiels:** Bastian Schweinsteiger

REGEN

Geflutet: Regenmassen stürzen Recife abseits des Rasens ins Chaos.

PECH

Geknallt: Jermaine Jones rumpelt mit dem Schiri und mit Bedoya zusammen.

Fotos: Getty Images/FIFA (2), Reuters (3), Witters

Per Kopf: Manuel Neuer klärt gegen Islam Slimani.

Permanent im Blickpunkt: Faouzi Ghoulams Schuss streicht knapp vorbei, Neuer macht sich lang.

Stirb an einem anderen Tag

Deutschland spielt schlecht im Achtelfinale. Doch vor allem dank Keeper Manuel Neuer (28), der Algeriens Angriffe meist vor dem Strafraum abfängt, bleibt der Favorit durch den 2:1-Erfolg im Rennen.

Gerade in den jüngsten Filmen muss James Bond einiges an Prügel einstecken. Bei intensiven körperlichen Auseinandersetzungen besiegt der weltberühmte englische Geheimagent seine Widersacher schon lange nicht mehr im Handumdrehen. Aber egal wie stark, gefährlich und heimtückisch sich das Gegenüber auch präsentiert, am Ende triumphiert 007 natürlich dennoch immer – und gibt trotz der Strapazen danach meist eine elegante und souveräne Figur ab.

Knapp mit 2:1 besiegt auch die DFB-Elf Algerien im Achtelfinale. Nach dem unerwartet schweren und harten Schlagabtausch mit den Nordafrikanern sucht man bei so manchem deutschen Nationalspieler Eleganz und Souveränität jedoch vergeblich. So zeigt sich Per Mertesacker in einem TV-Interview sehr dünnhäutig. Nach dem Glüchwunsch zum Einzug ins Viertelfinale fragt ihn ZDF-Reporter Boris Büchler nach den Gründen für das schwerfällige und anfällige Spiel des Löw-Teams. „Ist mir völlig wurscht. Wir sind jetzt unter den letzten acht und das zählt", lautet die Antwort des Abwehrhünen. Das Nachhaken des Journalisten kontert Mertesacker mit verständnislosen und provokanten Gegenfragen: „Was wollen Sie jetzt von mir? Was wollen Sie so kurz nach dem Spiel? Das kann ich nicht verstehen." Wenig später legt der Innenverteidiger noch mal nach: „Was wollen Sie? Wollen Sie eine erfolgreiche WM oder sollen wir wieder ausscheiden und haben schön gespielt? Ich verstehe die Fragerei nicht." Mertesacker ist gezeichnet vom vorangegangenen Clinch über 120 Minuten, wirkt wie ein angeknockter Boxer. Nach Ende des kurzen Verbalgefechts zieht er entnervt davon.

Fest steht: Nach einem insgesamt enttäuschenden Auftritt der deutschen Mannschaft sind Fragen nach offensichtlichen Defiziten in der Defensive und im Umschaltspiel berechtigt. Wenngleich es Deutschland wieder mal geschafft hat. Als Algerien

1:0

Erlösung: André Schürrle erzielt technisch wertvoll per Hacke das erste Tor.

2:0

Entscheidung: Mesut Özil hält kompromisslos drauf – der späte zweite Treffer.

Per Fuß: In letzter Sekunde ist Neuer wieder Sieger gegen Slimani.

Chance um Chance versiebt, ist klar, dass Deutschland an diesem Abend nicht die WM beendet, dass Gary Lineker mal wieder recht behält. Getreu des 20. Bond-Streifens „Stirb an einem anderen Tag".

In der ersten Halbzeit bietet die Löw-Elf, bei der Mario Götze wieder für Lukas Podolski (Zerrung) und Shkodran Mustafi für Mats Hummels (grippaler Infekt) beginnen dürfen und Jerome Boateng dadurch ins Abwehrzentrum rückt, eine ganz schwache und konfuse Vorstellung. Dem Offensivspiel mangelt es an brauchbaren Ideen aus dem Mittelfeld. Es lahmt auch, weil die beiden Außenverteidiger Mustafi und Benedikt Höwedes ihre Freiräume auf den Bahnen nicht zu nutzen wissen. Die offensive Dreierreihe selbst glänzt mit Passivität. Bewegen, Rochieren, Lücken reißen: alles Fehlanzeige! Einfallslose lange Bälle Richtung Angriffsdrittel sind leichte Beute für den aufmerksamen algerischen Abwehrverbund. Im Gegenzug lädt das DFB-Team mit einigen peinlichen Abspielfehlern von Schweinsteiger, Kroos, Özil, Götze und Mustafi, um die auffälligsten Beispiele zu nennen, den Gegner zu Kontern ein. Zusammengenommen ergeben diese Faktoren wenig erfolgversprechende Aussichten.

James Bond kann in solch scheinbar aussichtslosen Situationen auf sogenannte Gadgets – technische Wundergeräte aus der Q-Abteilung – zurückgreifen, um seine Gegner zu überwältigen oder wenigstens zu stoppen. Deutschland hat eine ähnliche Allzweckwaffe: Manuel Neuer ist als „Ausputzer" vor allem bei den gefährlichen langen Bällen der Algerier über oder zwischen die Abwehrkette zur Stelle und klärt in höchster Not. Der Torwart grätscht und köpft weit außerhalb seines Strafraums, hält auch im Laufduell mit Stürmer Islam Slimani mit.

„Manu, der Libero" ist überall und hält nebenbei noch alles, was auf sein Tor kommt – bis auf den 1:2-Anschlusstreffer kurz vor Ende der Verlängerung, als seine Kollegen mit der 2:0-Führung im Rücken allesamt schon einen Schritt weniger machen. Auf dem Rückflug ins Campo Bahia erhält der Bayern-Keeper ein verdientes Sonderlob von DFB-Präsident Wolfgang Niersbach: „Ich denke, wir alle können heute ein dickes Dankeschön an unsere Nummer 1 loswerden. Manu, was du heute geleistet hast, ist einfach absolute Weltklasse. Absolute Weltklasse."

Da Neuer trotz seiner Vielseitigkeit (noch) nicht als Torjäger fungiert, reicht seine Ausnahmevorstellung allein nicht zum Weiterkommen. Flügelspieler André Schürrle springt ein. Schon zur Halbzeit kommt er für den schwachen Götze und bringt merklich Schwung ins Spiel der DFB-Elf, die nun auch insgesamt besser agiert, kämpferisch überzeugt und sich neben einigen guten Distanzschüssen weitere gute Torchancen erarbeitet. Die Einwechslung von Sami Khedira für den verletzten Unglücksraben Mustafi (WM-Aus nach Muskelbündelriss) und die dadurch bedingte Versetzung Lahms auf rechts hinten machen sich ebenso bezahlt. Dennoch dauert es bis zur zweiten Minute der Verlängerung, bis Schürrle eine flache Hereingabe von Thomas Müller technisch fein mit der Hacke zum 1:0 in des Gegners Tor lenkt. Die Erleichterung ist riesig – sowohl im Stadion in Porto Alegre als auch vor den Fernsehgeräten und Leinwänden der Republik. Mesut Özil liefert mit dem 2:0 kurz vor Schluss eine weitere Beruhigungspille. Dass die nie aufgebenden Nordafrikaner doch noch ein Tor erzielen und danach sogar noch zu einer Chance auf den Ausgleich kommen, passt in das insgesamt verkorkste Bild an diesem Abend.

Fußball-Deutschland ist trotz des Sieges sauer. So richtig freuen können sich viele Fans kurz nach Spielende noch nicht auf den Viertelfinalschlager gegen Frankreich. Einige entfernen sich vor Graus zwischenzeitlich von den Bildschirmen. Auch die internationale Presse ist vom deutschen Auftritt wenig begeistert. Die brasilianische Zeitung *O Globo* schreibt gar: „Deutschland hat in den 120 Minuten jeglichen Status eines großen Favoriten auf den WM-Titel abgebaut." Ein Blick in die Historie hätte aber schon zu diesem Zeitpunkt alle Aufregung relativiert. Jedes Mal nimmt die deutsche Elf die Hürde Achtelfinale seit ihrer Wiedereinführung 1986 und tut sich dabei oft schwer. Bei den acht Auftritten siegt sie sechsmal mit nur einem Tor Unterschied. Und James Bond lebt ja auch noch – trotz der scheinbar tödlichen Prophezeiung.

CARSTEN SCHRÖTER

Deutschland – Algerien n.V. **2:1** (0:0, 0:0)

Trainer: **Löw**

Neuer (1,5)

Mustafi (4,5) – **Mertesacker (2,5)** – **Boateng (2,5)** – **Höwedes (4)**

Lahm (3,5)

Schweinsteiger (4,5) – **Kroos (4,5)**

Özil (3) – **Müller (3)** – **Götze (5)**

Slimani (3,5)

Soudani (4,5) – **Taider (5)** – **Feghouli (3)**

Lacen (4) – **Mostefa (3)**

Ghoulam (4) – **Halliche (4,5)** – **Belkalem (3,5)** – **Mandi (5)**

Trainer: **Halilhodzic**

M'Bohli (2)

Eingewechselt: 46. Schürrle (2) für Götze, 70. Khedira (3) für Mustafi, 109. Kramer (-) für Schweinsteiger – 78. Brahimi (5) für Taider, 97. Bougherra (-) für Halliche, 100. Djabou (-) für Soudani – **Reservebank:** Weidenfeller, Zieler (beide Tor), Durm, Ginter, Draxler, Großkreutz, Klose, Podolski – Si Mohamed, Zemmamouche (beide Tor), Cadamuro, Medjani, Bentaleb, Mesbah, Yebda, Ghilas, Mahrez **Tore:** 1:0 Schürrle (92., Linksschuss, Vorarbeit Müller), 2:0 Özil (119., Linksschuss, Schürrle), 2:1 Djabou (120./+1, Linksschuss, Feghouli) – **Chancen:** 15:7 – **Ecken:** 10:4 **SR-Team:** Ricci (Assistenten: de Carvalho, van Gasse/alle Brasilien – Vierter Offizieller: Lopez/Guatemala), Note 3, mit kleineren Fehlern in der Zweikampfbewertung, aber einer klaren Linie und souveränen Spielleitung. – **Zuschauer:** 43 063 (in Porto Alegre) – **Gelbe Karten:** Lahm – Halliche – **Spielnote:** 3, ein Spiel, das in erster Linie von der Spannung und Intensität lebte. Viele Fehler, aber auch viele Torszenen. – **Spieler des Spiels:** Manuel Neuer

2:1

Verwunderung: Abdelmoumene Djabou macht es kurzzeitig noch mal spannend.

ZOFF

Aufregung: Per Mertesacker zeigt sich im Interview sehr kritikresistent.

Fotos: Getty Images (4), fino. Witters, ZDF

Manche mögen's heiß

Hitziges Duell: Mats Hummels gegen Karim Benzema

»» Die Hitze ist das Thema im Maracana von Rio, nicht nur wegen hitziger Kommentare der Franzosen. Einer behält im Viertelfinale trotzdem einen kühlen Kopf: Mats Hummels (25).

Eine Mannschaft auf Rekordjagd. Seit 1954 in der Schweiz, als Deutschland den ersten Titel holt, erreicht die DFB-Auswahl bei jeder WM zumindest die Runde der letzten acht, und diesen einsamen Rekord baut sie in Brasilien weiter aus. Auf den Tag genau 60 Jahre nach dem „Wunder von Bern", dem Endspieltriumph gegen Ungarn 1954 in der Schweiz, schickt sie sich an, erneut Geschichte zu schreiben und zudem zum 13. Mal unter die besten vier einer Weltmeisterschaftsendrunde vorzudringen.

Frankreich heißt der Viertelfinalgegner an jenem 4. Juli 2014 in Rio de Janeiro, und vonseiten der Equipe Tricolore wird in den Tagen vor dem Spiel immer wieder die „Rache für 1982" beschworen. Für die Ereignisse im WM-Halbfinale von Sevilla, als der deutsche Torhüter Toni Schumacher Mittelfeldspieler Patrick Battiston mit Ellbogen und Hüfte brutal umrammte, worauf dieser mit angebrochenem Halswirbel, einer Gehirnerschütterung und zwei ausgeschlagenen Zähnen bewusstlos liegen blieb; zudem gelang den Franzosen das

TOR

Rein: Hummels köpft früh das Tor, Varane kann es nicht verhindern.

SIGNAL

Raus: Özil muss runter, kein Spieler hat seinen Platz mehr sicher.

seltene Kunststück, in der Verlängerung eine 3:1-Führung zu verspielen und nach Elfmeterschießen zu verlieren. „Rächt Sevilla", fordert Maxime Bossis, der französische Libero und Schütze des von Schumacher gehaltenen letzten Strafstoßes im Elfmeterschießen von 1982, von seinen Nachfolgern und deren Trainer Didier Deschamps.

Spätestens nach fragwürdigen Aussagen wie dieser steht fest, dass es heiß, verdammt heiß wird auf dem Rasen des neuen Maracana in Rio de Janeiro. Und die Temperaturen tun ein Übriges: Auf knapp 30 Grad klettert das Quecksilber in den Minuten vor dem Anpfiff um 13 Uhr Ortszeit, „und auf dem Platz", so erzählt Mats Hummels später, „war es noch mindestens zehn Grad wärmer".

Die Frage der Fragen aus deutscher Sicht beantwortet Joachim Löw eine Stunde vor dem Anpfiff: Bastian Schweinsteiger, Sami Khedira und Toni Kroos bilden eine eher defensiv orientierte Dreierkette vor der Abwehr – und Kapitän Philipp Lahm beginnt erstmals bei dieser WM als rechter Verteidiger. Vordergründig das WM-Aus von Shkodran Mustafi durch dessen schwere Verletzung im Spiel gegen Algerien bewegt den Bundestrainer, der einen Positionswechsel des Münchners noch einige Tage zuvor kategorisch ausgeschlossen hatte („Ich werde nicht alles über den Haufen werfen"), zu einem Umdenken. Sicherlich aber auch die matte Vorstellung der gesamten Mannschaft im Achtelfinale. „Joachim Löw hat gespürt, dass es eine Veränderung geben muss", verrät Manager Oliver Bierhoff, ein „überraschender Stimulus" soll die Nationalelf ins Halbfinale führen.

»Joachim Löw hat gespürt, dass es eine Veränderung geben muss.«

Oliver Bierhoff zu den Umstellungen

Noch überraschender als Lahms Versetzung kommt für die meisten Beobachter die Ausbootung Per Mertesackers. Weil der gegen Algerien wegen einer fiebrigen Erkältung fehlende Hummels zurückkehrt, rückt Jerome Boateng ins Abwehrzentrum – und Mertesacker auf die Bank, was der Arsenal-Profi enttäuscht und dennoch vorbildlich hinnimmt. „Bei einem solchen Turnier muss man ab und zu auch mal zurückstecken", meint er, „und denen, die spielen, ein gutes Gefühl geben."

Hummels wiederum zeigt von der ersten Sekunde an, warum er, der zu seinen Anfangszeiten in der Nationalelf eine eher schwierige Beziehung zu Löw pflegte, inzwischen als unumstrittene Größe gilt – er erwischt einen Glanztag. Schon in der 12. Minute setzt sich der aufgerückte Dortmunder im französischen Strafraum energisch gegen Raphael Varane durch und köpft zum 1:0 ein; wie im Auftaktspiel gegen Portugal, als Hummels mit seinem Kopfballtreffer zum 2:0 für die Vorentscheidung sorgt, leistet Kroos mit einer Freistoßflanke die Vorarbeit. Während der restlichen 78 Minuten konzentriert sich Hummels weitgehend auf seine Aufgaben im eigenen Strafraum. Mit dem Knie lenkt er einen Schuss von Karim Benzema über den Querbalken, mit angelegtem Arm blockt er einen Kopfball, per Grätsche klärt er erneut gegen Benzema. Da fällt es nicht ins Gewicht, dass die deutsche Mannschaft bei einigen vielversprechenden Konterangriffen die Konsequenz vermissen lässt und der wie im Algerien-Spiel eingewechselte André Schürrle in der 82. Minute frei vor Hugo Lloris das 2:0 verpasst. „Wir standen heute als Mannschaft auf dem Platz", fasst Philipp Lahm die 90 Minuten zusammen, die die deutsche Länderspielbilanz gegen den Nachbarn ein wenig aufpolieren: In den zehn Begegnungen zwischen dem Halbfinalerfolg bei der WM 1982 und dem aktuellen Sieg verlor die Nationalmannschaft sechsmal und gewann nur dreimal.

Obwohl Torhüter Manuel Neuer im Viertelfinale von Rio ebenfalls beeindruckend souverän und absolut fehlerfrei agiert und in der Nachspielzeit mit einem Superreflex einen Benzema-Schuss aus fünf Metern Entfernung mit der rechten Hand abwehrt, bleibt den FIFA-Offiziellen keine andere Wahl: Der Spieler des Spiels heißt Mats Hummels. „Ich war heute relativ früh platt und musste Wasser nachschütten ohne Ende", sagt er selbst nach dem Abpfiff – eine Spätfolge seiner Erkältung, vor allem aber wegen der Gluthitze im mit gut 74000 Zuschauern vollbesetzten Maracana. „Aber es ist unglaublich, was bei dieser WM alles klappt."

Joachim Löw hatte den 1,92 Meter langen Innenverteidiger früher schon mal öffentlich an den Pranger gestellt; nach seinem Fehler vor dem ersten italienischen Tor bei der 1:2-Niederlage im Halbfinale der EM 2012 etwa stempelte ihn der Bundestrainer zum Sündenbock, obwohl eine Kette unglücklicher Aktionen anderer deutscher Spieler vorangegangen war. Nach dem Viertelfinalerfolg von Rio stimmt Löw nun in die Lobeshymnen mit ein: „Mats war sensationell. Es ist beeindruckend, wie er in die Tacklings geht und immer zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle steht."

Manche mögen's heiß – die deutsche Nationalmannschaft um Hummels gewinnt die Hitzeschlacht im Maracana. Und zum ersten Mal bei dieser WM spielen Philipp Lahm und Co. in dem Stadion, in dem neun Tage später auch das Finale ausgetragen wird. „Das ist wirklich eine beeindruckende Arena", meint Manuel Neuer. „Nun wollen wir natürlich wiederkommen." Doch vor dem Endspiel am 13. Juli steht nun noch einmal ein Umzug an – nach Belo Horizonte, zum „fantastischen Halbfinale" gegen Gastgeber Brasilien, wie die italienische *Gazzetta dello Sport* schreibt. Trotz der Strapazen hält sie die Löw-Elf für „noch ganz frisch".

HARALD KAISER

Eingewechselt: 71. Koscielny (–) für Sakho, 73. Remy (–) für Cabaye, 85. Giroud (–) für Valbuena – 69. Schürrle (–) für Klose, 83. Götze (–) für Özil, 90./+2 Kramer (–) für Kroos – **Reservebank:** Landreau, Ruffier (beide Tor), Digne, Sagna, Cabella, Mangala, Mavuba, Schneiderlin, Sissoko – Weidenfeller, Zieler (beide Tor), Durm, Ginter, Mertesacker, Draxler, Großkreutz, Podolski

Tor: 0:1 Hummels (12., Kopfball, Vorarbeit Kroos) – **Chancen:** 6:4 – **Ecken:** 5:3

SR-Team: Pitana (Assistenten: Maidana, Belatti/alle Argentinien – Vierter Offizieller: Eriksson/Schweden), Note 2,5, mit kleineren Fehlern, sonst souverän, beide Elfmeterszenen (Debuchy gegen Klose, 24., und gegen Müller, 33.) entschied er richtig. – **Zuschauer:** 74 240 (in Rio de Janeiro) – **Gelbe Karten:** Khedira, Schweinsteiger – **Spielnote:** 3, großes, bis zur letzten Sekunde höchst spannendes Kampfspiel bei extremen Temperaturen. – **Spieler des Spiels:** Mats Hummels

PECH

Daneben: Schürrle verpasst in der Endphase das erlösende zweite Tor.

KÖNNEN

Zur Stelle: Neuer hält Benzemas Schuss – zum Leidwesen von Giroud.

Fotos: imago (2), Herstmüller, GES, fmo

Sieben

»» Es ist nicht einfach nur ein Sieg, es ist ein Weltwunder des Fußballs. Deutschland macht das Halbfinale gegen Brasilien zur Rekord-Show. Dreh- und Angelpunkt dabei: Toni Kroos (24).

Es ist eine Zahl voller Magie und mythischer Bedeutung. In sieben Tagen hat Gott die Welt erschaffen, heißt es in der Bibel. Auf sieben Hügeln ist die Stadt Rom erbaut, Schneewittchen landet im Wald bei den sieben Zwergen, und ein zerbrochener Spiegel soll sieben Jahre Pech bringen. Es gibt sieben Wochentage, Bücher mit sieben Siegeln und sieben Brücken, über die du gehen musst. Die Sieben ist wie gemacht für eine Nacht, die in die Geschichte eingeht. Für ein Spiel, das den Zuschauern den Atem raubt. Für ein Ergebnis, das alles überstrahlt.

An diesem 8. Juli 2014 trifft die deutsche Mannschaft in Belo Horizonte auf Brasilien. Es ist das WM-Halbfinale, der Gegner ist der Gastgeber und fünfmalige Titelträger. Unterstützt von 200 Millionen Menschen im Land und der Mehrheit der 58 000 Zuschauer im Estadio Mineirao. Geschwächt aber durch die Gelbsperre von Kapitän Thiago Silva und die Verletzung von Künstler Neymar, der im Viertelfinale bei einem Foul des Kolumbianers Juan Zuniga einen Lendenwirbelbruch erlitt.

Bundestrainer Joachim Löw vertraut der gleichen Startelf, die vier Tage zuvor Frankreich mit 1:0 besiegt hat: Lahm bleibt rechts in der Abwehr, Khedira, Kroos und Schweinsteiger im zentralen Mittelfeld, Mertesacker auf der Bank. Und noch etwas läuft genauso wie im Viertelfinale: Deutschland geht nach einem ruhenden Ball früh in Führung. Toni Kroos serviert für Thomas Müller, der in der Mitte völlig frei steht und unbedrängt sein fünftes WM-Tor 2014 erzielen darf.

Der Rückstand ist für Brasilien ein Schock. Und spätestens das zweite Gegentor zieht der Selecao den Boden unter den Füßen weg. Marcelo, Dante, Fernandinho und die anderen taumeln über den Platz, gebrochen und kraftlos, wirr und hilflos. Erdrückt von der Last der Erwartungen. Als sie so langsam wieder zu sich kommen, steht es bereits 0:5. Zwischen der 23. und der 29. Minute schießt die deutsche Mannschaft vier Tore. Das 2:0 macht Miroslav Klose, es ist sein 16. Treffer bei einer Weltmeisterschaft. Damit ist der Routinier nun alleiniger Rekordschütze, vor Ronaldo, der von der Tribüne aus fassungslos zuschaut. Berauscht von der Führung zeigt die deutsche Mannschaft nun ihre ganze Spielkunst. Toni Kroos, der Dreh- und Angelpunkt im Mittelfeld, zieht die Bälle an sich und passt sie fast immer perfekt weiter. Die Räume sind riesig, die Kombinationen gelingen spielend, und Kroos vollendet sie zum 3:0 und 4:0. Das fünfte Tor macht Sami Khedira, auch er steht herrlich frei und kann sich die Ecke aussuchen.

Brasilien leidet. Ein kleiner Junge auf der Tribüne schiebt immer wieder seine Brille nach oben und wischt sich die Tränen aus den Augen, ein alter Mann mit Schnauzer sucht Halt und klammert sich an seinen nachgebauten WM-Pokal. Der Traum vom Titel ist vorbei, die Menschen, die eben noch ihre Hymne durch das Stadion gebrüllt haben, sind jetzt stumm. Es ist für den brasilianischen Fußball das größte Trauma seit dem „Maracanazo", der entscheidenden Niederlage gegen Uruguay im Maracana von Rio bei der WM 1950. Es ist das „Mineirazo". Eine schwarze Stunde für die Selecao.

Brasilien – Deutschland 1:7 (0:5)

Eingewechselt: 46. Paulinho (5,5) für Fernandinho und Ramires (5) für Hulk, 69. Willian (-) für Fred – 46. Mertesacker (3) für Hummels, 58. Schürrle (1) für Klose, 76. Draxler (-) für Khedira – **Reservebank:** Jefferson, Victor (beide Tor), Dani Alves, Henrique, Maxwell, Hernanes, Jo – Weidenfeller, Zieler (beide Tor), Durm, Ginter, Großkreutz, Götze, Kramer, Podolski

Tore: 0:1 Müller (11., Rechtsschuss, Vorarbeit Kroos), 0:2 Klose (23., Rechtsschuss, -), 0:3 Kroos (25., Linksschuss, Lahm), 0:4 Kroos (26., Rechtsschuss, Khedira), 0:5 Khedira (29., Rechtsschuss, Özil), 0:6 Schürrle (69., Rechtsschuss, Lahm), 0:7 Schürrle (79., Linksschuss, Müller), 1:7 Oscar (90., Rechtsschuss, Marcelo) – **Chancen:** 5:13 – **Ecken:** 7:5

SR-Team: Rodriguez (Assistenten: Torrentera, Quintero/alle Mexiko – Vierter Offizieller: Geiger/USA), Note 1,5, souveräner Leiter, mit sehr guten Zweikampfentscheidungen, auch in den persönlichen Strafen angemessen. – **Zuschauer:** 58 141 (in Belo Horizonte) – **Gelbe Karte:** Dante – **Spielnote:** 1, ein historisches Spektakel, 90 faszinierende Minuten. – **Spieler des Spiels:** Toni Kroos

1:0

Los geht's: Müller steht im Strafraum frei und darf das erste Tor machen.

2:0

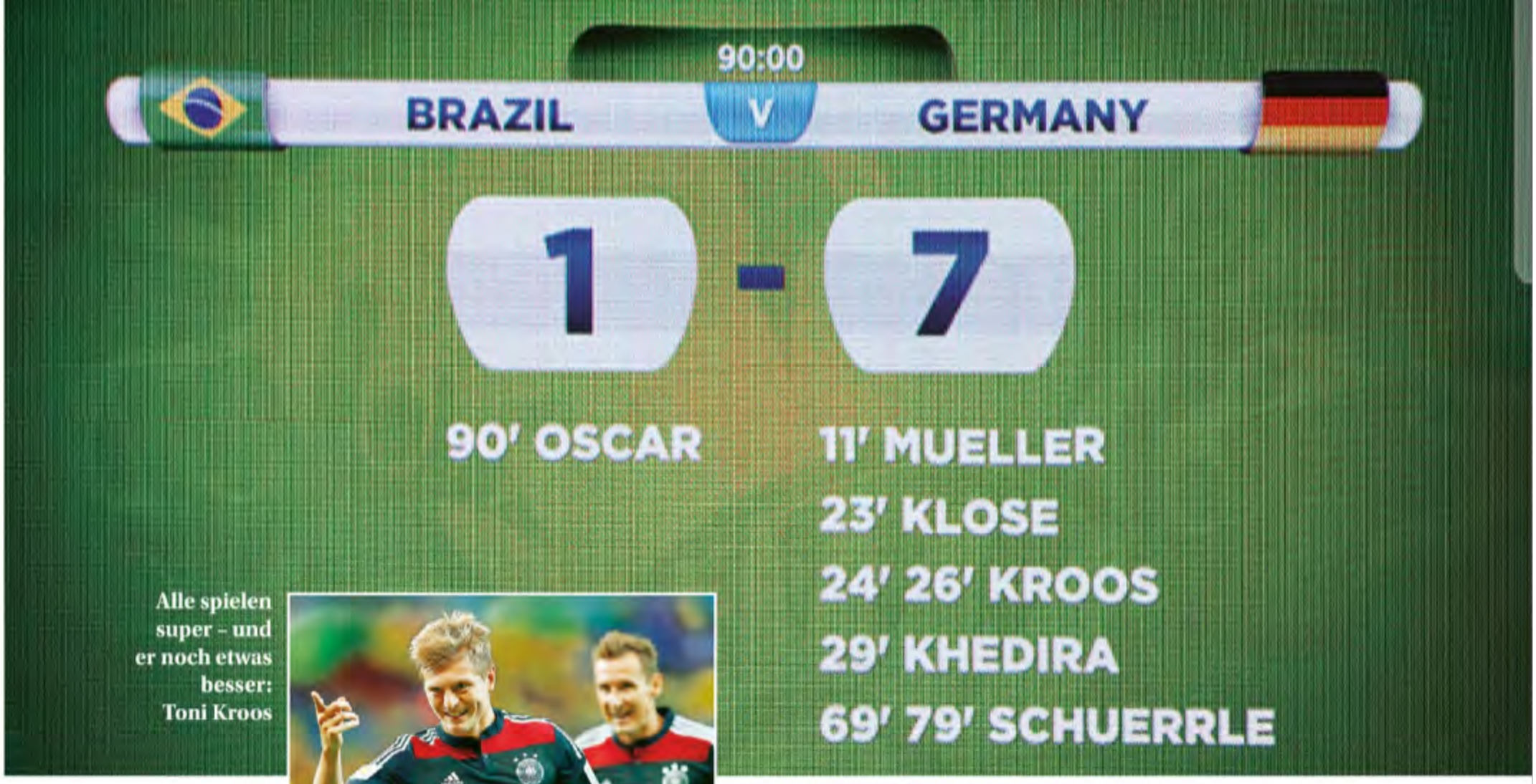
Und weiter: Klose darf es zweimal versuchen und schafft seinen 16. WM-Treffer.

5:0

Und weiter: Khedira wird von Özil freigespielt und behält vor dem Tor die Übersicht.

6:0

Und weiter: Schürrle ist im Spiel und nach Lahms Hereingabe vor Müller am Ball.



Alle spielen super – und er noch etwas besser: Toni Kroos

Für ihre Fans. Für das ganze Land.

Und dann ist da auch noch Manuel Neuer. Als Brasilien nach der Pause wütend angreift, hält der Torwart nahezu alles. Dann kommt André Schürrle in die Partie, und die DFB-Elf legt wieder los. Der Joker trifft bei seiner fünften Einwechslung im Turnier doppelt: Erst versenkt er eine flache Hereingabe, dann hämmert er den Ball unter die Latte. Das Gegentor durch Oscar ist nur noch ein kleiner Schönheitsfehler.

Sieben zu eins! Gegen Brasilien! Sieben Tore – ein Weltwunder des Fußballs. Es ist der höchste Halbfinalsieg der WM-Geschichte. Nie hat ein Team in der Runde der letzten vier so viele Tore erzielt, nie hat ein Gastgeber so hoch verloren. „Deutschland massakriert Brasilien", schreibt die Zeitung *Folha de Sao Paulo*. Und die englische *Sun* prophezeit, dass man sich „auf Jahre hinaus an die unglaublichste Kapitulation in der Geschichte dieses Turniers erinnern wird". Das wird man gewiss – nicht nur in Deutschland und Brasilien. Auf der ganzen, weiten Fußballwelt.

Aber wie konnte es überhaupt so weit kommen? Wieso zeigt Löws Team nach den eher zähen Auftritten zuvor ausgerechnet im Halbfinale wieder spielerischen Glanz in Vollendung? Warum lässt sich das große Brasilien so demütigen? „Es ist schwer, rational zu erklären, was da auf dem Platz los war", sagt Mats Hummels nach 90 wilden Minuten. Zwei Dinge fallen auf bei dieser deutschen Mannschaft: Die Art, wie alle gemeinsam die Tore feiern, zeugt von großem Teamgeist. Selbst Lukas Podolski, der die Partie von der Bank aus verfolgte, und Per Mertesacker, der erst zur zweiten Halbzeit für den am Knie angeschlagenen Hummels ins Spiel kam, leben diese Harmonie glaubhaft vor. Und die Sachlichkeit, mit der die Spieler ihren Gala-Auftritt bewerten, beweist, dass ihnen dieser Sieg noch nicht genug ist. „Wir sind noch nicht am Ende", sagt Klose. Und Neuer, den sogar das Gegentor geärgert hat, mahnt: „Wir dürfen nicht anfangen zu glauben, dass wir durch dieses Ergebnis irgendwelche Vorteile haben." Auf die Feier ist nach dem Festakt noch keiner scharf. Auch Thomas Müller bleibt nüchtern: „Um es humorlos darzustellen: Wir sind eine Runde weiter."

Dieser Realismus, diese Zielstrebigkeit der deutschen Mannschaft, lässt ihren Gegner nach der Schmach auf dem Rasen noch ein zweites Mal staunen. „Die fühlen sich auch jetzt noch nicht als Weltmeister", stellt Dante anerkennend fest. Nein, das tun die deutschen Helden an diesem Abend in Belo Horizonte wahrlich noch nicht. Denn das wäre Übermut – eine der sieben Todsünden.

DAVID BERNREUTHER ■

3:0

Und weiter: Jetzt wird traumhaft kombiniert. Kroos netzt locker-leicht mit links ein.

4:0

Und weiter: Wieder trifft Kroos, keine zwei Minuten später, diesmal lässig mit rechts.

7:0

Und weiter: Hier nagelt Schürrle den Ball mit links unter die Latte und hinein.

7:1

Na und: Die deutsche Abwehr gestattet Brasiliens Oscar den Schlusspunkt.

Fotos: Pressefoto Ulmer, Poathlon, firo (2), picture alliance, GES, Reuters (2), Getty Images (2)

Die Unglaublichen

»» Es ist vollbracht. Deutschland ist Weltmeister! Den Siegtreffer im Maracana gegen Argentinien erzielt **Mario Götze** (22) in der Verlängerung. Es ist das fünfte Jokertor für das Team von Joachim Löw in Brasilien auf dem Weg zum ersehnten vierten Stern.

Das Maracana in Rio de Janeiro. Der Tempel der Träume an diesem 13. Juli 2014. Für die Argentinier, die ausgerechnet in der Kultstätte des Erzrivalen Brasilien triumphieren und ihren dritten WM-Titel nach 1978 und 1986 feiern wollen. Erst recht für die siegesgewissen und von sämtlichen Experten favorisierten Deutschen, die mit dem historischen 7:1-Halbfinalerfolg über den Gastgeber zu weltweit gefeierten Superhelden aufgestiegen sind. Eine einzige Mission müssen die Unglaublichen um Manuel Neuer, Philipp Lahm, Mats Hummels, Bastian Schweinsteiger, Toni Kroos und Thomas Müller trotzdem noch erfüllen - ihre finale und schwierigste: Argentinien in die Knie zwingen und sich den Goldpokal schnappen.

„Wir dürfen nur an eines denken: den Job, den wir hier zu verrichten haben", fordert Bastian Schweinsteiger vor dem ultimativen Showdown, in dem sich für Bundestrainer Joachim Löw, den Anführer dieser Auswahl von deutschen Spezialkräften, ein Scheitern verbietet: „In einem Finale heißt das Ziel, zu gewinnen und den Pott mit nach Hause zu nehmen. Wir wissen, dass wir Geschichte schreiben können." Denn: Noch nie hat eine europäische Mannschaft in Südamerika das begehrte Goldstück erobert - genau der passende Auftrag für Jogis Superhelden also an diesem 13. Juli 2014.

Dafür muss allerdings ein weiteres Mal dieser unverwüstlich wirkende Dauer-Widersacher aus dem Weg geräumt werden, der sich schon so häufig bei Weltmeisterschaften in den Weg gestellt hat. Wieder Argentinien, da werden Erinnerungen wach. An 2010, die Titelkämpfe in Südafrika, das 4:0 im Viertelfinale. An 2006, die Heim-WM in Deutschland, auch da das Viertelfinale, der packende Elfmeterkrimi, 4:2. An 1990, Italien, das umjubelte 1:0 im Finale von Rom, der dritte Stern für Deutschland. Okay, natürlich auch an die 2:3-Endspielniederlage 1986 in Mexico City gegen die von Diego Armando Maradona angeführte „Albiceleste".

> **»Wenn der Trainer sagt, ich spiele, sage ich bestimmt nicht Nein.«**
>
> **Christoph Kramer**_Überraschungsmann

Auch in der Neuauflage 2014 schickt Argentinien mit dem viermaligen Weltfußballer Lionel Messi einen geradezu genialen Ballzauberer ins Rennen. „Die Mannschaft ist nicht nur Messi", warnt Löw und erwartet gegen die defensiv gut organisierten Maradona-Erben ein „packendes Finale mit einem unglaublichen Fight". Experimente will der Bundestrainer keine wagen und der Startelf aus dem Halb- und Viertelfinale vertrauen. Doch nach dem Aufwärmen die Hiobsbotschaft: Sami Khedira muss mit Wadenproblemen passen. Löw bringt den Mönchengladbacher Christoph Kramer, seinen Nationalmannschafts-Newcomer. Für den Mittelfeldspieler eine unfassbare, sagenhafte Geschichte. Vor etwas über einem Jahr mit Bochum noch Abstiegskampf in der 2. Liga, jetzt das Finale in Brasilien. Es ist die Überraschungs-Gelegenheit für den Mittelfeldspieler, sein WM-Motto („Ich bin ständig in Alarmbereitschaft. Und wenn der Trainer sagt, ich spiele, sage ich bestimmt nicht Nein") in die Tat umzusetzen. Traurigerweise bleibt es für Kramer ein kurzes Vergnügen. Nach einer halben Stunde ist alles vorbei. Ein knallharter Check von Garay gegen Kramers Kopf, Verdacht auf Gehirnerschütterung, das schnelle Aus.

Kräftig durchschütteln müssen sich indes alle Akteure in der Halbzeitpause nach 45 mitreißenden Minuten. Deutschland verdaut Großchancen von Gonzalo Higuain und Lionel Messi; Ar-

Deutschland – Argentinien n.V. **1:0** (0:0, 0:0)

Eingewechselt: 32. Schürrle (2) für Kramer, 88. Götze (2) für Klose, 120. Mertesacker (-) für Özil - 46. Aguero (4) für Lavezzi, 78. Palacio (3,5) für Higuain, 86. Gago (4) für Perez - **Reservebank:** Weidenfeller, Zieler (beide Tor), Durm, Ginter, Großkreutz, Draxler, Podolski - Andujar, Orion (beide Tor), Basanta, Campagnaro, Fernandez, Alvarez, Augusto, Maxi Rodriguez, di Maria

Tor: 1:0 Götze (113., Linksschuss, Vorarbeit Schürrle) - **Chancen:** 6:5 - **Ecken:** 5:3

SR-Team: Rizzoli (Assistenten: Faverani, Stefani/alle Italien - Vierter Offizieller: Vera/Ecuador), Note 3,5, zunächst souveräne Spielleitung, gute Zweikampf-Beurteilung, überzogen nur die Gelbe Karte für Schweinsteiger, vertretbar, bei Neuers Aktion gegen Higuain nicht auf Strafstoß zu entscheiden. Unterband allerdings die Härten nicht genügend. - **Zuschauer:** 74 738 (in Rio de Janeiro, ausverkauft) - **Gelbe Karten:** Schweinsteiger, Höwedes - Mascherano, Aguero - **Spielnote:** 2, eine rassige Partie und offener Schlagabtausch, Dramatik bis zum Schlusspfiff. - **Spieler des Spiels:** Jerome Boateng

SCHOCK

Tragisch: Christoph Kramer, überraschend in der Startelf, muss verletzt raus.

ABSEITS

Kritisch: Pech für Stürmer Gonzalo Higuain, er steht bei diesem Tor klar im Abseits.

Grenzenloser Jubel: Der finale Torschütze Mario Götze wird von Thomas Müller gejagt. Die Nummer 19 kam erst kurz vor Ende der regulären Spielzeit für Miroslav Klose.

gentinien eine Möglichkeit des eingewechselten André Schürrle und – der größte Aufreger – den Pfostenkopfball von Benedikt Höwedes nach Kroos-Ecke in der zweiten Minute der Nachspielzeit. Ein Spiel auf des Messers Schneide, wie vom Bundestrainer prophezeit: das packende Finale. Der unglaubliche Fight.

Auch nach dem Wiederanpfiff bleibt keine Zeit zum Durchatmen. Beide Mannschaften liefern sich einen offenen Schlagabtausch. Deutschland sucht ein Durchkommen gegen das südamerikanische Defensivbollwerk, das um Klassen stabiler steht als bei Halbfinalgegner Brasilien. Argentinien setzt in diesem ausgeglichenen, atemberaubenden Duell offensiv vor allem Messi entgegen, der mit Einzelaktionen die größte Gefahr ausstrahlt. Keine Entscheidung nach 90 Minuten, Verlängerung. Und was entscheidet dieses packende, mega-spannende Herzschlagfinale? Der Wille, den der aufopferungsvoll kämpfende Bastian Schweinsteiger, der mit blutverschmiertem Gesicht kurz rausmuss, um dann aber um jeden Preis wieder reinzuwollen, stellvertretend für die gesamte Mannschaft an den Tag legt? Die Kraft? Die Nerven? Von allem ein bisschen – und vor allem Mario Götze! Löws Joker stechen tatsächlich auch im Endspiel.

Die 113. Minute: Von links flankt Schürrle, in der Mitte nimmt Götze den Ball technisch klasse mit der Brust an, lässt ihn abtropfen und schlenzt im Fallen die Kugel an Torhüter Sergio Romero vorbei ins Eck. Das 1:0! Die Erlösung! Die Entscheidung!

Oder etwa nicht? Die dritte Minute der Nachspielzeit, Freistoß für Argentinien. Messi knallt den Ball weit übers Tor. Doch, wirklich, Deutschland ist Weltmeister! Dank des glücklichen Händchens von Joachim Löw, dessen Joker auf dem Weg zum Titel fünf Treffer erzielen und drei Tore vorbereiten. Dank des goldenen Füßchens von Mario Götze.

Die Unglaublichen haben eine Mission mit vielen großen Hindernissen erfüllt. Und wie!

JAN LUSTIG ■

RISIKO

Dramatisch: Manuel Neuer riskiert gegen Higuain alles, es geht noch mal gut.

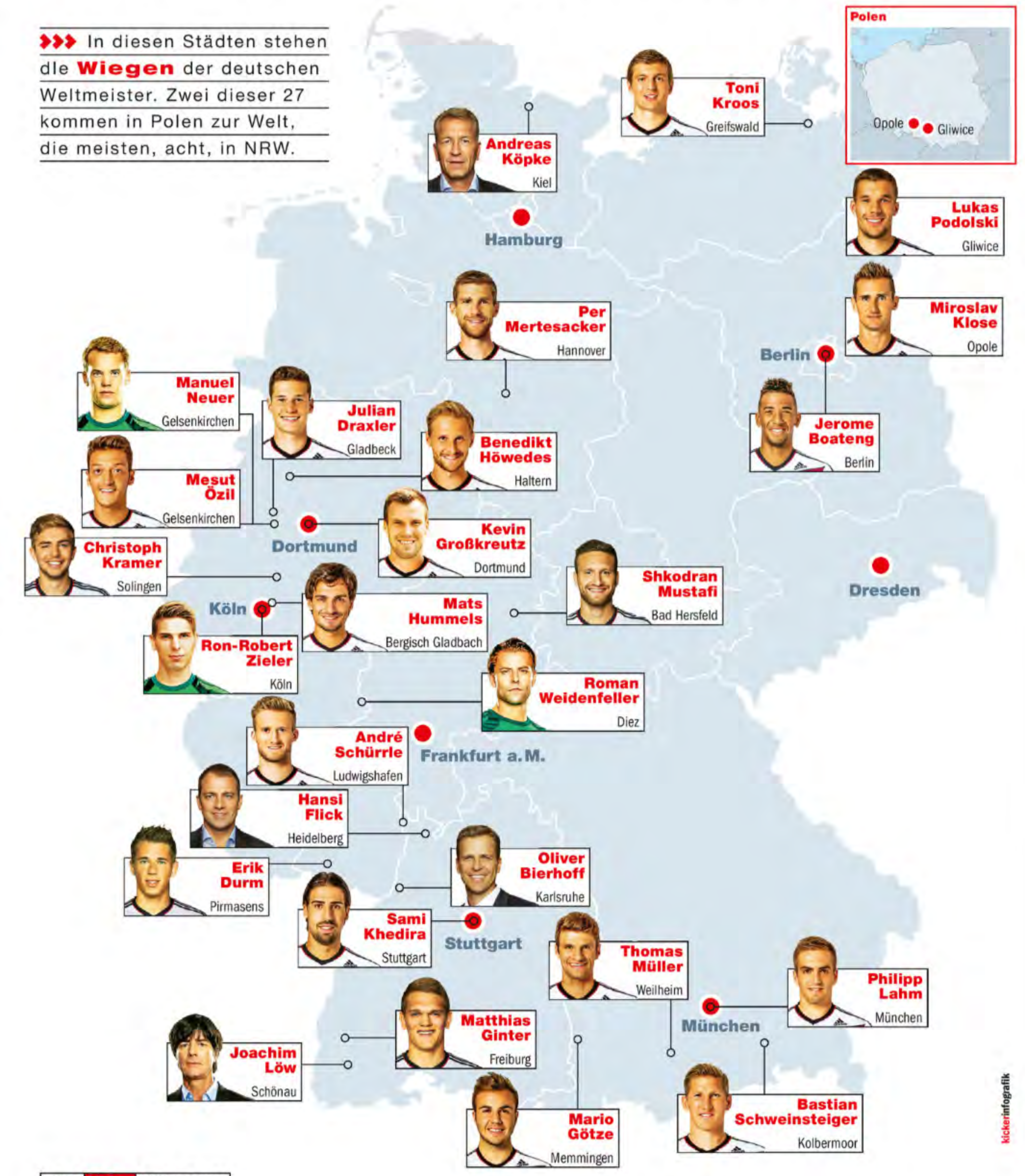
TOR

Historisch: Mario Götze vollendet eine Hereingabe von Schürrle zum 1:0.

Fotos: Getty Images/McDonald, Getty Images/Pool, Getty Images/Steele, Getty Images/Cianflone, Getty Images/Hangst

Wo alles begann...

»» In diesen Städten stehen die **Wiegen** der deutschen Weltmeister. Zwei dieser 27 kommen in Polen zur Welt, die meisten, acht, in NRW.



kickerinfografik

Wie alles begann...

»» Aller Anfang ist gut. Die deutschen Stars von heute ließen früh ihr **Talent** erkennen. Einer sogar schon im Weltmeister-Trikot.

Schon damals Kapitän: Philipp Lahm in jungen Jahren

Schon damals cool: Sami Khedira sieht aus wie Makaay – oder Löw?

Schon damals forsch: Thomas Müller – und das in Schwarz-Gelb

Schon damals „Weltmeister“: Bastian Schweinsteiger im 90er Trikot

Fotos: Imago/Lilienthal, privat, sampics/Matzke (2)

Wo alles gelang: Drei waren in Brasilien immer dabei – Neuer, Lahm und Höwedes

		Spiele	Ø-Note	Tore	Assists	Gelb	Gelb-Rot	Rot	Eingew.	Ausgew.	Minuten
Tor	Manuel Neuer	7	2,00	-	-	-	-	-	-	-	690
	Roman Weidenfeller	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Ron-Robert Zieler	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Abwehr	Jerome Boateng	7	2,36	-	-	-	-	-	-	1	645
	Erik Durm	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Matthias Ginter	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Kevin Großkreutz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Benedikt Höwedes	7	3,21	-	1	2	-	-	-	-	690
	Mats Hummels	6	2,42	2	-	-	-	-	-	2	507
	Philipp Lahm	7	2,93	-	2	1	-	-	-	-	690
	Per Mertesacker	6	2,80	-	1	-	-	-	2	-	436
	Shkodran Mustafi	3	4,75	-	-	-	-	-	2	1	132
Mittelfeld	Julian Draxler	1	-	-	-	-	-	-	1	-	15
	Mario Götze	6	2,88	2	1	-	-	-	3	2	259
	Sami Khedira	5	3,00	1	1	1	-	-	1	2	374
	Christoph Kramer	3	3,50	-	-	-	-	-	2	1	44
	Toni Kroos	7	3,29	2	4	-	-	-	-	1	689
	Mesut Özil	7	3,43	1	1	-	-	-	-	4	651
	Lukas Podolski	2	4,00	-	-	-	-	-	1	1	54
	André Schürrle	6	1,67	3	3	-	-	-	6	-	249
	Bastian Schweinsteiger	6	2,70	-	-	2	-	-	1	2	505
Angriff	Miroslav Klose	5	3,13	2	-	-	-	-	2	3	279
	Thomas Müller	7	2,50	5	3	-	-	-	-	1	681

Spaß mit Senioren

Nur der Jugend gehört der Fußball von heute? Von wegen! Bei dieser WM haben die alten Hasen für **neue Rekorde** gesorgt. Da durfte einer spielen, der gerade erst 43 Jahre alt geworden ist. Und ein anderer legte mit 36 noch einen Salto hin.

Ganz oben: Miro Klose ist die neue Nummer 1 der WM-Torjäger.

DFB holt Italien ein

WM-Titel (Zweiter)	Land
5 (2)	Brasilien
4 (4)	**Deutschland**
4 (2)	Italien
2 (3)	Argentinien
2 (0)	Uruguay
1 (1)	Frankreich
1 (0)	Spanien
1 (0)	England
0 (3)	Niederlande

Müller und die Helden 2014

Top-Torjäger

Tore	Spieler (Land)
6	**James (Kolumbien)**
5	Müller (Deutschland)
4	Messi (Argentinien)
	Neymar (Brasilien)
	van Persie (Niederlande)
3	Schürrle (Deutschland)
	E. Valencia (Ecuador)
	Benzema (Frankreich)
	Robben (Niederlande)
	Shaqiri (Schweiz)

Top-Scorer

Punkte	Spieler (Land)	(Tore+Assists)
8	**Müller (Deutschland)**	**(5+3)**
	James (Kolumbien)	**(6+2)**
6	Kroos (Deutschland)	(2+4)
	Benzema (Frankreich)	(3+3)
	Robben (Niederlande)	(3+3)
	Schürrle (Deutschland)	(3+3)
5	Messi (Argentinien)	(4+1)
	Neymar (Brasilien)	(4+1)
	Cuadrado (Kolumbien)	(1+4)

Top-Feldspieler

Platz	Spieler (Land)	Noten-Ø
1.	**James (Kolumbien)**	**1,80**
2.	Cahill (Australien)	2,00
3.	Robben (Niederlande)	2,07
4.	Christodoulopoulos (Griechenl.)	2,25
5.	E. Valencia (Ecuador)	2,33
6.	Boateng (Deutschland)	2,36
7.	Herrera (Mexiko)	2,38
8.	Benzema (Frankreich)	2,40
9.	Hummels (Deutschland)	2,42
10.	Neymar (Brasilien)	2,50
	Aranguiz (Chile)	2,50
	Sanchez (Chile)	2,50
	Müller (Deutschland)	2,50
	Cuadrado (Kolumbien)	2,50
	Suarez (Uruguay)	2,50

Top-Torhüter

Platz	Spieler (Land)	Noten-Ø
1.	**Navas (Costa Rica)**	**1,80**
2.	Ochoa (Mexiko)	1,88
3.	Neuer (Deutschland)	2,00
4.	Howard (USA)	2,25
5.	Dominguez (Ecuador)	2,33

Fotos: Getty Images (2), picture-alliance, imago (3)

Die DFB-Trainer: Löw vor Beckenbauer

Die vier Weltmeister-Trainer erreichten die meisten Spiele, Siege und Tore.

Trainer	Turniere	Spiele	S	U	N	Tore	Punkte-Ø
Helmut Schön	4	25	16	5	4	55:25	2,12
Sepp Herberger	4	18	9	4	5	44:35	1,72
Jogi Löw	**2**	**14**	**11**	**1**	**2**	**34:9**	**2,43**
Franz Beckenbauer	2	14	8	4	2	23:12	2,00
Berti Vogts	2	10	6	2	2	17:13	2,00
Rudi Völler	1	7	5	1	1	14:3	2,29
Jürgen Klinsmann *	1	7	5	1	1	14:6	2,29
Jupp Derwall	1	7	3	2	2	12:10	1,57
Otto Nerz	1	4	3	0	1	11:8	2,25

DDR-Trainer Georg Buschner brachte es auf sechs WM-Spiele (2 S, 2 U, 2 N; 5:5 Tore).
* Jürgen Klinsmann betreute dazu in vier WM-Partien die USA-Auswahl (1 S, 1 U, 2 N).

Zum Ersten: Sepp Herberger macht Deutschland 1954 sensationell zum Weltmeister.

Zum Zweiten: Helmut Schön sitzt bei 25 WM-Partien auf der Bank und wird 1974 mit dem Pokal belohnt.

Zum Dritten: Franz Beckenbauer glückt 1990 im Finale gegen Argentinien die Revanche für 1986.

Zum Vierten: Jogi Löw erlebt seinen Karrierehöhepunkt im Land des Rekordweltmeisters Brasilien.

Top! Top! Top! Und top!

Deutschland startete beim 4:0 über Portugal mit seinem 100. WM-Spiel ins Turnier und führt mittlerweile mit 106 WM-Partien dieses Ranking an. Als erstem Verband gelang dem DFB viermal in Folge der Einzug in ein WM-Halbfinale – es folgte der höchste Halbfinalsieg aller Zeiten. Auch die acht WM-Finalteilnahmen sind Spitze. Allein nach Titeln liegt Brasilien noch mit einem Erfolg vorn.

Rekord-Referee

Der Usbeke **Ravshan Irmatov** pfiff als einziger Schiedsrichter bisher neun WM-Partien, darunter zwei mit deutscher Beteiligung: den 4:0-Sieg über Argentinien im Viertelfinale 2010 und das 1:0 über die USA 2014. Sein erstes WM-Spiel war das Eröffnungsspiel 2010 zwischen Südafrika und Mexiko (1:1), sein bislang letztes der Elfmeterkrimi zwischen den Niederlanden und Costa Rica.

Neuer Chef im Ältestenrat

Das 4:1 Kolumbiens über Japan feierte **Faryd Mondragon** drei Tage nach seinem 43. Geburtstag. Damit löste er den Kameruner Roger Milla als WM-Oldie ab. Der Engländer Luke Shaw war 2014 der einziger Spieler unter 19. Beim 0:0 gegen Costa Rica war er 18 Jahre und 347 Tage alt. Jüngster WM-Akteur aller Zeiten bleibt Norman Whiteside (Nordirland, 17 Jahre und 41 Tage, WM 1982).

Viele Tore für viele Gäste

3 429 873 Fans besuchten die Spiele der **WM 2014**. Nur das Turnier 1994 in den USA war noch stärker besucht. Das Finalstadion Maracana in Rio de Janeiro wurde nach dem Aztekenstadion in Mexiko zur zweiten Arena mit über einer Million WM-Besuchern. 171 Tore gab es zu sehen, nur 1998 waren es genau so viele. Im Schnitt gab es pro Partie 2,67 Tore, mehr waren es zuletzt 1994 (2,71).

Rekordspieler Matthäus

Sp.	Spieler	Land	Zeitraum
25	**Lothar Matthäus**	**Deutschland**	**1982 – 1998**
24	Miroslav Klose	Deutschland	2002 – 2014
23	Paolo Maldini	Italien	1990 – 2002
21	Diego Maradona	Argentinien	1982 – 1994
	Uwe Seeler	Deutschland	1958 – 1970
	Wladislaw Zmuda	Polen	1974 – 1986
20	Cafu	Brasilien	1994 – 2006
	Philipp Lahm	Deutschland	2006 – 2014
	Grzegorz Lato	Polen	1974 – 1982
	Bastian Schweinsteiger	Deutschland	2006 – 2014
19	Per Mertesacker	Deutschland	2006 – 2014
	Wolfgang Overath	Deutschland	1966 – 1974
	Ronaldo	Brasilien	1998 – 2006
	Karl-Heinz Rummenigge	Deutschland	1978 – 1986
	Berti Vogts	Deutschland	1970 – 1978

Rekordtorschütze Klose

Tore	Spieler	Land	Zeitraum
16	**Miroslav Klose**	**Deutschland**	**2002 – 2014**
15	Ronaldo	Brasilien	1998 – 2006
14	Gerd Müller	Deutschland	1970 – 1974
13	Just Fontaine	Frankreich	1958
12	Pelé	Brasilien	1958 – 1970
11	Jürgen Klinsmann	Deutschland	1990 – 1998
	Sandor Kocsis	Ungarn	1954
10	Gabriel Batistuta	Argentinien	1994 – 2002
	Teofilo Cubillas	Peru	1970 – 1978
	Grzegorz Lato	Polen	1974 – 1982
	Gary Lineker	England	1986 – 1990
	Thomas Müller	Deutschland	2010 – 2014
	Helmut Rahn	Deutschland	1954 – 1958

5 Kilo Gold

»»» Seit 1974 wird er vergeben, der **FIFA World Cup**. Von einem Mailänder Künstler entworfen und einem Schwaben vermarktet, wurde er zu einem begehrten Meisterwerk.

Franz Beckenbauer durfte ihn bereits zweimal als Sieger in den Händen halten. Wer anders als er, der „Kaiser", konnte für dieses Erlebnis auserwählt sein? Der Junge aus München-Giesing, längst die „Lichtgestalt", scheint für die außergewöhnlichen Ereignisse geboren. Als Spieler und als Trainer war es dem Münchner vergönnt, die Weltmeisterschaft zu gewinnen, was vor ihm nur dem Brasilianer Mario Zagallo gelungen ist. Also konnte Beckenbauer gleich doppelte Bekanntschaft mit dem vielleicht bekanntesten Sportpokal auf diesem Planeten machen.

Die Bilder sind jedem Fußball-Fan gegenwärtig. Hier der junge Franz Beckenbauer, der geniale Libero, wie er 1974 im Münchner Olympiastadion die Siegestrophäe in die Luft stemmt. Und dort der ein wenig gealterte Beckenbauer, der Teamchef mit dem schon lichten Haar, der am 8. Juli 1990 im Olympiastadion von Rom den Pokal in den Abendhimmel reckt.

Es ist das Objekt der Begierde aller professionellen Fußballer auf diesem Globus: Faszination World Cup. Im Frühjahr war er in Berlin zu bestaunen. Ein Cup auf Tour und für alle zum Greifen nahe. Werbewirksam präsentiert von Coca-Cola, dem Weltkonzern aus dem Sponsorenpool des Weltverbands FIFA. Jeder konnte einen Blick erhaschen auf die Trophäe.

Selbst Zeitgenossen, die nicht zu den glühenden Verehrern des globalen Fußballs gehören, kennen das unverwechselbare Stück, das golden glänzt und durch seine außergewöhnliche Gestaltung mit der Erdkugel an der Spitze einen gigantischen Wiedererkennungswert besitzt: der World Cup, alle vier Jahre das Traumziel jener Nationen, die sich anschicken, Weltmeister zu werden.

Die Geburtsstunde dieses Cups datiert aus dem Jahr 1974. Die erste WM in Deutschland, die unvergessen bleibt. Der Sieg der Mannschaft von Helmut Schön gegen Cruyff und die Holländer, der Triumph und der Siegestaumel. Beckenbauer, das Sonntagskind des deutschen Fußballs, dem alles glückt, was er anpackt, wird zum ersten Menschen auf Erden, der diesen Pokal bei der Siegesfeier auf der Ehrentribüne herzeigen darf. Ehre, wem Ehre gebührt. Die lebende Legende krönt so den Augenblick, als die neu geschaffene Trophäe erstmals aller Welt präsentiert wird.

Seit 1974 also gibt es diesen Pokal, der den offiziellen Titel „FIFA World Cup" trägt. Zuvor erhielten die Weltmeister eine andere Trophäe: den „Coupe Jules Rimet", benannt nach dem langjährigen Präsidenten des Weltverbands. Von 1930 bis 1970 wurden die Gewinner damit dekoriert. Ein Pokal für die Ewigkeit war es nicht, da im Reglement festgelegt war, dass er in den Besitz der Nation übergeht, die dreimal den Titel holt. Den Brasilianern gelang dieses Kunststück. Nach 1958 und 1962 triumphierten sie auch 1970 in Mexiko und durften den Ehrenpreis folgerichtig behalten.

Der Auftrag, einen neuen Pokal zu schaffen, ging nach Italien, nach Mailand, wo die berühmte Gold- und Silberschmiede „G.D.E. Bertoni S.r.L." beheimatet ist. Der Entwurf stammt von dem bekannten Bildhauer Silvio Gazzaniga, einem 1921 in Mailand

Künstler: Silvio Gazzaniga entwarf das schöne Stück.

Nachfolger: Den „Coupe Jules Rimet" durfte Brasilien nach drei Titeln behalten.

geborenen Künstler, der aus der Schule der weltbekannten „Accademia di Belle Arti di Brera" stammt. „Die Freude und die Größe des Athleten im Moment des Triumphes" wollte Gazzaniga mit seinem Werk ausdrücken. Ihm sei es auch darum gegangen, Frieden zu symbolisieren, erklärte der italienische Bildhauer und erinnerte an die Grundidee des Sports: „Er bringt Menschen und Länder zusammen." Gazzaniga gelang zweifelsohne ein Meisterstück der schönen Kunst: zwei jubelnde Fußballspieler, die gemeinsam in ihren ausgestreckten Händen die Weltkugel halten und in Richtung Himmel recken.

Eine passende Darstellung, die die Handwerker der Goldschmiede perfekt umsetzten. So entstand ein gelungenes Produkt: 36,8 Zentimeter hoch und nur 6,2 Kilo schwer ist diese flaschengroße Statue. Knapp fünf Kilo von 18-karätigem Gold sind verarbeitet, sie ermöglichen den charakteristischen Glanzeffekt der Trophäe. Innen sollte der Pokal hohl und nicht massiv sein, worauf das geringe Gewicht schließen lässt. Interessant gestaltet ist der runde Sockel, auf dem zwei Kränze aus Malachit, einem Halbedelstein, eingelegt sind. Dazwischen befindet sich die Aufschrift „FIFA World Cup". 17 Flächen sind freigehalten, ursprünglich vorgesehen für die Gravuren der Weltmeister. Doch die FIFA-Bosse dachten um. Die Titelträger und die Jahreszahl ihres Triumphes werden auf der Unterseite der Originaltrophäe eingraviert.

Anders als beim Vorgänger, dem „Coupe Jules Rimet", wird der neue World Cup nie in den Besitz einer erfolgreichen Fußballnation übergehen. Das Original bleibt stets im „Home of FIFA", im Sitz des Verbands in Zürich. Für den amtierenden Weltmeister ist der „FIFA-WM-Siegerpokal" vorgesehen, eine vergoldete Replik aus Bronze, die dauerhaft im Besitz des Landes bleibt. Über nun drei dieser begehrten Trophäen darf sich der Deutsche Fußball-Bund freuen, als Auszeichnung für den Gewinn der Weltmeisterschaften 1974, 1990 – und 2014. Auch Argentinien (1978 und 1986), Brasilien (1994 und 2002) und Italien (1982 und 2006) sowie Frankreich (1998) und Spanien (2010) sind Eigentümer dieser wertvollen Nachbildungen.

Alle Nationen stellten diese Auszeichnung in ihren Museen und Hauptquartieren an exponierter Stelle aus. Tatsächlich aber gab es zudem eine Privatperson, die eine Replik in Originalgröße besaß. Es war ein Deutscher. Sein Name: Rolf Deyhle. Ein Unternehmer aus dem Schwabenland. Dieser erhielt 1979 von der FIFA diese Ehrengabe als Anerkennung für seine bemerkenswerten Verdienste um den Weltverband.

Kaiserglück: Franz Beckenbauer war 1974 der Kapitän der Weltmeisterelf, 1990 der Teamchef und 2006 Präsident des Organisations-Komitees.

Der Mann, der im Mai im Alter von 75 Jahren verstarb, war in der Finanzverwaltung tätig, besaß eine Wirtschafts- und Steuerberatungskanzlei und entwickelte unter anderem das als Steuersparmodell allseits bekannte, jedoch nicht überall beliebte „Bauherrenmodell". Später entdeckte er seine Kreativität auf anderem Gebiet und entwarf 1977 das bis heute gültige FIFA-Emblem „Fußball umspannt die Welt". Gemeinsam mit Horst Dassler, dem Sohn von Adidas-Gründer Adi Dassler und in den 80er Jahren Vorstandsvorsitzenden des Sportartikelriesen, sowie Sepp Blatter, dem heutigen FIFA-Boss, baute Deyhle die weltweite Vermarktung der Weltmeisterschaften auf. Der clevere Geschäftsmann sicherte sich von 1977 bis 1993 die weltweiten Vermarktungsrechte aller Zeichen und Logos, Symbole und Designs – sowohl der FIFA als auch des DFB. Nur ein Coup glückte dem Schwaben nicht. 2006 kam er auf die Idee, seinen Ehrenpreis zu versilbern. Der WM-Pokal sollte versteigert werden, der Erlös wäre den sechs Kindern Deyhles zugute gekommen. Doch die FIFA machte ihm einen Strich durch die Rechnung und verbot dies.

Wer den World Cup dennoch ersteigern möchte, muss sich im Internet bedienen. Dort ist die berühmte Trophäe in Nachbildungen in allen Variationen zu erwerben – groß oder klein, als Sticker, Schlüsselanhänger oder Skulptur. Das günstigste Angebot: Der goldene Cup als Sammelstück im Mini-Format, in den Abmessungen 2,8 mal 1,0 Zentimeter, kostet erschwingliche 4,99 Euro.

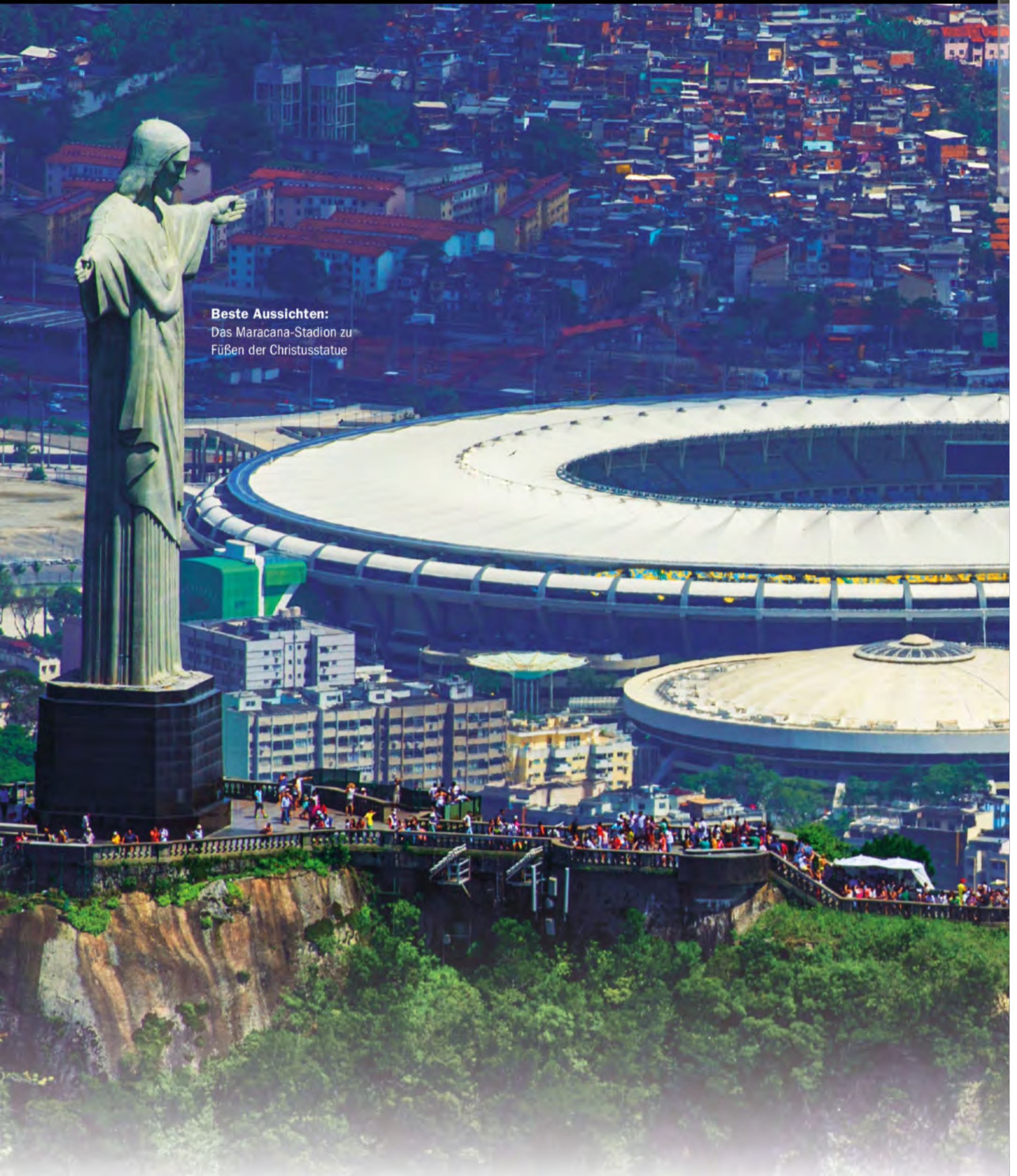
Die Preise für die Originalstücke der Fußball-Firma FIFA können nur vermutet werden. Die reinen Herstellungskosten für das in den 70er Jahren fabrizierte Exponat werden auf 50000 US-Dollar beziffert. Der heutige Wert, so besagen Schätzungen, die neben dem gestiegenen Goldpreis natürlich den ideellen Anteil einrechnen, wird um ein Vielfaches höher eingestuft: Auf gut und gerne zehn Millionen Dollar wird das Unikat taxiert, das indes unverkäuflich ist und im Züricher Hauptquartier des Weltverbands sicher lagert.

HANS-GÜNTER KLEMM ■

Präsentation: FIFA-Generalsekretär Helmut Käser stellt am 13. Juni 1973 in Frankfurt den neuen Weltmeisterpokal vor.

Glückspilz: Unternehmer Rolf Deyhle besaß eine Replik des Pokals in Originalgröße.

Foto: imago (4), picture-alliance (3), FIFA



Beste Aussichten:
Das Maracana-Stadion zu Füßen der Christusstatue

Mythos Ma

racana

»» Das Maracana, dieses legendäre Stadion in Rio de Janeiro, ist eine der Kultstätten des Weltfußballs. Doch mit der Renovierung hat es seine Seele eingebüßt.

Maracana! Was für ein schöner Name. Ein sündhaft teures Parfüm könnte so heißen. Ein Meistergeiger vielleicht oder eine edle Modemarke. Oder wenigstens einer dieser Traumstrände in der Südsee. Leider Gottes aber heißt Maracana – gar nichts. Maracana ist lediglich der Name eines Stadtteils von Rio de Janeiro. Eines schmuddeligen noch dazu, weit weg von den Palmen und dem weißen Sand, stattdessen dicht an Eisenbahngleisen und der Autobahn.

Für Milliarden Fußballfans auf der ganzen Welt klingt Maracana dennoch wie Musik in den Ohren. Denn hier steht einer der berühmtesten Fußball-Tempel dieser Erde. Ein Heiligtum, schlicht und einfach nach dem Stadtteil benannt, das es beheimatet. Das Stadion Maracana ist berühmt für seine immense Größe, für die vielen Erzählungen und sagenhaften Geschichten, die es selbst zu einem Mythos machen, und für die nahezu lückenlose Liste von Weltstars, die ihre hohe Kunst auf diesem Rasen zur Schau stellten. Und spätestens seit dem 13. Juli 2014 ist es nun auch ein Wallfahrtsort des deutschen Fußballs. An diesem Tag wurde Deutschland hier Weltmeister – wie zuvor im Wankdorf-Stadion in Bern, im Münchner Olympiastadion und im „Olimpico" in Rom.

Jedoch, oh weh: Das mit dem Heiligtum, das ist Vergangenheit – und das ist keines dieser Früher-war-alles-besser-Rührstücke. Die Arena musste zur WM 2014 umgebaut werden, und zwar so, dass sie auch die strengen FIFA-Normen erfüllt. Und alle, wirklich alle, sind sich einig, dass das neue Estadio do Maracana ein schönes Stadion geworden ist – aber eben eines von vielen. Ein austauschbares, eines, das überall auf der Welt stehen könnte. Für 316 Millionen Euro umgebaut – Steuergelder natürlich. Herausgekommen ist ein geschrumpftes Stadion mit bunten Sitzen für 73 531 Zuschauer, 125 Luxuslogen – jede mindestens 50 Quadratmeter groß und mit Bar und Terrasse – und einer riesigen Medientribüne. Eine Arena ohne Geschichte und ohne Seele, findet Francisco Moraes.

Moraes ist 74 Jahre alt und war 1960 erstmals im Maracana, seither war er dort Stammgast. Mehr als 2000 Spiele will er hier gesehen haben, mit Pelé, Garrincha, Zico und Ronaldo und all den anderen Weltstars. Moraes wird als Verrückter beschrieben, aber auch als Fußballzeitzeuge. Als der Umbau fertig war, ist er eingeladen worden zur Vorbesichtigung und durfte hinterher den Journalisten von seinen Gefühlen berichten. Er war den Tränen nahe, als er erzählte, dass ihn nichts mehr an das majestätische Rund erinnere, das er einmal kannte. „Früher war das Maracana für die Fans da", sagt er, „heute ist es für Fußballkonsumenten." »»»

Fotos: Getty Images/Chiba, picture-alliance/dpa, Getty Images/Poppefoto (2), imago/Franz, pixathlon

Maracanazo: Das 1:2 gegen Uruguay im letzten Spiel der WM 1950 verursachte den „Schock von Maracana". Das entscheidende Tor schoss Alcides Ghiggia (links).

»» Die brasilianische Regierung hatte das Maracana für die WM 1950 von sieben Architekten aus dem Boden stampfen lassen, nur wenige Kilometer nördlich des Stadtzentrums. Am 2. August 1948, als Europa noch in den Trümmern des Zweiten Weltkriegs lag, wurde auf dem Gelände einer verwaisten Pferderennbahn der Grundstein gelegt. Das Stadion war damals eine Sensation: Platz für 200 000 Zuschauer, Flutlicht und Fahrstühle, ein Dach mit einer Spannweite von 30 Metern sowie ein dreieinhalb Meter tiefer Graben zwischen Rängen und Innenraum. Nach zwei Jahren hatten 11 000 Arbeiter zehn Millionen Säcke Zement und 10 000 Tonnen Eisen verarbeitet. Im Eröffnungsspiel am 16. Juni 1950 zwischen den Jugendauswahlen der Bundesstaaten Rio de Janeiro und Sao Paulo gewann die Auswahl aus Rio. Ein gewisser Valdir Pereira, den alle nur Didi nannten und der als Erfinder des „Bananenkicks" gilt, war damals 21 Jahre jung, spielte für Rio und schoss das allererste Tor im Maracana. Später wurde er berühmt und 1958 und 1962 Weltmeister.

Dass das Stadion beim ersten WM-Spiel acht Tage später, als Brasilien Mexiko mit 4:0 schlug, noch immer einer Baustelle glich, störte die FIFA nur ein bisschen. Die Zuschauer stampften durch Schutt und Staub, Gerüste standen und Zementsäcke lagen noch herum und Leitungen frei. Es fehlten eine Pressetribüne und sogar Sanitäranlagen.

Schon drei Wochen später wurde ein Zuschauerrekord für die Ewigkeit aufgestellt: Das letzte Spiel dieser WM zwischen Brasilien und Uruguay war das entscheidende – und Brasilien verlor 1:2. Wie viele Zuschauer genau dieses Spiel im Stadion sahen, ist nicht bekannt. Als gesichert gilt die Zahl von mindestens 173 850, oft werden auch 203 851 genannt. Offiziell hat man sich schließlich auf 199 854 Zuschauer geeinigt. Wie viele auch immer es waren, sie alle waren traumatisiert auf ewig. Damals entstand der Begriff „Maracanazo", was so viel wie „Der Schock von Maracana" heißt. „Nur drei Menschen haben mit einer einzigen Bewegung das Maracana zum Schweigen gebracht", so beginnt das berühmte Zitat von Alcides Ghiggia, damals der Schütze des 2:1-Siegtores für die Uruguayer: „Frank Sinatra, Papst Johannes Paul der Zweite – und ich."

> ***»Im Maracana muss man zeigen, was man kann, denn es ist ein hässliches Geräusch, wenn man von 150 000 ausgepfiffen wird.«***
>
> **Zico**_ehemaliger Weltklassespieler

Nach 1950 wurde das Maracana vor allem von den vier großen Fußballvereinen aus Rio genutzt: Vasco da Gama, Botafogo, Flamengo und Fluminense. Außerdem wurden hier Pokalendspiele ausgetragen und jede Menge Länderspiele. 1969 zum Beispiel, als das Stadion bei einem WM-Qualifikationsspiel gegen Paraguay trotz seiner riesigen Dimensionen angesichts von offiziell 195 513 Zuschauern schier aus allen Nähten platzte. Damals mussten Moraes, der Zeitzeuge, und seine Freunde „zu viert auf einem Betonsitz balancieren". Im selben Jahr schoss Pelé hier das 1000. Tor seiner Karriere. „Ohne das Maracana wäre ich nicht der geworden, der ich bin", hat der wohl beste Fußballer aller Zeiten einmal gesagt. Als 16-Jähriger lief er das erste Mal hier auf, und hier erzielte er auch den wohl schönsten Treffer seiner Laufbahn: das „Gol de Placa". An diesen Sololauf über den gesamten Platz, bei dem er sechs Gegenspieler umdribbelte und dann einschoss, erinnert eine Bronzetafel im Stadion. Außerdem sind seine Fußabdrücke – und auch die von anderen Stars wie Ronaldo – am Aufgang zur Haupttribüne zu bestaunen. Zu allen Zeiten strömten Fußballbegeisterte aus aller Welt ins Maracana, das Stadion war die Touristenattraktion mit der zweithöchsten Besucherzahl Rio de Janeiros nach „Cristo Redentor", der 30 Meter hohen Christusstatue auf dem Corcovado.

Es war ein Stadion für das Volk, Menschen aus allen Stadtteilen kamen hier zusammen, Arme und Reiche, um gemeinsam zu jubeln oder zu leiden. Die Tribüne war rund, damit jeder den gleichen Blick auf das Spielfeld hatte. „Von oben sieht die Schüssel aus wie eine überdimensionierte Lupe", schrieb der *Spiegel* einmal, „und darunter liegt die brasilianische Seele offen. Hier wird gebetet, geschluchzt, gefeiert wie nirgends sonst – im Maracana ist die Übertreibung der Regelfall."

Ein echtes Aha-Erlebnis: 195 000 beim Konzert

Wie es sich für ein Stadion gehört, wird das Maracana überwiegend für Fußballspiele genutzt. Doch freilich eignet sich eine solche Stätte auch für andere kulturelle Veranstaltungen – und die gab es regelmäßig.

Alle Rockgrößen dieses Planeten haben im Maracana schon gespielt, von Sting (1987) über Bon Jovi (1990), Madonna (1993 und 2008) und die Rolling Stones (1995) bis zu den Backstreet Boys (2001). Die meisten Fans kamen überraschend zu – a-ha. Aha, dieser inzwischen aufgelösten norwegischen Pop-Band lauschten also mehr Zuschauer und -hörer als den anderen noch viel größeren Superstars der Musikszene. 1991 war es, bei „Rock in Rio II", da spielte a-ha vor 195 000 Menschen und stellte somit den offiziellen Besucherweltrekord für Konzerte in Stadien auf. Kaum weniger Zuspruch fanden die Auftritte von Frank Sinatra (1980), Kiss (1983), Tina Turner (1987) und Paul McCartney (1991), sie lockten jeweils rund 180 000 Zuhörer ins Maracana-Stadion.

1980 feierte Papst Johannes Paul II. hier die größte Papstmesse auf lateinamerikanischem Boden.

Alt und neu: Das Maracana wurde für die WM 1950 gebaut, war beim Eröffnungsspiel aber noch nicht ganz fertig (oben rechts). Für die WM 2014 wurde es modernisiert.

Es gab damals zwei Ränge und keine Blöcke, jeder konnte sich letztlich hinstellen, wo er wollte. Wenn die Mannschaften mit Beginn der zweiten Halbzeit die Seiten wechselten, wechselten die Fans die Kurve. Und jeder sollte Zugang haben. Die Karten für den Unterrang „Geral" (zu Deutsch: allgemein) waren so billig, dass sie selbst für die Ärmsten erschwinglich waren. „Wer denkt nicht zurück an die Bettler vor den Eingängen, die immer genug bekamen, um noch dabei zu sein", fragt Moraes auf seiner Homepage. „Wer erinnert sich nicht an die Stehplätze für 50 Centavos", umgerechnet 17 Eurocent.

„Das Maracana ist das Symbol der Ungerechtigkeit", behauptet die *TAZ*, und Christopher Gaffney stimmt dem vollauf zu. Für den Amerikaner ist der Umbau des berühmten Stadions ein Dokument dafür, wie weit sich die Politiker vom Volk entfernt haben. Gaffney ist Gastprofessor an der Universität Fluminense, er gibt Seminare in Stadtentwicklung und erforscht die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen der WM. „Es gab keinen Ort in Rio, nein, in ganz Brasilien, der demokratischer war als das Maracana", sagt er und ergänzt: „Es war ein Ort für alle. Jetzt ist es nur noch für die bessere Gesellschaft. Sie haben daraus ein Einkaufszentrum mit Rasen in der Mitte gemacht. Eine Arena für das Fernsehen, nicht für die Brasilianer. Das ist kultureller Mord."

Für die WM wurde der gesamte Unterrang abgerissen und eine neue Tribüne errichtet. Die Rampen wurden verbreitert, die Bestuhlung komplett erneuert, und es wurde ein neues Dach installiert, eines, über das man nun Regenwasser auffangen kann, um es weiterzuverwenden. Obwohl die Außenfassade unter Denkmalschutz stand, blieben lediglich die äußeren Pfeiler erhalten. Im Zuge der Privatisierung soll bis zu den Olympischen Spielen 2016 – im Maracana finden unter anderem Eröffnungs- und Schlussfeier sowie alle Leichtathletik-Wettkämpfe statt – das Areal in eine riesige Shopping-Mall umgewandelt werden. Für die Parkplätze und Zufahrtswege sollen unter anderem eine angrenzende Favela und eine Schule weichen.

Nun führt ein Konsortium aus drei Firmen das Maracana, der Vertrag läuft über 35 Jahre. Nun kostet eine Eintrittskarte im Schnitt 80 Reais, etwa 26 Euro. Wer kann sich das noch leisten? Zum Meisterschaftsspiel Flamengo gegen Madureira (2:0) am 19. Februar 2014 kamen ganze 3376 Zuschauer. „Fußball ist Luxus geworden", schimpft Moraes, „das Volk ist beschissen worden."

PETER NICKEL ■

Muito obrigado, Brasil!

Zwei Lieder und viele Pfadfinder

Patria amada, Brasil. Geliebte Heimat, Brasilien. Über allem stand bei der Copa diese Nationalhyme: Wenn ein Meer aus Gelb und Grün sie in den Stadien intonierte, hatte das was von kollektivem Doping, bestimmt aber war es ein größeres Spektakel als das, was die Selecao kurz darauf auf dem Rasen meistens zeigte. Und dann gab es diesen zweiten Gänsehaut-Song, den der Nachbarn aus Argentinien. „Brasil decime que se siente". Brasilien, sag' mir, was du fühlst ... Es war natürlich ein Spottsong, und natürlich passte er besonders gut nach dem 1:7 der Gastgeber im Halbfinale.

Der FIFA-WM-Song konnte da nicht mithalten. Der Untertitel sagt alles: „Ole Ola". Aber das „we are one" im Text passte wiederum vortrefflich: Für die Fans vor Ort war es ja eine WM mit Pfadfinder-Feeling, die Matratzenlager an den Busbahnhöfen zeug-

»Die Polizeipräsenz im Land sorgt manchmal für eine Friedhofsruhe.«

ten davon, im Schlaf mischten sich da Titelträume und Nationen. Lagerfeuer-Romantik auch am Strand, statt gegrillt wurde aber gebolzt, auch nachts um drei. Warum nicht, wo, wenn nicht in Brasilien?

Demonstrationen wie die gewaltigen beim Confed-Cup 2013 blieben weitgehend aus, für Fans und Funktionäre war das wunderbar, ob für das Land, wird sich weisen. Mitunter glich der fast reibungslose Ablauf ob der Polizeiheere einer Friedhofsruhe, denn welchen Brasilianer man auch fragte: Kaum einer war gut auf die Regierung zu sprechen. Dafür bestens auf dieses emotionsgeladene und anfangs auch so torreiche Turnier.

Uruguay etwa schaltete dank Luis Suarez England aus, dann mimte der den Dracula und verspielte die Chancen der „Celeste". Emotionen auch bei der Schweiz nach Ottmar Hitzfelds Karriereende. Hier der Gentleman, dort der mexikanische Derwisch Miguel Herrera. Die WM bot alles, und die Selecao schenkte ihr zur Krönung eine historische Blamage. Muito obrigado! Vielen Dank!

JÖRG WOLFRUM ■

1,2,3 – nicht vorbei: Die 23, Tim Krul, hält zwei Elfmeter, aber macht sich keine Freunde.

Leerer Lehrer: Das Aus der Schweizer Nati im Achtelfinale bedeutet das Ende der großen Trainerkarriere des noch größeren Ottmar Hitzfeld.

Biss zum Ende: Luis Suarez macht sich nach seiner Attacke gegen Giorgio Chiellini zum Opfer. Funktioniert nicht, neun Spiele Sperre.

Nicht lausig: Mexikos Trainer Miguel Herrera, genannt die Laus, begeistert mit seinem Jubel.

Explosionsgefahr: David Luiz und seine Haare nach dem 2:0 im Viertelfinale gegen Kolumbien

Kontraste: Brasiliens treuer Fan, der ein bisschen aussieht wie Vicente del Bosque, will den Pokal behalten. Nutzt aber auch nichts.

Freud und Leid am Zuckerhut

»» Eine bunte WM mit vielen Gesichtern: fröhlichen, traurigen, schmerzverzerrten und ekstatischen. Alle eint der unvergessliche Moment.

Fotos: Getty Images (3), Imago, Witters, FIFA, AFP, picture-alliance

Strandläufer: Public Viewing an der Copacabana. Gelbe Farbtupfer überwiegen, aber Fans aus aller Welt schauen zu.

Abgang: Vier Sanitäter transportieren den schwer verletzten Brasilianer Neymar.

Nicht zu fassen:
Für Iker Casillas und Co.
ist früh alles vorbei.

Das Beben der Anderen

»»» Deutschland hat den Pott! Andere Teams, teils hoch gehandelt, bleiben auf der Strecke. Der amtierende Weltmeister scheitert früh. Der Gastgeber geht unter. Was mancher Favorit erlebt, kommt einem **Erdrutsch** gleich.

Foto: Getty Images

SPANIEN

Dominanz? Demontage!

Europameister, Weltmeister, Europameister. Spanien hat seit 2008 jedes große Turnier gewonnen, dominiert seitdem den Weltfußball, verzaubert mit seinem Tiki-Taka die Fans, entnervt die fast schon bemitleidenswerten Gegner.

Und jetzt das! Der Start in das Turnier gerät zur Demontage des Königs. 1:5 gegen die Niederlande, noch nie hat ein Titelverteidiger in seinem Auftaktspiel einer WM derartig Prügel bezogen. Alles nur ein Ausrutscher der Ausnahmekönner? Eine einmalige Pleite dieses eigentlichen Prachtkaders? Schließlich führt die Mannschaft von Altmeister Vicente del Bosque gegen die Niederlande mit 1:0, hat durch David Silva das 2:0 auf dem Fuß. Es läuft wie immer, bis zum Ausgleich mit dem Pausenpfiff. Der Kopfballtreffer von Robin van Persie ist zugleich der Abpfiff für die spanische Dominanz. Es folgt ein Scheibenschießen, der Weltmeister wird überrollt von der niederländischen Wucht. Alles halb so schlimm, hoffen die Spanier. Vielleicht wiederholt sich ja sogar die Geschichte. Schließlich hatte man auch 2010 in Südafrika einen Fehlstart hingelegt, mit 0:1 gegen die Schweiz verloren. „Es war uns eine Lektion", verkündet Stürmerstar Diego Costa, nach einer Verletzung offensichtlich nicht im Vollbesitz seiner Kräfte, sodann. „Gegen Chile machen wir das Spiel unseres Lebens."

Und in der Tat: Der zweite Auftritt des amtierenden Champions wird historisch. Jedoch gewiss nicht so, wie es sich Casillas, Sergio Ramos, Iniesta und Co. vorgestellt haben. Dem 1:5 zum Auftakt folgt ein 0:2. Gegen Chile. Nur 180 Turnierminuten – und Spanien ist draußen. Früher ist noch nie ein Titelverteidiger aus dem Wettbewerb geflogen. Nur einen amtierenden Weltmeister erwischte es zuvor schon vor seinem letzten Gruppenspiel: Italien war's, 1950, beim Turnier in – Brasilien.

Woran liegt's? Ist der Champion nach all den Erfolgen einfach nur satt? Es wäre eine menschliche Erklärung. Oder sind viele Spieler nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte? Schließlich standen nicht wenige von ihnen noch beim Champions-League-Finale auf dem Platz, das Real Madrid gegen Statdtrivale Atletico drei Wochen vor dem WM-Start gewonnen hatte. Oder hat es Trainer del Bosque versäumt, rechtzeitig den Umbruch einzuläuten? Immerhin 17 Weltmeister von 2010 waren mit nach Brasilien gereist. Einige haben, das ist offensichtlich, ihren Zenit überschritten. Xavi etwa, der 34-Jährige, der gegen Chile vielleicht ein Spiel zu spät auf die Bank muss. Oder auch Iker Casillas, der fünfmalige Welttorhüter, bei Real Madrid nur noch Teilzeitkraft. Große Karrieren, die sich dem Ende zuneigen. Spieler, die eine famose Ära geprägt haben. Eine Mannschaft, die mit Applaus und ohne Häme aus Brasilien verabschiedet wird und im letzten Gruppenspiel selbst für einen versöhnlichen Abschluss sorgt. Ein 3:0 gegen Australien, danach heißt es: Adios. Der Abschied von der Weltspitze oder nur eine Pause der Tiki-Taka-Dominanz?

„Wir werden alle daran arbeiten, dass Spanien wieder dort hinkommt, wo es hingehört", sagt Andres Iniesta trotzig. Doch erst einmal geht es heimwärts. Und es passt ins Bild der Spanier 2014, dass auch der Rückflug nicht ohne Probleme verläuft. Kurz vor der Landung schlägt ein Blitz im Flugzeug des entthronten Champions ein. Die Mannschaft kommt zum Glück mit einem Schrecken davon. Den großen Donner hatte es ja sowieso schon vorher gegeben.

THOMAS HIETE ■

Sorry: David Luiz entschuldigt sich nach der historischen Pleite gegen Deutschland.

BRASILIEN

Trommeln? Tränen!

Sie weinen. Bei der Hymne. Vorm Elfmeterschießen. Nach Siegen. Brasilien schluchzt sich durch die Weltmeisterschaft im eigenen Land. Am Ende stürzen sie ins echte Tal der Tränen. Gegen Deutschland kassiert der Rekordweltmeister eine 1:7-Niederlage. Im Halbfinale.

Zwei Siege wollen sie noch feiern, dann ziehen sie mit Pauken, Trommeln und Trompeten durch die Straßen Rios, Sao Paulos und Brasilias. Der Karneval ist eine Lachnummer gegen das, was die Fans veranstalten wollen im Falle des WM-Triumphes. Doch es kommt anders. Nach Thomas Müllers 0:1 bricht schon alles zusammen, nach einer knappen halben Stunde führt Deutschland 5:0. Es ist der Untergang einer Mannschaft, einer ganzen Nation. Ein Erdbeben.

David Luiz, der den gesperrten Thiago Silva als Kapitän vertritt, wird seiner Tränen ebenso wenig Herr wie all die anderen auf dem Feld und auf den Rängen. Es sind bittere Momente für dieses stolze, arme Land, dem die Fußballer Hoffnung zurückgeben wollen, doch dabei grandios scheitern.

Natürlich wird diese historische Pleite gegen Deutschland immer in Erinnerung bleiben. Doch wenn sie ihre WM ehrlich analysieren, dann werden sie feststellen, dass diese Packung gar nicht so überraschend kommt. In der Höhe schon, klar, doch was Brasilien bis zu jenem vorletzten Spiel geleistet hat, ist alles – aber nicht weltmeisterlich.

Im ersten Spiel brauchen sie eine Schwalbe von Fred und einen Schiedsrichter, der darauf hereinfällt, um gegen Kroatien zu gewinnen. Fred wird im Turnier zum Sinnbild brasilianischer Einfallslosigkeit. „Alles geht, nur Fred, der steht." Mehmets Scholls Spruch ist nichts hinzuzufügen. Doch nicht der Spieler sollte der Hauptschuldige sein, sondern der Trainer, der so einen Mann aufstellt. Luiz Felipe Scolari heißt der, und er kann sich im weiteren Turnierverlauf zunächst auf Superstar Neymar und auf Glück verlassen, wie im Elfmeterschießen gegen Chile. Doch dann wird Neymar von Kolumbiens Zuniga kaputtgetreten. Vor dem Halbfinale. Brasilien weint. Dann dieses Match. 1:7! Der Rest sind Tränen.

THOMAS BÖKER ■

ITALIEN

Applaus? Raus!

Jetzt legt er den Taktstock nieder. Sein 112. Auftritt für die Squadra Azzurra ist sein letzter. Andrea Pirlo, der Fußball-Virtuose, hat eigentlich einen anderen Abgang von der Bühne verdient. 2006 noch hielt er den WM-Pokal in den Händen, 2012 wurde er Vizeeuropameister. Und jetzt das: Aus in der Vorrunde, die mit dem 2:1 im Klassiker gegen England noch hoffnungsvoll beginnt. Und das mit Pirlo als Dschungelkönig, der die Briten ein ums andere Mal demütigt. Doch was folgt, ist blutleer, emotionslos, erfolglos. Bezeichnend: Als Pirlo seine Abschiedsworte an seine Mitspieler richtet, fehlt einer, der rein sportlich gesehen eine der größten Hoffnungen des italienischen Fußballs ist beziehungsweise war: Mario Balotelli. Der kindische Trotzkopf im Körper eines Spitzensportlers sitzt alleine im Bus, unterstreicht einmal mehr, dass er als Teamplayer nicht taugt.

Doch auch das Team neben der Diva weiß nicht zu überzeugen. 0:1 gegen Costa Rica, ein Schock in Spiel zwei, das schon Schlimmstes befürchten lässt. Zerfahren, harmlos, ohne Rhythmus kommt die Mannschaft von Trainer Cesare Prandelli daher. Die Wende im Vorrundenfinale? Nix da. 0:1 gegen Uruguay, raus ohne Applaus. Nur zwei Tore in drei Partien – die schlechteste WM-Bilanz der Azzurri seit 1966. Immerhin zeigen die Führungskräfte im Augenblick der Schmach Größe, schieben nicht alles auf Schiedsrichter Marco Antonio Rodriguez Moreno, der Claudio Marchisio mit Rot zunächst hart bestraft, den Biss von Uruguays Luis Suarez in die Schulter von Giorgio Chiellini aber übersieht. „Wir brauchen keine Alibis zu suchen", fasst Keeper und Kapitän Gianluigi Buffon ehrlich zusammen. „Das Aus war vollkommen verdient."

Bedient ist der Trainer. Prandelli, der gerade erst bis 2016 verlängert hat, zieht einen Schlussstrich und tritt von seinem Amt zurück. „Mein Projekt ist gescheitert, dafür muss ich allein die Konsequenzen tragen." Ein neues Projekt muss her. Nur wie? Die Serie A gehört längst nicht mehr zu den Top-Ligen Europas, die Jugendausbildung in Italien lässt zu wünschen übrig. Und die Alten machen Schluss. So wie Andrea Pirlo.

THOMAS HIETE ■

Pfui: Andrea Pirlo, gezeichnet von der enormen Hitze in Brasilien und vom Ausscheiden der Italiener.

Fotos: AFP/Getty Images, Imago (2)

PORTUGAL

Selbstkritik? Fehlanzeige!

Es soll ein besonderes Geschenk werden. 100 Jahre wird Portugals Fußball-Verband in diesem Jahr, da wäre so ein WM-Pokal doch was Schönes. Doch aus der Party wird nichts. Wieder einmal. Schon der Start geht komplett in die Hose. 0:4 gegen Deutschland. Nicht nur das Spiel wird verloren, auch der Abwehrchef. Pepe, der Hitzkopf, leistet sich eine Tätlichkeit gegen Thomas Müller und sieht Rot. Disziplinlosigkeiten, Verletzungen – es kommt alles zusammen für Trainer Paulo Bento.

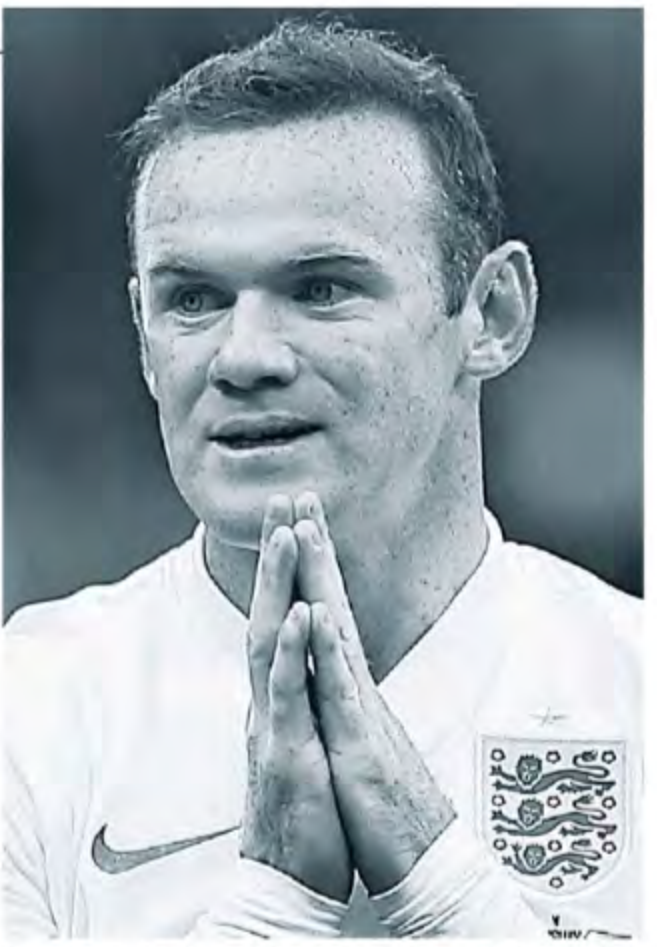
Da hilft auch ein Weltfußballer nicht. Cristiano Ronaldo scheint nicht fit, auch wenn CR7 standhaft das Gegenteil behauptet. Immerhin erzielt der Star von Real Madrid, frischgebackener Champions-League-Sieger, beim Abschiedsspiel gegen Ghana (2:1) noch einen Turniertreffer. Allerdings vergibt er auch mehrere Möglichkeiten. „Wir kommen erhobenen Hauptes zurück", sagt Ronaldo, „uns fehlten am Ende einfach ein paar Tore." Und vielleicht ein wenig Selbstkritik. THOMAS HIETE ■

ENGLAND

Löwenmut? Angsthasen!

Drei Löwen zieren das Wappen des englischen Fußballverbandes. Die Three Lions. Doch in Brasilien präsentieren sie sich wie Angsthasen. Gerade im schon entscheidenden Gruppenspiel gegen Uruguay lässt England eine Linie, einen Plan vermissen. Haarsträubende individuelle Fehler tun ihr Übriges zum 1:2 und geben dem Team, dem hilflosen Coach Roy Hodgson und dem Land den Rest. Natürlich konzentriert sich die Kritik wieder auf Wayne Rooney. Weil es – abgesehen von Steven Gerrard – an Persönlichkeiten mangelt. Rooney trifft erstmals bei seiner dritten WM und bereitet ein Tor vor. Mehr gelingt England nicht. Also nicht schlecht, eigentlich. Doch zwischendurch verballert der Star von ManUnited größte Chancen.

Die Wurzel des Übels, welches die Nationalelf präsentiert, liegt in der Premier League. Der Ruf nach Reformen, die wieder bessere englische Talente reifen lassen, ist groß. Allein es fehlt der Glaube, dass er erhört wird. THOMAS BÖKER ■



Himmel hilf: Wayne Rooney erzielt ein Tor, bleibt aber ansonsten weit hinter den Erwartungen zurück.

Der Hunger ist gestillt.

gratuliert unserer Nationalmannschaft zum WM-Titel.

SPORTMAGAZIN

kicker

r 2014

Foto: Fuo

2014 FIFA World Cup™ Champions
REUS
21
CHAMI
2014 FIFA W
Weltmeiste

SPORTMAGAZIN
kicker

r 2014

Foto: Reuters

Weltmeister

WELTMEISTER 2014

»» Sie haben gekämpft. Getrickst. Getroffen. Gezittert. Gezaubert. Gefeiert. Sie heißen Weltmeister, für immer und ewig, noch in 50 Jahren werden sie ihre Geschichte erzählen dürfen. **23 Männer** sind zu Legenden aufgestiegen.

Der Mann mit der goldenen Hand

Manuel Neuer

Damit kann Manuel Neuer beim besten Willen nicht dienen. Kribbeln? Nervosität? Feuchte Hände mit oder ohne Torwarthandschuhe? Aber nicht doch. Nicht einmal vor einem WM-Halbfinale, wenn es gegen den enthusiastisch aufgepeitschten Gastgeber geht? Nicht einmal in einem WM-Finale, wenn es um die höchsten Würden im Weltfußball geht?

Neuer sitzt unter einem Palmendach im brasilianischen Campo Bahia, entspannt spricht er wie ein Urlauber, nicht wie der Torhüter, der bald Weltmeister werden kann. Soll er vorm Hit gegen Brasilien nur noch an gelbe Trikots denken? Es geht einfacher, denkt er halt an weiße. Statt sich zur totalen Konzentration in einem Tunnel zu vergraben, bevorzugt Neuer das praktische Hausmittel: Im nächsten Training müsse die Form stimmen, sagt er beiläufig und beteuert: „Ich muss nicht groß in mich gehen, alles läuft ganz normal ab."

Für den Torwart Manuel Neuer ist auch eine WM nicht die große Psycho-Horror-Fußball-Show. Wenn vieles überhöht wird, vor allem er selbst, ist er es, der mit seinen sympathisch-sachlichen Kommentaren und Analysen für die Erdung sorgt. Als er gegen Frankreich mit einem tollen Reflex in der Nachspielzeit einen Linksschuss Karim Benzemas mit der rechten Hand aus dem Winkel patscht und dafür bewundert wird, erklärt er nüchtern: Hätte er diesen Ball nicht abgewehrt, „wäre es ein Torwartfehler gewesen". Neuer wusste, dass der Schusswinkel seine dennoch großartige Aktion begünstigte.

Als er im Achtelfinale gegen Algerien außerhalb seines Sechzehnmeterraumes öfter durch die eigene Spielfeldhälfte grätschte, einen Flugkopfball inklusive, verblüffte er mit diesen Szenen die Fußballwelt. Neuer, eigentlich Ballfänger, kann es mit seinen Füßen genauso gut, rechts wie links tritt er präzise Pässe, im Bedarfsfall direkt. Mit diesem Stil wird er zum elften Feldspieler, zum konstruktiven Libero oder kompromisslosen Ausputzer. Dabei ist er sich der Gefährlichkeit seiner Alles-oder-nichts-Ausflüge bewusst: „Wenn ich zu spät komme, knallt es." Dann fliegt er vom Platz. Aber dieses Risiko geht er im Sinne des Gesamtwerks ein: „Ich bin Mannschaftsspieler." Und doch ein, wenn nicht der Star der Mannschaft. Als Belohnung erhält er den Goldenen Handschuh als bester Torwart dieser WM. KARLHEINZ WILD ■

kicker-Titel-Check

Foto: fis

WELTMEISTER

Definitiv: Vollendung des Lebenswerks

Philipp Lahm

Philipp Lahm benutzt dieses Wort an diesem Abend mehrmals, definitiv. Toll finden der Kapitän und seine Crew diese erneute Präsenz im Halbfinale der Copa do Mundo 2014, dieses erste große gemeinsame Ziel ist nun erreicht nach dem mit viel Schufterei und Schweiß erarbeiteten 1:0-Sieg gegen Frankreich, aber, so die sofort in der Kabine des Maracana getroffene Vereinbarung unter den DFB-Spielern, „wenn man da steht, will man mehr, definitiv", das Finale plus den Titel.

Die Kraft zur Erledigung dieses Großauftrags würde reichen, beteuert Lahm, „definitiv", obwohl ihn und die anderen Brasilien-Delegierten des DFB die gut 30 und gefühlt viel mehr Grad in Rio an diesem Juli-Mittag arg überraschen. War nicht vorher davon gesprochen worden, dass lediglich im Nordosten die Sonne brenne und die Schwüle drücke, also in den Spielstätten der Vorrunde? Und nun die Wiederkehr des Gräßlichen! Die sportliche Leitung und die Ärzte hätten den Spielern „etwas vorgegaukelt", betont der Spielführer mit starrem Ernst, „da herrscht Redebedarf, definitiv".

Und weil dem sonst immer analytisch-politisch korrekten Lahm gerade zum Scherzen zumute ist, verkündet er sogleich mit ebensolcher Bestimmtheit: „Ich brauche nicht mehr um Platz drei zu spielen, definitiv nicht." Reisen Sie in diesem Falle ab, Herr Lahm? „Kann passieren", antwortet der lockere Lahm, den sofort der seriöse abgrätscht. Und dieser spricht von der erhofften und erstrebten Rückkehr an die Kultstätte Maracana – zum großen Finale des World Cup 2014 neun Tage darauf. Und in dieses WM-Endspiel wollte Lahm unbedingt, nach zweimal Halbfinale ohne die Vollendung des Finaleinzugs, 2006 und 2010.

Immer nur das kleine Finale wie 2006 und 2010 nervt, ganz besonders mit diesem exquisiten DFB-Personal, in dem es allerdings ein Defizit an Topqualität auf den Außenstellen der Viererabwehr gab. Einzig Lahm gilt mit globaler Anerkennung als Weltklasse-Verteidiger, der nun plötzlich im Mittelfeld unterwegs ist, weil Bundestrainer Joachim Löw in diesem Zentralbereich an Mangelerscheinungen leidet. Und was Startrainer Pep Guardiola in München als gut abgesegnet hatte, kann so schlecht nicht sein. Besser aber ist, Lahm rechts verteidigen und zugleich über rechts nach vorne laufen und flanken zu lassen; obwohl der Führungsspieler spürbar die Hauptrolle im Zentralbereich bevorzugt. Eine Heimkehr auf die angestammte Verteidigerposition sei für ihn aber „kein Problem", betont Lahm, nachdem Löw im Viertelfinale wieder das bewährte Ur-Modell verordnet, nach kontroversen ex- wie internen Diskussionen.

Weil der XXL-Erfolg keine Fragen mehr nach dem Hin und Her verlangt, war letztlich alles richtig. Nach dem Henkelpott der Champions League, der bedeutendsten Trophäe im Klub-Fußball sowie dem Pokal bei der Klub-WM sowie der deutschen Meisterschale sowie dem DFB-Pokal stemmt Kapitän Lahm den 6,2 Kilo schweren WM-Goldpokal um 19.04 Uhr Ortszeit in den Himmel von Rio. Ist das Lebenswerk des Fußballers Lahm nun vollendet? Antwort: „Definitiv." KARLHEINZ WILD ■

kicker-Titel-Check

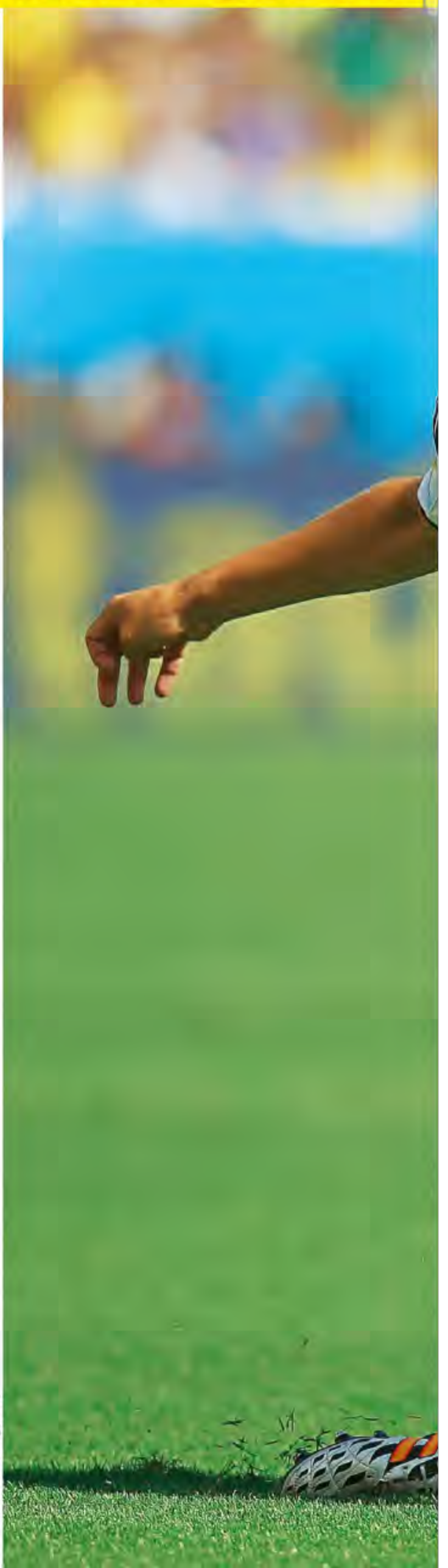


Foto: imago/Pereyra

WELTMEISTER

Wichtig, auch als Außenseiter

Jerome Boateng

Eine Wahl hat Jerome Boateng nicht, als Joachim Löw ihn während der Vorbereitung auf die WM zum Gespräch bittet. Der Bayern-Spieler ahnt bereits, was sein Trainer ihm gleich unterbreiten wird. Die ganze Saison über hat Boateng betont, er sehe seinen Platz im Nationalteam in der Innenverteidigung. Schließlich gehört er hier seit 2011 zu den festen Größen beim FC Bayern. Und in der DFB-Elf hat er mit Per Mertesacker ein formidables Duo abgegeben.

Boatengs Wunsch trifft sich nun aber nicht mit Löws Realität. Spätestens als der den Entschluss fasst, Philipp Lahm ins defensive Mittelfeld zu stellen, muss er sich mit einer Alternative auf der Rechtsverteidigerposition beschäftigen. Dass ihm dabei Boateng einfällt, ist nicht verwunderlich. Schließlich lautet die erste Hürde Portugal mit Cristiano Ronaldo. Was liegt da näher, als Boateng die Aufgabe anzuvertrauen, den Weltfußballer auszuschalten? Boateng hat diesen Auftrag bereits bei der EURO 2012 erledigt. Der gebürtige Berliner bockt nicht, er nimmt die ungeliebte Rolle an, wie es sich für einen Profi gehört. Tatsächlich macht Cristiano Ronaldo beim 4:0 für Deutschland keinen Stich. Die einzigen Gegentore in der Vorrunde kassiert die Elf gegen Ghana, nachdem Boateng wegen muskulärer Probleme rausmusste.

Bereits bei den Turnieren 2010 (links) und 2012 (rechts) hat Boateng außen verteidigt. Als Außenseiter besticht er zuallererst mit Zweikampfstärke. Natürlich hat er in der Offensive nicht die Qualität eines Lahm, unterschätzen sollte man ihn aber nie. Im Achtelfinale darf er dann innen verteidigen, weil Hummels pausieren muss. Und weil Lahm ab dem Viertelfinale wieder rechts beginnt, darf Boateng auf seiner Lieblingsposition bleiben. Alles gut also!

Der 25-Jährige hat seine Leistungen auf hohem Niveau stabilisiert, von gelegentlichen Patzern abgesehen. „Bei mir sind Fehler immer mehr aufgebauscht worden als bei anderen", hat er mal nicht zu Unrecht festgestellt. Im Finale belehrt er alle Kritiker eines Besseren, wird zum besten Mann auf dem Platz, Note 1.

Privat mag Boateng es ruhig, verbringt die Freizeit am liebsten mit seinen Zwillingstöchtern. Das sportliche Ziel ist erreicht: „Wenn ich ein Turnier spiele, will ich es gewinnen", erklärte er im August 2013. Gesagt, getan. FRANK LINKESCH ■

kicker-Titel-Check

Foto: Getty Images/ Reuse

WELTMEISTER

Der Kopf der Mannschaft

Mats Hummels

Was Mats Hummels bisher an seinem Klubkollegen Kevin Großkreutz schätzte, war neben dessen Vielseitigkeit vor allem das große Herz. Großkreutz rennt so viel, dass sich für ihn sogar eine Umstellung des Gehaltes auf Kilometergeld-Basis rentieren könnte. In den Wochen von Brasilien hat sich der Dauerläufer nun auf anderem Terrain eine besondere Wertschätzung erworben: Mit verblüffender Treffsicherheit sagte er voraus, dass Hummels gegen Portugal und Frankreich als Torschütze glänzen würde. Das erforderte neben einem untrüglichen Instinkt auch eine gewaltige Portion Optimismus: In der Bundesliga fällt Hummels selten als Torschütze auf, in der vergangenen Saison nur zweimal in 23 Einsätzen.

So wie der Dortmunder Innenverteidiger seinen athletischen Körper nach oben schraubt, die Lufthoheit im Strafraum erobert und den Ball mit der ganzen Kraft seiner 90 Kilogramm ins Tor wuchtet, hat das Keeper Manuel Neuer zu jener doppeldeutigen Aussage animiert, dass „Mats der Kopf der Mannschaft" sei. So wird die energische Art und Weise gewürdigt, mit der Hummels seine Treffer erzielt, aber auch sein Anspruch, innerhalb des deutschen Teams voranzugehen. Das manifestiert sich bei dem feinen Techniker mit der Eleganz im Spielaufbau, findet aber auch seinen Ausdruck in der Leidenschaft, mit der sich Hummels auch dann in jeden Schuss wirft, wenn bei ihm mangels noch vorhandener Reserven wie in der Endphase des Endspiels längst die rote Lampe blinkt.

Bundestrainer Joachim Löw hat die Talente des selbstbewussten Dortmunders anfangs eher reserviert zur Kenntnis genommen; es ist wohl eine Liebe auf den zweiten Blick, die Löw und Hummels verbindet, nachdem Trainer und Spieler erst noch fremdelten und sich dann aufeinander zubewegten. Ihr Verhältnis wandelte sich in dem Maße, wie bei Hummels die Bereitschaft wuchs, den Gewohnheiten in der Nationalmannschaft mehr als bisher Rechnung zu tragen. Endsprechend deutlich hatte sich Hummels schon vor dem Turnierauftakt in Brasilien selbst in die Pflicht genommen: „So viele einfache Gegentore nach einem Fehler von mir darf es nicht mehr geben."

Welche Wichtigkeit der BVB-Star inzwischen besitzt, offenbarte sich in der Zitterpartie gegen Algerien, diesem 2:1 nach Verlängerung, das er wegen eines grippalen Infekts auslassen musste: Deutschlands Defensive wankte bedrohlich ohne den Dortmunder Verteidigungsspezialisten. Manuel Neuer, Philipp Lahm und Thomas Müller sehnten dessen Rückkehr aber noch aus einem anderen Grund herbei: Erst mit Hummels, dem ehemaligen Münchner, konnten sie wieder Schafkopf spielen.

THOMAS HENNECKE ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft	2014	
Deutsche Meisterschaft	2011	2012
DFB-Pokal	2012	
DFL Supercup	2008	2013

kickerinfografik

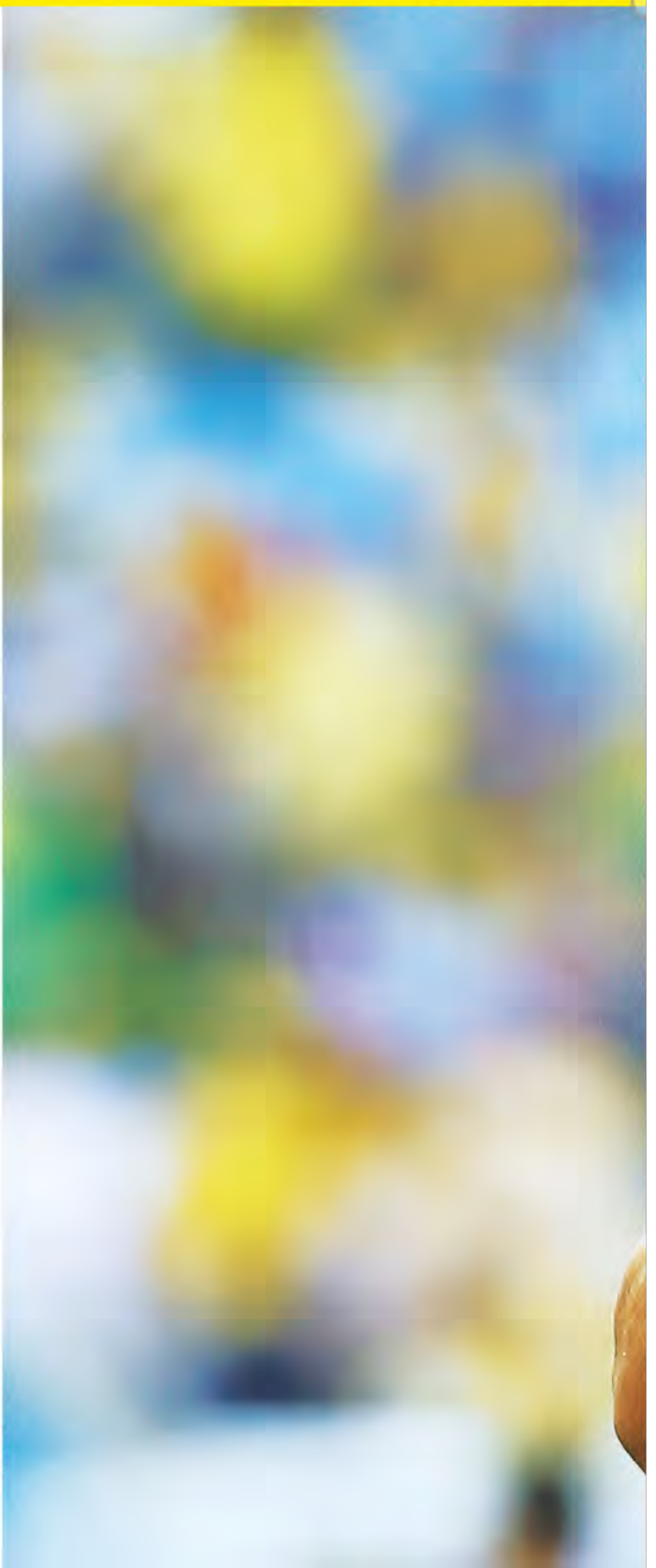


Foto: Witters

WELTMEISTER

Auch auf der Bank in Topform

Per Mertesacker

Er hat lange warten müssen auf seine ersten großen Titel, genau genommen sind es elf Jahre als Profi. Gut, 2009 der DFB-Pokalsieg mit Werder Bremen, aber da stand er im Endspiel beim 1:0 gegen Bayer Leverkusen verletzungsbedingt nicht auf dem Platz des Berliner Olympiastadions. Das Gefühl, ein bedeutendes Finale gewonnen zu haben, stellt sich bei Per Mertesacker erstmals in diesem Mai ein. Im Wembleystadion gewinnt er mit dem FC Arsenal durch ein 3:2 nach Verlängerung über Außenseiter Hull City den FA Cup, beendet nach neun langen Jahren die titellose Durststrecke der Gunners. Und zementiert seinen guten Ruf, den er sich in den nun drei Jahren Arsenal bei den Fans hart erarbeitet hat. „The big fucking German" nennen sie ihn in London mit ihrem typisch englischen Humor. Mertesacker hat diese ebenso liebe- wie respektvolle Titulierung schlagfertig genutzt und eine eigene Kollektion in Umlauf gebracht. Der Erlös geht nicht in seine Schatulle, sondern in seine Stiftung.

„Ich hatte ein schwieriges erstes Jahr, das zweite war ein Übergangsjahr. Jetzt bin ich in England angekommen, habe mir dort auch etwas wirklich erarbeitet", sagt er rückblickend. Längst ist er beim FC Arsenal zur Führungskraft aufgestiegen. 52 Pflichtspiele bestreitet „Big Ben" für die Gunners in dieser Saison, kein anderer im deutschen WM-Kader hat ein derartiges Pensum für seinen Verein absolviert. Als Stammspieler reist Mertesacker auch zur WM. Denn wenn er fit war, war er immer gesetzt: ob unter Jürgen Klinsmann bei der WM 2006 oder unter Joachim Löw bei der EM 2008 oder der WM 2010. Nur bei der EURO 2012 musste er das Geschehen von der Ersatzbank aus verfolgen – weil er nach einer schweren Bänderverletzung nicht mehr rechtzeitig komplett fit wurde.

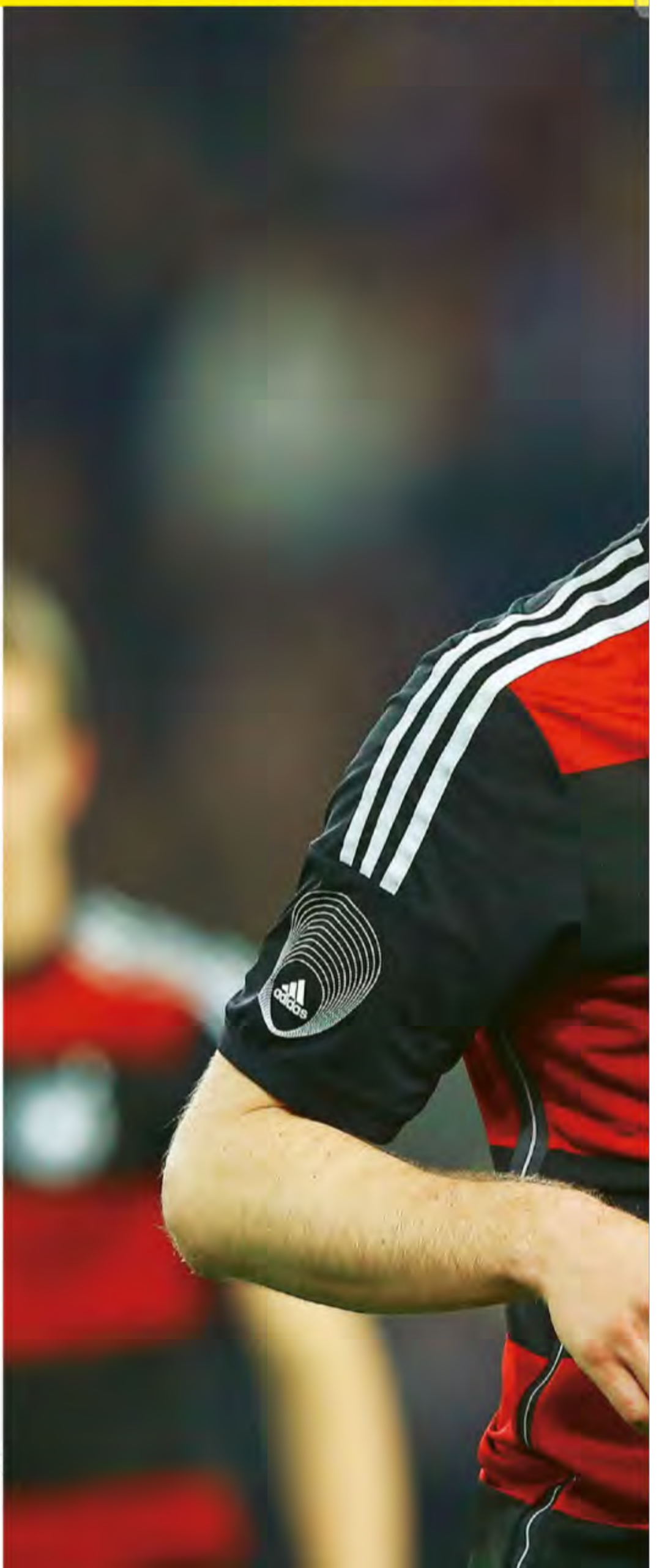
Diesmal ist er in Form – und dennoch plötzlich auf der Bank. Im Viertelfinale gegen Frankreich fehlt der 29-Jährige überraschend in der ersten Elf. Löw informiert ihn am Vorabend der Partie im Maracana darüber, dass er die schnelleren Mats Hummels und Jerome Boateng aufbieten wolle. Die Nachricht raubt Mertesacker den Schlaf, aber er reagiert großartig, unterstützt nach Kräften die Auserwählten und verteidigt gegenüber der Öffentlichkeit Löws Entscheidung für die Konkurrenten. Doch sportlich läuft es nicht mehr ganz nach Wunsch für ihn in Brasilien. Er wird im Traum-Halbfinale gegen den Gastgeber nur eingewechselt, ebenso gegen Argentinien. Kurz vor dem Abpfiff kommt „Merte" und steht auf dem Rasen, als Deutschland seinen vierten WM-Titel holt. Der Makel, einer titellosen Generation anzugehören, ist abgestreift. Mertesacker ist Weltmeister. Und ein wahrer Teamplayer.

OLIVER HARTMANN ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft	2014
DFB-Pokal	2009
Int. Pokal	England 2014
DFL Supercup	2009

kickerinfografik



Fotos: firo

WELTMEISTER

Mit Biss den Riss besiegt

Sami Khedira

Werde ich schnell genug gesund? Komme ich rechtzeitig in Form? 169 lange Tage stellt sich Sami Khedira nach dem folgenschweren Zweikampf mit Andrea Pirlo im Mailänder Meazza-Stadion diese beiden Fragen, dann hat er zumindest im ersten Punkt Klarheit. Nicht einmal sechs Monate nach dem im Länderspiel gegen Italien erlittenen Kreuz- und Innenbandriss steht der 27 Jahre alte Mittelfeldspieler von Real Madrid am 11. Mai im Punktspiel bei Celta Vigo schon wieder auf dem Platz. Nur zwei Wochen später gewinnt er als Mitglied der Startelf beim 4:1 nach Verlängerung gegen den Stadtrivalen Atletico Madrid die Champions League. Der „schwersten Zeit meiner Karriere" folgt der größte Triumph im Vereinsfußball. Der ohnehin als enorm willensstark geltende Khedira sieht sich belohnt für seine eiserne Disziplin in der Reha.

Und doch ist dieser denkwürdige Abend in Lissabon für Khedira nur ein Etappenziel in dieser erfolgreichsten Saison seiner Karriere. Dabei ist im Trainingslager in Südtirol noch gar nicht abzusehen, welche Rolle er beim Weltturnier spielen wird. Denn die Frage Nummer zwei, wie leistungsfähig und belastbar Khedira zum WM-Start sein wird, lässt auch Joachim Löw nicht los. Die Antwort: Der Bundestrainer schenkt dem etatmäßigen Führungsspieler zunächst ein eingeschränktes Vertrauen, indem er ihn zwar im Eröffnungsspiel gegen Portugal aufstellt, zugleich aber den eigentlichen Rechtsverteidiger Philipp Lahm als eine Art Supervisor im defensiven Mittelfeld positioniert. Auch wenn dem Alphatier Khedira diese Maßnahme nicht schmeckt, berechtigt ist sie allemal. Der Schwabe mit tunesischen Wurzeln kann nach einer derart langen Pause nicht auf Anhieb solch ein strapaziöses Turnier mit sieben Spielen in einem Monat auf höchstem Niveau durchstehen. Aber er beißt sich in der für ihn typischen Art ins Turnier, spult Kilometer um Kilometer ab, stopft Löcher, zeigt Präsenz – und spielt im Halbfinale eine überragende Partie, fast schon wieder wie in allerbesten Zeiten. Dann der Schock Minuten vor dem Endspiel: Wadenprobleme zwingen Khedira zum Zuschauen. Die Krönung ohne den Kämpfer.

Nur mit Offensivfußball kann man kein Turnier gewinnen, hatte Khedira vorab gesagt. Er empfiehlt, sich ein Beispiel an Reals Weg zum Champions-League-Triumph zu nehmen. „Das bedeutet für die Offensivspieler: ein bisschen mehr arbeiten, ein bisschen weniger glänzen und dafür am Ende den Titel holen. So wird man zu Helden und später im Leben zu Legenden." Helden sind sie in Rio geworden – auch Pechvogel Khedira.

OLIVER HARTMANN ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft	2014
Champions League	2014
Deutsche Meisterschaft	2007
Internationale Meisterschaft	Spanien 2012
Int. Pokal	Spanien 2011, 2014

kickerinfografik

Foto: imago/Xinhua

WELTMEISTER

Der Stehaufmann

Bastian Schweinsteiger

Vielleicht war dieser Pfostenschuss im Mai 2012 ja doch für irgendetwas gut. Dieser Schuss, von dem man dachte, dass er fortan für immer mit Bastian Schweinsteiger in Verbindung gebracht werden würde. Das Scheitern im Champions-League-Finale in seiner Stadt, in seinem Stadion, wegen seines Elfmeters. Chelsea gewann, und Schweinsteiger zeigte sich untröstlich traurig.

28 Jahre war Schweinsteiger damals, und als auch das EURO-Halbfinale wenige Wochen später mit dem angeschlagenen und schwächelnden Mittelfeldstar verloren wurde, dachten viele: Das war's, die großen Titel wird er nicht mehr gewinnen. Doch heute redet niemand mehr von Chelsea oder davon, dass dieser Generation um den Mann, der bislang als Profi immer nur für Bayern München spielte, eine gewisse Mentalität fehle. Es hat sich gedreht. Schweinsteiger gehört mittlerweile zu den dekoriertesten Spielern dieses Landes, ja der Welt. Champions-League-Sieger 2013, sieben Deutsche Meisterschaften, sieben DFB-Pokalsiege, Klubweltmeister und seit diesem denkwürdigen 13. Juli 2014 nun auch Weltmeister. Der bald 30-Jährige hat es seinen Kritikern gezeigt.

Doch so war es bei Schweinsteiger schon seit jeher. Rückschläge hatte er – auch in gesundheitlicher Hinsicht – immer wieder in seiner Karriere, doch sein Kampfgeist, sein Wille hat ihn stets zurückgebracht. Auch vor dieser WM hat der Bayern-Profi mit einer Verletzung zu kämpfen. Schweinsteiger ist bereits am Ende der Bundesligasaison wegen Problemen mit der Patellasehne ausgefallen, verpasst auch das Pokalfinale gegen Dortmund. In der WM-Vorbereitung wird er langsam wieder ans Team herangeführt. Eine tragende Rolle wird ihm da kaum noch zugetraut. Und dann steht er gegen die USA im dritten Gruppenspiel plötzlich das erste Mal in der Startelf – und ist seitdem nicht mehr aus ihr wegzudenken.

Schweinsteiger, der Stehaufmann.

„Löw hat alles richtig gemacht", sagt er. In aller Ruhe kann sich Schweinsteiger seine Fitness wieder aneignen, die er so sehr für sein Spiel braucht. Er sorgt zusammen mit Sami Khedira für das nötige Gleichgewicht im Spiel der deutschen Mannschaft, verdrängt Lahm nach rechts.

Schweinsteigers Physis wird, wie auch die strategischen Fähigkeiten, von gegnerischen Trainern und Spielern in allerhöchsten Tönen gelobt. Auch Joachim Löw weiß, was er an Schweinsteiger hat. Für ihn stand nie infrage, dass der Münchner in Brasilien eine tragende Rolle wird einnehmen wird, sobald seine Fitness wiederhergestellt ist. Doch bereits vorher steht er dem Bundestrainer als Ratgeber und Diskussionspartner zur Verfügung. „Er ist einer, der sich sehr viele Gedanken um den Fußball macht. Basti ist auch außerhalb des Feldes sehr wichtig", sagt Löw während der WM in Brasilien. Und ist das vielleicht auch noch 2018. „Wenn mein Körper das mitmacht, warum sollte ich keine WM in Russland spielen?", fragt Schweinsteiger. Einer wie er wird immer gebraucht werden, das zeigte gerade das Finale. Dort lässt er sich nicht kleinkriegen und geht mit unfassbarem Kampfgeist voran.

MOUNIR ZITOUNI ■

kicker-Titel-Check

Fotos: Reuters

WELTMEISTER

Brasiliens Albtraum

Toni Kroos

Er gilt schon in jungen Jahren als großer Hoffnungsträger des deutschen Fußballs. Als Kapitän führt Toni Kroos die deutsche U17 bei der WM 2007 zu Platz drei, die Wahl zum besten Spieler des Turniers fällt nach fünf Toren und vier Assists auf ihn.

Vier Jahre später ist es 2011 Jupp Heynckes, der ihn vor seinem Dienstantritt in München anruft und Kroos Dinge mit auf den Weg gibt, die für ihn in der Folge von entscheidender Bedeutung sind. Denn dass Kroos seit den jüngsten Jahren als der Spieler in Deutschland gilt, der technisch alles mitbringt, um ein Weltklassespieler zu werden, ist das eine. Der Wille, auch physisch und mental an sich zu arbeiten, das andere. Heynckes wusste seit jeher, dass das Potenzial seines Schützlings mehr hergab, als in der Bundesliga zu den besseren Mittelfeldspielern zu gehören. Er sieht in Kroos schon in dessen Zeit in Leverkusen einen Spieler, der es mal schaffen kann, zu den ganz Großen auf der Weltbühne zu gehören. Also sagt er ihm 2011: Gib Gas, achte auf deinen Körper, sei fit, melde Ansprüche an, gib dich nicht zufrieden. Es ist der Startpunkt für eine Karriere, die ihn zum Weltmeister macht.

Mittlerweile gehört Kroos zu den begehrtesten Mittelfeldspielern des Planeten. Auch weil er inzwischen beißen kann. Gegen Manchester United im Viertelfinale der Champions League spielt er alleine auf der Sechs und zeigt dort, was er in puncto Härte schon alles gelernt hat; gegen Dortmund im Pokalfinale dann die Meisterprüfung auf der Position, als er in dem hochintensiven Spiel nach der Pause von der defensiven Mittelfeldposition aus den Münchner Laden zusammenhält, lenkt und ordnet. Spätestens seit dem Saisonende ist das Interesse anderer europäischer Topklubs an Kroos geweckt.

Die Selecao erinnert sich seit dieser WM nur mit Grausen an den gebürtigen Greifswalder. Tor 1 vorbereitet, Tor 2 eingeleitet, die Tore 3 und 4 selbst erzielt, daneben der omnipräsente Taktgeber einer Mannschaft, die den Gastgeber sensationell mit 7:1 demütigt. Und das vor den Augen der ganzen Welt. Im Finale beschert er der deutschen Elf mit einer Kopfballrückgabe zu Higuain eine Schrecksekunde, aber alles geht gut aus.

Mit 24 Jahren ist Kroos auf dem Niveau angekommen, wo ihn die meisten schon immer gesehen haben. Im rheinischen Schwalmtal wird sich Ex-Trainer Jupp Heynckes ganz besonders über diese Entwicklung freuen… MOUNIR ZTOUNI ■

kicker-Titel-Check

Foto: Getty Images/AFP

WELTMEISTER

Sternstunde des Teamplayers

Benedikt Höwedes

Die Diskussion, ob seine Vielseitigkeit nun Fluch oder Segen bedeutet, begleitet ihn im Verein schon seit Jahren. Mehr als einmal ist auch Benedikt Höwedes seitdem schon ins Grübeln darüber geraten, ob sein häufiges Wechselspiel zwischen Abwehrzentrum und Rechtsverteidigerposten nicht doch ein Karriere-Hindernis sein könnte.

Als Weltmeister, dem bei seinem Pfostenkopfball unmittelbar vor der Pause nur ein paar Zentimeter fehlten, um das Finale noch früher in schwarz-rot-goldene Bahnen zu lenken, kann er über solche Gedankenspiele nur noch milde lächeln. Vor dem Turnier allenfalls als Notnagel für die Innenverteidigung oder rechte Abwehrseite gehandelt, hat sich der Schalker Kapitän völlig überraschend als Linksverteidiger unentbehrlich gemacht – auf einer zwar ungewohnten Position, auf der er aber am 3. Oktober 2007 einst sein Profidebüt gegeben hat. Fürs Offensivspiel kann der Rechtsfuß über den linken Flügel naturgemäß keine Impulse beisteuern, wie nicht nur sein Ex-Trainer Felix Magath zu Recht festgestellt hat. Doch dieses Manko kompensiert Höwedes mit seiner Zweikampf- und Kopfballstärke sowie bedingungsloser Einsatzbereitschaft und Mannschaftsdienlichkeit. All diese Eigenschaften machen den Teamplayer zu einem Turnierspieler par excellence und zu einem Helden typisch deutscher Prägung. Nicht nur wegen der Trikotnummer 4, die über Jahrzehnte den weltweit gefürchteten Vorstoppern der DFB-Elf vorbehalten war.

Seinem Profil nach wandelt der Westfale auf den Spuren einstiger Größen wie den Europameistern Hans-Peter Briegel (1980) oder Dieter Eilts (1996), die nicht etwa durch technische Raffinesse glänzten, sondern als unverwüstliche Arbeitstiere imponierten. Aus beschränkten (fußballerischen) Möglichkeiten das Maximum herauszuholen – genau dies imponiert manchem Beobachter noch viel mehr als begnadetes Talent, und macht Spieler der Kategorie Höwedes auf ihre ganz eigene Art zu Publikumslieblingen. Höwedes' Aufstieg zum Weltmeister markiert also eine Sternstunde jener Tugenden, die in jüngerer Vergangenheit eher stiefmütterlich bewertet wurden, aber nach wie vor essenzieller Bestandteil erfolgreichen Fußballs sind.

Seiner Persönlichkeit nach ist Höwedes der Prototyp des „stillen Stars". Kein Lautsprecher und Selbstdarsteller, aber einer, der seinen Standpunkt sehr wohl deutlich zu vertreten weiß. Mit dem WM-Triumph emanzipiert sich Höwedes von der Rolle des stets Verkannten oder zumindest Unterschätzten. Vor vier Jahren in Südafrika nicht im Kader zu stehen, hat den U-21-Europameister von 2009 seinerzeit hart getroffen. Bei der EM 2012 blieb Höwedes ohne Einsatzminute. Nun erntet er den Lohn jener Beharrlichkeit, die seinen Charakter auszeichnet. THIEMO MÜLLER ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft	2014
DFB-Pokal	2011
DFL Supercup	2011

kickerinfografik

Foto: Reuters

WELTMEISTER

Mehr als Messi: Der Entertainer

Thomas Müller

Wenn ein Nationalspieler zwei Tage vor dem WM-Endspiel neben dem Manager und dem Kapitän zur Pressekonferenz delegiert wird, muss er gewisse Fähigkeiten und Wichtigkeit auf sich vereinen. Denn ein solcher Auftritt wird von einem großen internationalen Publikum verfolgt, vor allem vom Gegner, damit bekommt er eine psychologische Dimension. Da muss sich ein Spieler selbstbewusst, selbstsicher, locker, cool und entspannt geben, sich zudem fundiert über den Fußball an sich und das große Finale speziell äußern können.

Thomas Müller beherrscht all das. Er redet wie ein Trainer und ein Entertainer. Eine kompakte Defensive, schnelles Umschalten – „nicht mit vier Kontakten" –, Einbindung der Außen empfiehlt er fachlich gewitzt und sprachlich witzig: „Wenn das nicht hilft, machen wir halt ein Standardtor, da sind wir jetzt die Könige."

So einfach klingt der Thomas-Müller-Fußball, der jedoch gerade bei diesem im Wortsinn Spaßfußballer enorm harte Arbeit darstellt. „Fußball ist ein Laufsport", sagt Müller, der in Brasiliens Schwüle und Hitze wieder zum Kilometerfresser wird. Der Stürmer, der durch die Mitte und über rechts attackiert, legt die Langstrecke nach hinten zurück und initiiert die frühe Störaktion, mit Rennen und Reden. „Heute hat da mein Wort ein anderes Gewicht als vor vier Jahren", sagt Müller. Bei der 2010er Südafrika-Tour sah er sich als „Mitfahrer, Fahrgast", in Brasilien verspürt und verlangt er nach der Last der Verantwortung, mit „viel mehr Einfluss auf die ganze Mannschaft". Müller achtet nun „mehr auf das große Ganze", er fühlt sich bei seiner zweiten WM von Anfang an „auf jeden Fall besser als 2010". Vor vier Jahren war er mit fünf Treffern Topscorer geworden. Dieses Mal startet er erneut furios, bis zum Endspiel hat er bis zum finalen Showdown fünfmal getroffen und dreimal assistiert.

„Argentinien hat nur Messi", sagte Ottmar Hitzfeld, im Achtelfinale mit der Schweiz 0:1-Verlierer gegen die Albiceleste, „aber Deutschland hat Müller." In dieser globalen Topkategorie wird Müller, wiewohl mit ganz anderen Bewegungsabläufen unterwegs, inzwischen gehandelt.

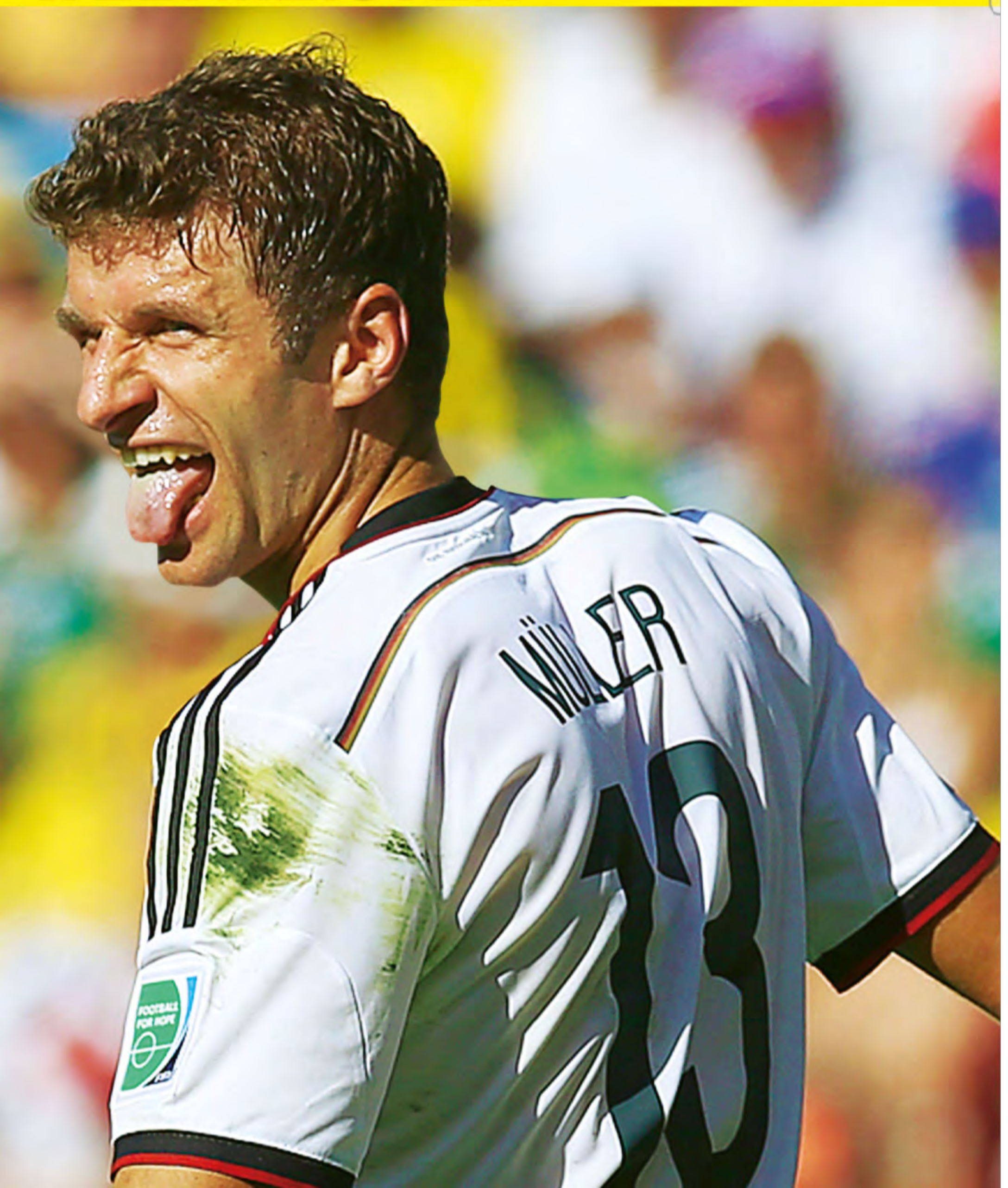
Auch wenn er seinen Torjägertitel ganz knapp nicht verteidigen konnte und hinter James (Kolumbien, 6 Tore) diesmal Zweiter wurde – der Gesamtsieg war ihm von vorneherein lieber.

KARLHEINZ WILD ■

kicker-Titel-Check

Foto: firo

WELTMEISTER



Ganz oder gar nicht? Ganz!

Mesut Özil

Sowohl beim FC Arsenal unter Arsene Wenger als auch im Nationaltrikot unter Joachim Löw genießt der fußballerisch so hochbegabte Filigrantechniker Mesut Özil ein schier uneingeschränktes Vertrauen. Der Bundestrainer belässt Özil in jedem der sieben WM-Aufgaben in seiner Startelf. Er weiß, dass diese Offensivkraft über die Fähigkeiten verfügt, die auf höchstem Niveau den Unterschied ausmachen können. „Mesut Özil ist für uns, für Deutschland, ein sehr wichtiger Spieler, der Entscheidendes tun kann", sagt er vor der Abreise nach Brasilien. Löw weiß auch, dass Özil ein sensibler Geist ist, der entsprechenden Umgang erfordert: Als Joker taugt der Mittelfeldstar nicht, das hat die Vergangenheit oft genug bewiesen. Entweder man setzt ganz auf Özil – oder gar nicht.

Löw entscheidet sich für die erste Variante, entscheidet sich für totales Vertrauen und pfeift auf die öffentliche Meinung, die Deutschlands einstigem Zehner mit einiger Skepsis begegnet. Auch in seinem neuen WM-System (4-3-3), das im Zentrum keinen Spielgestalter klassischer Prägung vorsieht, findet der Bundestrainer einen Platz für ihn. Özil muss sein Glück auf der Seite versuchen, erst rechts und dann links, und er nimmt diese Rolle an, ohne zu klagen: „Natürlich weiß jeder, dass meine Lieblingsposition auf der Zehn ist, aber der Bundestrainer hat so entschieden. Jeder Spieler muss das akzeptieren." Sich ein- und unterzuordnen, das große Ziel vor Augen, zahlt sich aus: Acht Wochen, nachdem er mit Arsenal im Wembleystadion den FA-Cup gewann, feiert Özil an nicht minder traditionsreicher Stätte im Maracana den größten Erfolg seiner Karriere. Dass er einen Großteil des Finales nach Kramers frühem Ausfall und Löws Umstellungen schließlich doch in bevorzugter Rolle im Kreativzentrum erleben darf, wird Özil als besondere Pointe des Turniers in Erinnerung behalten.

Abgesehen von seinem späten Tor gegen Algerien und der Vorarbeit, mit der er seinem einstigen Real-Kumpel Sami Khedira beim historischen 7:1 über Brasilien zum 5:0 auflegt, besteht Özils Anteil an diesem Titelgewinn weniger aus gefeierten Abschlussaktionen oder genialen Zuspielen, die von Kollegen nur noch veredelt werden müssen. Es ist die Mannschaftsdienlichkeit, die dem Trainer gefällt, Özils Bereitschaft, der Arbeit fürs Team Priorität einzuräumen. Die Frage, wann Özil endlich in der Offensive zünden wird, stellt sich Löw in Brasilien in dieser Form nicht; seine Bewertungsmaßstäbe sind durchweg andere. „Wir", betont der Bundestrainer, „haben Mesut immer besser als andere gesehen."

OLIVER HARTMANN ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft	2014	
Internationale Meisterschaft	Spanien 2012	
DFB-Pokal	2009	
Int. Pokal	Spanien 2011	England 2014
DFL Supercup	2009	

kickerinfografik

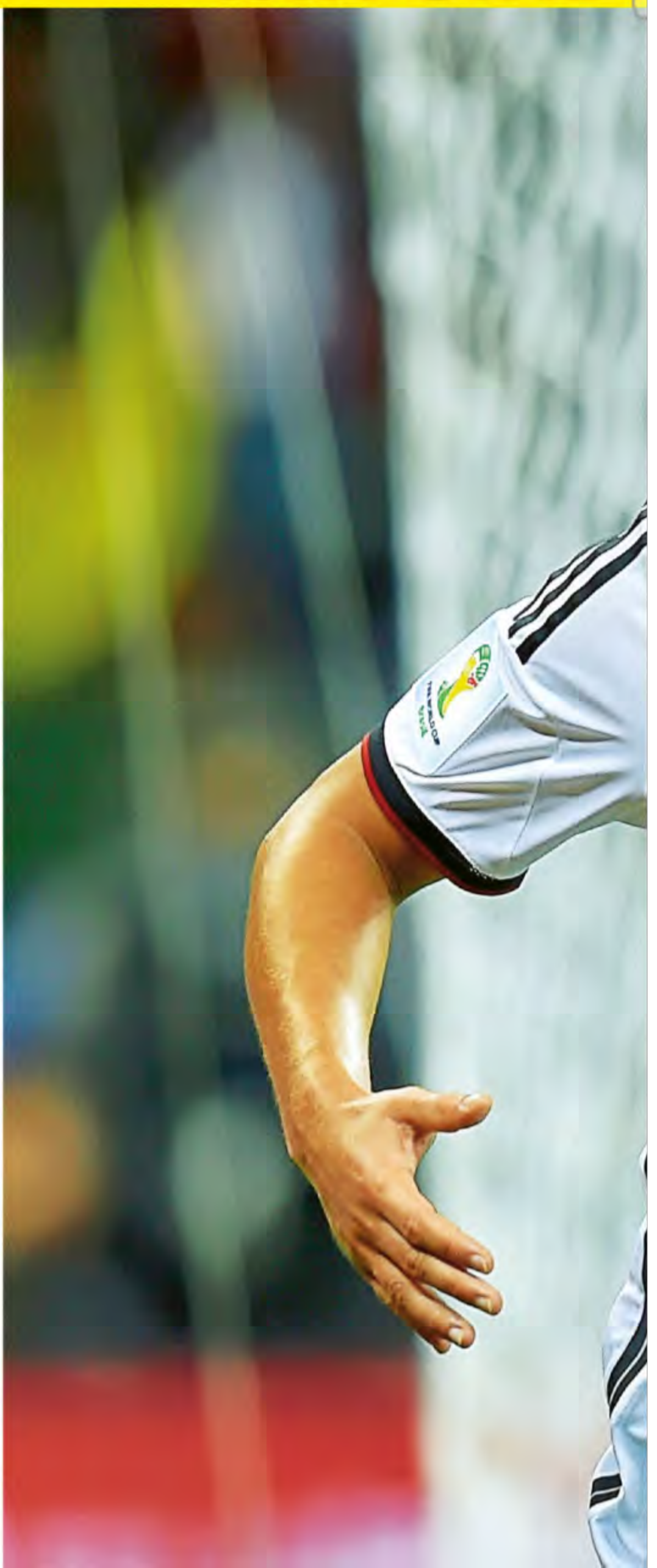


Foto: Getty Images/Hewitt

WELTMEISTER

Die Hände zum Himmel

Mario Götze

Er wird den Rest seines Lebens in einem Atemzug mit Helmut Rahn, Gerd Müller und Andreas Brehme genannt werden. Die 113. Minute im Finale von Rio hat Mario Götze einen Platz in der Ruhmeshalle des deutschen Fußballs gesichert. Flanke Schürrle, Ball mit der Brust angenommen, mit links vollendet. Ein Tor, wie es nur wenige schießen können. Eines für die Ewigkeit.

Die Bilanz in seiner doch noch jungen Karriere liest sich beeindruckend. Acht Titel stehen in der Vita des Hochbegabten, der WM-Pokal ziert diese als Krönung. Und der junge Mann ist ja gerade mal 22 Jahre alt.

Götze verkörpert einen Fußballer der Kategorie Extraklasse, er bringt alle Anlagen eines Weltstars mit. Herausragende Technik gepaart mit der Gabe, jederzeit ein Spiel mit einer Aktion entscheiden zu können, sei es mit einem Assist oder selbst als Torschütze. Die Argentinier wissen nun ein Lied davon zu singen. „Ich habe große Ambitionen, es ist meine erste WM. Nun will ich hier in Brasilien zeigen, was ich kann." Götze formuliert sein Ziel im kicker-Interview nach dem 4:0-Auftakt gegen Portugal. An diesem 16. Juni steht er in Joachim Löws Startelf, ein Foul an ihm führt zur frühen Führung per Elfmeter. Götze, der Schwarm der Generation Facebook, findet gut ins Turnier.

In besagtem Interview bemängelt Götze an seiner Leistung nur das fehlende Tor. „Das möchte ich gegen Ghana nun schaffen." Gesagt, getan, ausgerechnet mit einer Kopf-Knie-Kombination, eine Rarität bei ihm. Die Jubelpose danach: Götze streckt die Arme zur Seite, sein Blick geht zum Himmel, die Christusstatue, Rios Wahrzeichen, lässt grüßen.

„Mein persönliches Ziel ist es, möglichst viele Tore zu schießen und der Mannschaft zu helfen." Noch so eine Aussage. Gegen die USA gönnt ihm Löw aber eine Pause, erst in der Schlussviertelstunde darf Götze als Joker auf den Platz. Gegen Algerien ist nach schwachen 45 Minuten vorzeitig Dienstschluss, das 1:0 gegen Frankreich beschert Götze einen späten Einsatz für sieben Minuten, das 7:1 gegen Brasilien erlebt er von der Bank aus, im Finale kommt er kurz vor Ende der regulären Spielzeit – und entscheidet es.

In seinem ersten Jahr bei den Bayern gilt: mal drinnen, mal draußen. Wobei die Umstände zunächst gegen ihn arbeiten. Erst die Spätfolgen eines Muskelbündelrisses, dann setzt ihn Chelseas Ramires mit einem üblen Tritt im UEFA-Supercup für weitere Wochen außer Gefecht.

Letztlich aber bleibt: Ende gut, alles gut. Mario Götze ist und bleibt das größte Versprechen des deutschen Fußballs. Am 13. Juli löst er es in Rio erstmals ein. FRANK LINKESCH ■

kicker-Titel-Check

Foto: imago/ ActionPictures

WELTMEISTER

Lukas, der Lokomotivheizer

Lukas Podolski

Der Junge, dieser kleine, verspielte Kerl, der die Welt mit leuchtenden Augen sieht und vor nichts Angst zu haben braucht, steckt immer noch in ihm. Der wird niemals verschwinden. Der wird immer Spaß haben und immer seine Späße machen. Auch im Sommer 2014 schmeißt dieser Junge Reporter in Swimmingpools, twittert lustige Fotos von sich und der Kanzlerin und grinst in jedem Training, als sei es gerade nicht furchtbar heiß in Brasilien und sauanstrengend.

Dieser Junge heißt Lukas Podolski. Mit 29 steckt er vor der WM allerdings in einer Falle, der bösen, schwierigen Imagefalle, weil ihn die Fans und die Experten und schlimmstenfalls sogar die Trainer als Spaßvogel sehen und nicht als wichtigen, erwachsenen Fußballspieler. Dem Mann, der aus dem Jungen geworden ist, gefällt das nicht. Der will nicht nur seine Freude haben, der will arbeiten. Auf dem Platz. Und deshalb ist es Lukas Podolski, der die letzten Wochen vor dem Turnier dazu nutzt, sich ins Team zurückzukämpfen. Starke, entschlossene Auftritte in den Generalproben gegen Kamerun (2:2, ein Podolski-Assist in 26 Minuten) und Armenien (6:1, ein Podolski-Tor und drei Podolski-Vorlagen in 45 Minuten) lassen diese Mission gelingen. Spätestens nach dem Verletzungsaus von Marco Reus ändert sich das Bild: Podolski ist wieder richtig wichtig. Der Mann, nicht das Kind.

Gegen Portugal darf dieser Mann acht Minuten spielen. Immerhin. Reicht aber nicht. Gegen Ghana bleibt er ganz draußen, aber er bleibt auch ruhig, konzentriert – fokussiert, wie es die Fußballer heute nennen. Und so steht dieser Lukas Podolski, der mehr Länderspiele hat als Lahm oder Schweinsteiger, im Gruppenfinale gegen die USA in der Startelf. Ziel erreicht! Sein bestes Spiel ist es freilich nicht, und so rutscht er wieder auf die Bank. Von dort aus verfolgt er den weiteren Weg bis zum Titel.

Was am Ende bleibt? Lukas Podolski hat seinen Teil beigetragen. Darum ist es ihm gegangen. Er wollte nicht nur Touri sein, er wollte etwas leisten. Er war nicht der Lokomotivführer, aber der Heizer. Gut für das Klima im Team. Gut als Fußballer, und auch auf Vereinsebene endlich als Persönlichkeit anerkannt, was er vor Turnieren sonst nie war. 2004 und 2006 noch ein Talent aus Köln, 2008 ein Gescheiterter in München, 2010 und 2012 ein glückloser FC-Rückkehrer. 2014 aber ein geschätzter Stürmer, FA-Cup-Sieger mit Arsenal.

Der Mann hat sich durchgeboxt, ohne das Kind in ihm zu verlieren. Das vielleicht ist Podolskis größter Sieg. BERND SALAMON ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft	2014
Deutsche Meisterschaft	2008
DFB-Pokal	2008
Int. Pokal	England 2014

kickerinfografik

Foto: firo

WELTMEISTER

Jetzt ist er eine echte Legende

Miroslav Klose

Miroslav Klose ist ein Routinier. Er kennt den Weg zum Titel. Die persönlichen Rekorde hat er zeitig geknackt, schließlich sollte es auf den entscheidenden Metern seiner vierten Weltmeisterschaft nur noch um das große Ganze gehen. Den Bomber der Nation, Gerd Müller, hat der 36-jährige Wahl-Römer mit seinem 69. Länderspieltor im finalen Test gegen Armenien bereits vor der Abreise nach Südamerika überholt. Im zweiten Gruppenspiel stellt er mit seinem 15. WM-Tor die Bestmarke des Brasilianers Ronaldo ein, ehe er den ausgerechnet im Halbfinale gegen Brasilien überholt. Schon ab dem Ghana-Spiel stehen die persönlichen Zahlen im Hintergrund: „Der Titel mit der Mannschaft ist mir wichtiger."

Dafür nimmt der Rekordtorjäger sogar in Kauf, dass der Bundestrainer für ihn anfangs nicht die Hauptrolle reserviert hat. Nach einer Saison in Italien, die nicht frei von Verletzungen war und im Anschluss an eine Vorbereitung, nach der Joachim Löw eine Umstellung vollzieht, die sich angebahnt hat: ein 4-3-3-System mit drei flexiblen Offensiven statt des 4-2-3-1 mit klassischem Mittelstürmer. Klose sagt zwar: „Das System ist mir egal, und das 4-3-3 geht auch mit mir." Doch dieser Satz beinhaltet nicht mal im Ansatz eine Revolte. „Ich bringe umso mehr meine anderen Qualitäten ein." Klose trifft als Joker, wenn die jungen Kollegen, wie gegen Ghana, in Not sind. Und er meldet sich startklar, als ihn Löw ab dem Viertelfinale dann doch von Beginn an braucht.

2002, als sein Stern in Japan und Südkorea aufgeht, absolviert er ebenso alle Spiele von Beginn an wie beim heimischen Turnier 2006. 2010 fehlt er einmal gesperrt. 2014 akzeptiert er für den Titel die anfängliche Zurückstufung. Ein beinahe ebenso wichtiger Beitrag zum Triumph wie seine Treffer am Fließband bei vorherigen Turnieren. „Der Bundestrainer weiß, dass er sich auf mich verlassen kann. Ich lebe meinen Traum."

Und er lebt ihn auf seine Weise. Bodenständig und bescheiden. Kein Triumphgeheul selbst im wohl skurrilsten Moment. 2002 stand Klose auf dem Feld, als Ronaldo ihm im Finale den WM-Pokal entriss. Im Halbfinale 2014 überholt er ihn nun beim 7:1, während dieser auf der Tribüne trauert. Klose kommentiert das mit einer Miene, die auch zu einer Nullnummer gepasst hätte. Und stellt das Kollektiv in den Vordergrund: „Wir sind eine Einheit." SEBASTIAN WOLFF ■

kicker-Titel-Check

Foto: imago/Buffa

WELTMEISTER

Genua, Ibiza – Weltmeister!

Shkodran Mustafi

Wer genau ist dieser Skhodran Mustafi? Das fragen sich viele deutsche Fans, als Joachim Löw den 22 Jahre alten Abwehrspieler für das Trainingslager in Südtirol nominiert. Der junge Profi ist in Deutschland fast gänzlich unbekannt, weil er schon mit 17 vom Hamburger SV zum FC Everton nach England wechselte und sich anschließend bei Sampdoria Genua in Italien etablierte.

Dass Löw den Außenseiter nach der Vorbereitung wieder aus dem Aufgebot streicht, nehmen die meisten nur mit einem Schulterzucken zur Kenntnis. Doch da nimmt die Geschichte erst richtig Fahrt auf. Mustafi fliegt nach Ibiza, macht Urlaub am Strand – und erhält ganz plötzlich eine unverhoffte Nachricht vom Bundestrainer: Marco Reus hat sich verletzt, du fliegst mit nach Brasilien!

Der Offensiv-Star vom BVB verpasst die WM, weil er im letzten Testspiel einen Syndesmoseriss erleidet. Löw nominiert stattdessen einen Defensiv-Nobody, weil er für Reus' Position vorne links mit Schürrle und Podolski genügend Alternativen hat, aber wegen der geplanten Versetzung von Philipp Lahm ins Mittelfeld noch einen Mann für die Abwehr gebrauchen kann. Und siehe da: Gleich im ersten Spiel wechselt er diesen Mann ein. Als sich Mats Hummels gegen Portugal verletzt, kommt Mustafi ab der 73. Minute zu seinem WM-Debüt. Nicht als Innenverteidiger, wie er es eigentlich gewohnt ist, sondern auf der rechten Abwehrseite gegen Cristiano Ronaldo. Der Sohn albanischer Eltern macht seinen Job ordentlich und ist hinterher selbst ganz verblüfft über den schnellen Aufstieg von der Nummer 24 zur Nummer 13 im Kader: „Das muss man erst einmal ein bisschen verdauen und verstehen."

Mustafi, der im hessischen Bebra aufwuchs, gibt sich während des Turniers zwar selbstbewusst, aber auch zurückhaltend. Wenn er von sich erzählt, merkt man schnell, dass der junge Kerl schon einiges erlebt hat. Vor allem die ernüchternde Zeit in Everton, wo er fast nur in der Reserve spielen durfte, hat ihn geprägt.

Beim 2:2 gegen Ghana kommt Mustafi zur Halbzeit rein und tut sich schwer. Im Achtelfinale darf er dann sogar von Beginn an ran, weil Hummels mit grippalem Infekt fehlt und Löw anderen Kandidaten wie Kevin Großkreutz offenbar nicht vertraut. Es ist allerdings der letzte Auftritt des Verteidigers in Brasilien: Bei einer Rettungsaktion in der 70. Minute verletzt sich Mustafi am linken Oberschenkel. Diagnose: Muskelbündelriss. Das Aus für den No-Name, den vier Wochen vor dem Turnier kaum einer kannte. Und der sich jetzt, es ist wahr, Weltmeister nennen darf.

DAVID BERNREUTHER ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft 2014

Foto: Getty Images/Focus

WELTMEISTER

Eine Schorle auf die Nummer 12

André Schürrle

Rückblickend entbehrt der Ort des Interviews nicht einer gewissen Ironie. Es geschieht an der Stamford Bridge, der Heimspielstätte des FC Chelsea, als Michael Ballack bei einem Spiel seines Ex-Klubs zu Fernando Torres befragt wird. Der Spanier gilt als Transferflop des Abramovich-Vereins, und so will der Reporter vom deutschen Ex-Nationalspieler wissen, ob die Londoner nicht besser beraten gewesen wären, wenn sie die 60 Millionen Euro nicht in einen Torres, sondern in „sechs Schürrles" investiert hätten. Neben den beiden knattert der Rasenmäher über das englische Grün, und so versteht Ballack zwar nicht „Bahnhof", aber auch nicht alles, akustisch. Und muss nachfragen: „Was ist Schürrle?" Antwort: „Schürrle, der Spieler ..." Damals übrigens noch Angestellter des 1. FSV Mainz 05. Ballack: „Ach so. Ich habe Schorle verstanden."

Mehr als drei Jahre ist dies nun her. Für Schürrle geht es nach jener Saison zu Bayer Leverkusen, wo er zwei Jahre lang zum Star und Nationalspieler reift, sodass ihn schließlich José Mourinho holt – zum FC Chelsea.

Dort beginnt die Vorbereitung auf die WM-Saison sehr gut für ihn. Doch dann verletzt er sich und fasst anfangs in der Premier League nur schwer Fuß. Das ist durchaus wichtig, wenn man heute über den Weltmeister André Schürrle schreibt. Denn in den ersten Wochen des WM-Jahres sitzt Schürrle auf der Bank, wenn überhaupt. Doch Schürrle kämpft. Um seinen Platz. Bei den Blues – und damit auch in Joachim Löws WM-Aufgebot. Weil er fortan den einen zurückerobert, sichert er sich schließlich den anderen.

Und dann diese WM! Mit diesem Ende, diesem Finale! Vor dem Turnier in Brasilien ist klar, dass die Verletzung von Marco Reus den Ex-Leverkusener Schürrle in der Hierarchie auf den Außenbahnen klettern lässt. Und so kommt es. Zwar spült der Ausfall des Dortmunders Schürrle nie in die Startelf, doch er bleibt quasi Löws zwölfter Mann. Im ersten Spiel gegen Portugal staubt Thomas Müller zum 4:0 ab, nachdem Torwart Rui Patricio den Schuss des Jokers Schürrle nur abklatschen kann. Gegen Ghana bleibt er draußen, gegen die USA kommt er kurz vor Schluss für Mesut Özil, gegen Algerien zur Pause für Mario Götze. In der Verlängerung erlöst Schürrle die Deutschen mit einem wunderschönen Hackentreffer zum 1:0. Doch gegen Frankreich verpasst er, wieder als Joker, zweimal die Entscheidung zum 2:0. Gegen Brasilien schlägt er dann zweimal zu, als Joker, klar, um dann im Endspiel gegen Argentinien, für den verletzten Kramer früh eingewechselt, in der Verlängerung das erlösende Tor zum Titel von Götze vorzubereiten.

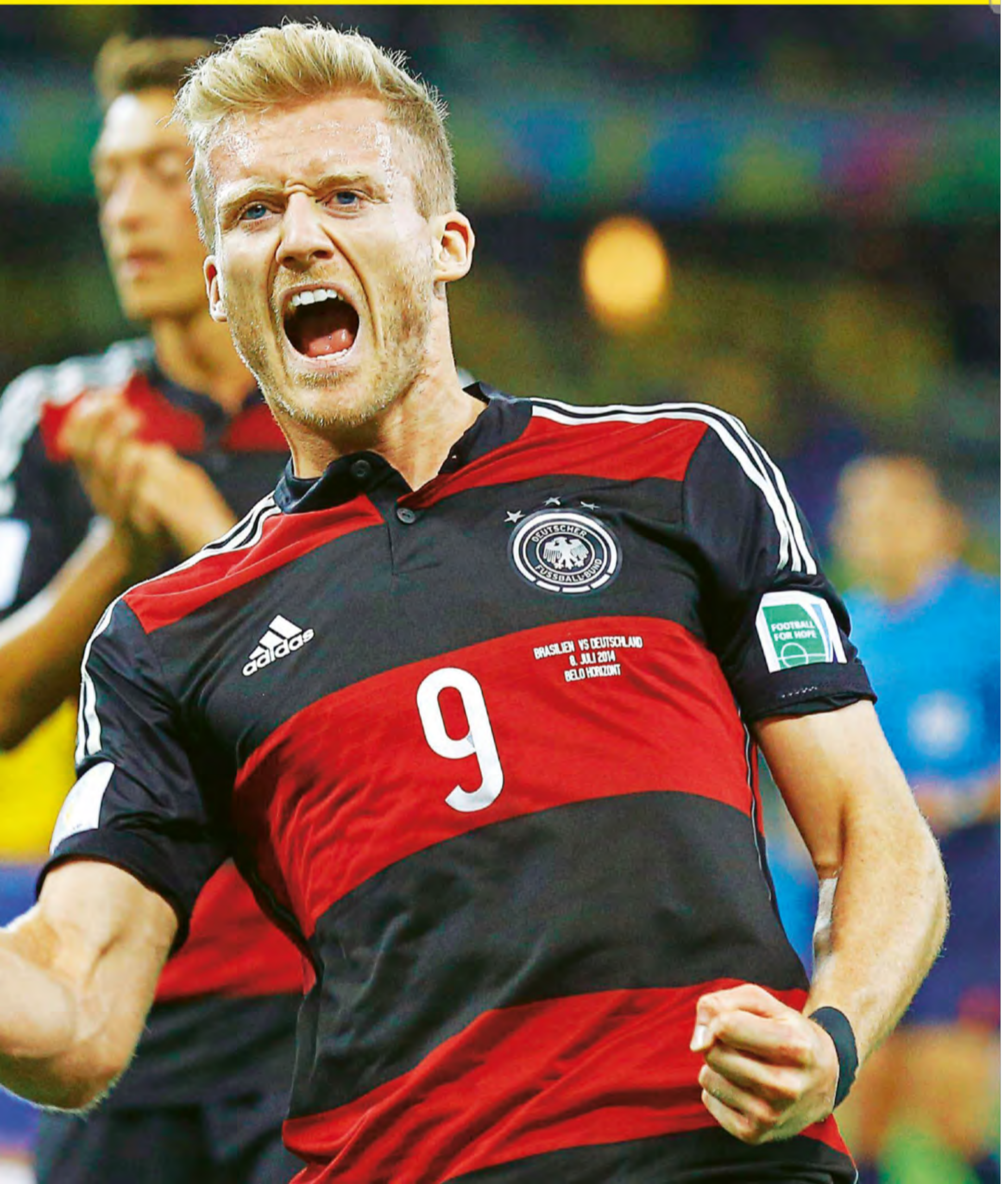
Schürrle, der Superjoker. In Brasilien die perfekte Nummer 12. Darauf eine Schorle! THOMAS BÖKER ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft 2014

Foto: imago/ ActionPictures

WELTMEISTER



Zehn Zeilen fürs Tagebuch

Christoph Kramer

Zeit für Nervosität bleibt gar nicht mehr. Nur wenige Minuten vor dem Anstoß im Maracana kommt Joachim Löw zu Christoph Kramer und offenbart ihm, dass er für den verletzten Khedira spielen wird. Im Endspiel. In der Startelf. Gegen Argentinien. Es ist das nächste Kapitel in Kramers rasanter Karriere. Für einen ungewöhnlichen Typen, der Torsten Mattuschka von Union Berlin zu seinem Lieblingsspieler auserkoren hat oder der zu jedem seiner Spiele einen Zehnzeiler in ein Tagebuch einträgt, passt ja auch gar keine normale Nationalmannschafts-Laufbahn. Und so lohnt sich ein Rückblick auf das irre Fußballerleben des 23-Jährigen in den jüngsten Monaten.

Im Mai 2013 kämpft der Mittelfeldspieler mit dem VfL Bochum um den Klassenerhalt in der 2. Liga. Nach seinem Wechsel zu Borussia Mönchengladbach wird er im Eiltempo zum Stammspieler. Am Ende einer starken Premierensaison in der Bundesliga erhält der statistisch laufstärkste Spieler im Oberhaus die Einladung zur Nationalelf.

Obwohl Kramer zunächst nicht einmal in Joachim Löws vorläufigem 30er-Kader auftaucht, bekommt der „Überraschungsgast" des Südtirol-Trainingslagers das Ticket für Brasilien. Er feiert im Achtelfinale gegen Algerien sein WM-Debüt, hilft im Viertelfinale gegen Frankreich einige Minuten, steht im Finale in der Startelf und ist jetzt – Weltmeister! Ein Titelträger mit Schmerzen. Denn nach 32 Minuten ist für ihn schon wieder Schluss. Garays Schulter hatte den Gladbacher brutal im Gesicht getroffen. Kramer beißt noch, muss dann aber benommen runter. Es passt ins Bild dieser verrückten Wochen für den Kämpfer. „Filmreif!", so nennt Kramer die wahrlich märchenhafte Story seines Aufstiegs bis in den Fußball-Olymp. Wie Kramer kann man es also auch machen: Während die Lahms, Schweinsteigers oder Neuers nach dem mehrmaligen Gewinn der Meisterschaft und des DFB-Pokals sowie dem Sieg in der Champions League durch den WM-Titel quasi eine logische Krönung ihrer Karriere erleben, fängt er gleich mal mit dem Goldpokal an.

Überhaupt in Brasilien zum Einsatz zu kommen, wäre für den Kilometerfresser schon die schönste Belohnung gewesen. Dass er trotz Lahm, Schweinsteiger oder Khedira von Löw seine Minuten in den Play-off-Duellen erhält, dass er im Finale erster Ersatz für Khedira ist, darf Kramer als enormen Vertrauensbeweis werten.

Der gebürtige Solinger besticht auch abseits des Rasens als idealer Turnierspieler. So fokussiert er im Training arbeitet, so locker gibt er sich außerhalb. Kramer versteht es vorzüglich, seinen ausgeprägten Realitätssinn mit Humor und Schlagfertigkeit zu kombinieren. Nachdem er gegen Algerien für den ausgepowerten Schweinsteiger aufs Feld geschickt wird, wollen die Reporter wissen, ob er auch eine Einsatzchance gegen Frankreich für sich sehe. „Wenn die Krämpfe bei Bastian noch vier Tage anhalten, mache ich mir Hoffnungen", lautet die Antwort. Ein typischer Kramer. JAN LUSTIG ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft 2014

Foto: Getty Images/Hangst

WELTMEISTER

WIR SIND WELTMEISTER

Auf den Spuren von Özil

Julian Draxler

Den Spaß am Spiel kann Julian Draxler auch das Dasein als Dauerreservist nicht verderben. Wie der Schalker Jungstar während einer Trainingseinheit Kabinettstückchen mit Mesut Özil vollführt, zählt, vom DFB per Video festgehalten, zu den ästhetischen Highlights des deutschen Auftritts in Brasilien. Die Bilder belegen, welches Potenzial in Draxler schlummert. Und geben eine Vorahnung davon, dass er bei künftigen Turnieren aus dem Schatten jenes Özil treten könnte, den er zum Vorbild für die eigene Karriere auserkoren hat.

Freilich: Die großen Erwartungen, die Draxlers Laufbahn begleiten, haben sich auch als Ballast erwiesen. Angefangen mit der Nominierung für den erweiterten EM-Kader 2012 als Ursprung jenes Hypes, den Draxler selbst als wenig hilfreich bewertet. Jedoch: Sein Umgang mit der Rolle in Brasilien – 14 Minuten durfte er spielen – zeugt von einem Reifeprozess, der allen Hoffnungen realistischen Nährboden gibt. An Talent und Fleiß hat es Draxler noch nie gemangelt. Dass er sich auf dem Titel „Weltmeister" ausruhen könnte, steht kaum zu befürchten. THIEMO MÜLLER ■

kicker-Titel-Check

Foto: Witters

LANGNESE®

Wir sind Weltmeister!

Danke Jungs, das hat geflutscht!

FLUTSCH-MEISTER

SONDEREDITION

WIR SIND WELTMEISTER

Fotos: picture-alliance (3)

Noch ist Geduld gefragt

Matthias Ginter

Im Leben von Matthias Ginter geht vieles schneller als bei anderen Jungs seines Alters. Schon mit 18 etabliert er sich als Stammkraft beim SC Freiburg, feiert in den zwei Jahren danach den Klassenerhalt, den Einzug in die Europa League und wieder den Klassenerhalt. Ganz nebenbei baut er sein Abitur. Gleich zweimal wird er mit der Fritz-Walter-Medaille in Gold als bester Spieler seines Jahrgangs ausgezeichnet.

Am 5. März 2014 trägt Ginter gegen Chile erstmals das Trikot der A-Nationalmannschaft, als er für Mesut Özil kommt. Im Vorbereitungsspiel gegen Polen feiert er sein Startelf-Debüt und macht seine Sache ordentlich. Als er schließlich in den Flieger nach Brasilien steigt, hat er schon 70 Bundesligaspiele auf dem Buckel plus fünf Einsätze in der Europa League und 19 Partien als Junioren-Nationalspieler. Eine Karriere wie im Bilderbuch des sympathisch zurückhaltenden Verteidigers aus der kleinen Gemeinde March im Breisgau.

Dass er bei der WM keine Minute spielt, wird der 20-Jährige verschmerzen können. Die Konkurrenz im Abwehrzentrum ist mit Mats Hummels, Jerome Boateng und Per Mertesacker (noch) zu groß. Macht nichts, weitere Weltmeisterschaften liegen vor Ginter. 2026 ist er gerade mal 32. So alt wie Miroslav Klose 2010, als er in Südafrika Angst und Schrecken verbreitete. JULIAN FRANZKE ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft 2014

Traum bleibt Traum

Erik Durm

Die ersten Juni-Tage dieses Jahres wird Erik Durm vermutlich nie vergessen. Erst gegen Kamerun sein Debüt in der Nationalmannschaft zu feiern und dann auch noch für die WM nominiert zu werden, das kommt dem Dortmunder Außenverteidiger irgendwie unwirklich vor. Für ihn habe sich ein „Kindheitstraum" erfüllt, sagt er, und dann spricht er noch von einem „kleinen Märchen".

Davon ist Durm keinen Millimeter abgerückt, obwohl ihm Joachim Löw beim globalen Championat keine einzige Einsatzminute gönnt. Der Aufsteiger aus Dortmund macht sich das olympische Motto („Dabeisein ist alles") zum persönlichen Leitgedanken seiner Fünf-Wochen-Reise durch Brasilien: „Unsere Aufgabe ist es, die Mannschaft zu unterstützen", sagt er. Das hat er getan, und das ist viel mehr, als ihm seine Vorstellungskraft noch vor einem Jahr erlaubt hätte. Damals, als der Drittliga-Stürmer seine Umschulung zum Abwehrspieler bei BVB-Trainer Jürgen Klopp begann.

Nur kurz hat Durm als großer Sieger nach Löws Kandidaten-Casting gegolten. Als Einziger im Kader verbliebener Linksverteidiger schien für ihn sogar ein Platz in der Startelf möglich – bis der Bundestrainer überraschend den Schalker Kollegen Benedikt Höwedes und mit diesem eine Abwehrreihe von vier Innenverteidigern aus dem Hut zauberte. THOMAS HENNECKE ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft 2014

Lächeln für die Elite

Kevin Großkreutz

Wenn man überhaupt von einem Aufreger sprechen will, dann liefert Kevin Großkreutz den einzigen als WM-Fahrer mit der Wahl seiner Kleidung auf dem Hinflug. Er trägt ein Shirt mit dem Konterfei von Svetislav Pesic, und nicht einmal das wäre eine besondere Notiz wert, wenn Pesic nicht die Basketballer des FC Bayern trainieren würde. Die Aufregung, die er damit auslöst, hat der Dortmunder weggelächelt, und nichts anderes ist dann von ihm auch aus Brasilien bekannt geworden, obwohl dort nur eine Nebenrolle für ihn reserviert ist: die des klaglosen Reservisten, der zwar „Teil der Elite" (Löw) ist, den Nachweis aber nicht führen darf.

Dem in seinem Verein als „taktisches Genie" besungenen Großkreutz verhilft auch seine Vielseitigkeit zu keiner Berufung. Hinten rechts lassen ihn Boateng, Mustafi oder Lahm nicht vorbei; auf hinten links schaltet Höwedes ein Abo. „Läuft!", steht auf dem Shirt von Pesic. Für Großkreutz gilt das diesmal nicht. THOMAS HENNECKE ■

kicker-Titel-Check

W★★★★HNSINN!

Die Bundesliga gratuliert der Nationalmannschaft und dem Team hinter dem Team zum Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft 2014. Der deutsche Fußball bleibt Weltklasse, die Bundesliga freut sich auf ihre Weltmeister.

BUNDESLIGA

WIR SIND WELTMEISTER

Happy, so happy

Roman Weidenfeller

Wer 33 Jahre alt werden musste, um sein Land erstmals in der A-Nationalmannschaft repräsentieren zu dürfen, entwickelt unweigerlich ein Gespür für die Grenzen des Machbaren. Roman Weidenfeller hat sein Debüt im Londoner Wembley-Stadion deshalb im November 2013 nur als (überfällige) Bestätigung seiner auf anderen Ebenen längst nachgewiesenen Eignung als Toreverhinderer interpretiert; übermütig an der festgeklopften Hierarchie zu rütteln, wäre dem Torhüter von Borussia Dortmund aber nie in den Sinn gekommen.

Auch als Manuel Neuer wegen seiner im Pokalfinale erlittenen Schulterverletzung dem Training eine Weile fernbleiben muss, versichert ihm Weidenfeller seine loyale Unterstützung. Möglicherweise ist er der glücklichste Reservist, der jemals in einem Turnier-Aufgebot des DFB stand. Zu den Brasilien-Fahrern zu zählen, bezeichnet Weidenfeller als das „i-Tüpfelchen" auf seiner Karriere. Sie läuft nach mittlerweile drei Länderspielen nicht mehr Gefahr, als unvollendet zu gelten. THOMAS HENNECKE ■

kicker-Titel-Check

Fotos: firo, imago

Ruhig, so ruhig

Ron-Robert Zieler

Manch einer hat die Stirn gerunzelt, als Ron-Robert Zieler im Kampf um einen der drei Torwartposten den Vorzug vor Kandidaten wie Marc-André ter Stegen oder auch Bernd Leno erhielt. Die Entscheidung für den Hannoveraner aber war nachvollziehbar. Seit fast zehn Jahren, seit seinen ersten Spielen für die U-16-Nationalelf, ist Zieler ein guter Bekannter beim DFB. Als talentierter Keeper und verlässlicher Teamplayer erwarb er sich dort jenen Ruf, der ihn später für einen Platz im Kader der A-Nationalmannschaft bei großen Turnieren prädestinierte. Schon 2012, bei der Europameisterschaft in Polen und der Ukraine, machte er seinen Job. „Ich bin absolut integriert in der Truppe. Wer mich kennt, weiß, dass ich nicht die große Stimmungskanone bin. Aber ich werde mich einbringen und da sein, wenn nötig", hatte er im Vorfeld angekündigt, wie er auch in Brasilien wieder die ihm zugedachte Rolle erfüllen wolle.

Aktuell brachte dem 25-Jährigen diese auf und neben dem Platz unaufgeregt-zurückhaltende, von Bundestorwarttrainer Andreas Köpke geschätzte Art viele Sympathien ein. Ob sie Zieler auch hilft, wenn es einmal nicht mehr nur um die Rolle des „Mitfahrers", sondern im Konkurrenzkampf um den Platz als Nummer 1 im deutschen Tor gehen sollte, bleibt abzuwarten. MICHAEL RICHTER ■

kicker-Titel-Check

Weltmeisterschaft 2014

tipico

WWW.TIPICO.DE

UND JETZT ALLE:

54, 74, 90, 2014!

TIPICO GRATULIERT UNSEREN JUNGS ZUM WM-TITEL!

SHOP / ONLINE / MOBILE

Teilnahme unter 18 Jahren nicht erlaubt. Auf Gefahren durch Spielsucht wird hingewiesen.
Kostenlose Suchtberatungshotline: 0800 084 74 26, Mo. - Sa. von 6:00 - 22:00 Uhr.

»» Es war eine aufregende Zeit, auch für den **kicker**. Hier kommt unsere WM-Rückschau.

Wilder Monat –

Sonderheft vom 27.5.2014

49 vom 12.6.2014

50 vom 16.6.2014

52 vom 23.6.2014

53 vom 26.6.2014

55 vom 3.7.2014

56 vom 7.7.2014

Für Sammler Sie möchten eine der Ausgaben nachbestellen? Kein Problem.

die Schlagzeilen der WM

51 vom 19.6.2014

54 vom 30.6.2014

57 vom 10.7.2014

58 vom 14.7.2014

Mailen Sie an kicker@mundo-online.de oder rufen Sie gleich an: 0911/216 2222

1930 Uruguay WM in Uruguay

1934 Italien WM in Italien

1954 Deutschland WM in der Schweiz

1958 Brasilien WM in Schweden

›››› Es gibt ja nicht nur Deutschland ... Sieben weitere Nationen durften auch den großen Coup bejubeln. Hier kommen **alle Weltmeister**.

We are

1970 Brasilien WM in Mexiko

1974 Deutschland WM in Deutschland

1986 Argentinien WM in Mexiko

1990 Deutschland WM in Italien

2002 Brasilien WM in Japan und Südkorea

2006 Italien WM in Deutschland

the Champions

1938 Italien — WM in Frankreich

1950 Uruguay — WM in Brasilien

1962 Brasilien — WM in Chile

1966 England — WM in England

1978 Argentinien — WM in Argentinien

1982 Italien — WM in Spanien

1994 Brasilien — WM in den USA

1998 Frankreich — WM in Frankreich

2010 Spanien — WM in Südafrika

2014 Deutschland — WM in Brasilien

Fotos: Getty Images (6), Imago (7), Witters (6), Reuters

Der WM-Sieg vor 24 Jahren

Erst wurde er gefoult, dann wurde gefeiert: Angreifer Rudi Völler mit dem WM-Pokal

Fotos: Witters, kicker/Schmid

Der Triumph von Rom

»» Erst spielt sie richtig gut, dann hat sie auch Glück. Am **8. Juli 1990** krönt sich die deutsche Mannschaft. In einem Finale, das keinen Schönheitspreis kriegt.

Dem entscheidenden Schuss ins Glück, just auf dem Weg zur Krönung, ging für einen der Hauptdarsteller eine Art Folter voraus. Die Kollision von Argentiniens Verteidiger José Serrizuela mit Rudi Völler im Strafraum ließ Schiedsrichter Codesal Mendez auf Strafstoß für Deutschland entscheiden. Es folgten heftige Diskussionen, Zeter und Mordio vonseiten der Südamerikaner, es vergingen sechs, sieben, schließlich knapp acht Minuten, bis sich Andreas Brehme den Ball zurechtlegen konnte. Zeit genug also für alle möglichen störenden Gedanken vor dem Schuss, der ein eigentlich einseitiges Endspiel entscheiden sollte, ein Finale, in dem die klar überlegenen Deut-

schen aber nicht den entscheidenden Türöffner zum dritten und bis ins Jahr 2014 hinein letzten Weltmeistertitel hatten finden können.

„Ich musste irgendwie ausblenden, dass die ganze Welt auf mich schaute, Millionen von Fernsehzuschauern," erinnert sich Brehme. Dass ihm die Verantwortung zufallen würde, hatte er sich schnell ausgerechnet. Drei Schützen waren vor dem Anstoß festgelegt worden: Rudi Völler, doch der schied aus, weil er ja „gefoult" worden war. Kapitän Lothar Matthäus, der zuvor schon einen Elfmeter gegen die Tschechoslowakei verwandelt hatte, musste ebenfalls passen*(siehe Interview auf der nächsten Doppelseite)*.

Andy Brehme also schritt zur Tat, erlebte prompt noch einen kleinen Schreckmoment, als der Ball auf den Innenpfosten zuflog. Dann aber landete die Kugel doch im Netz, und sofort war der Schütze begraben unter einer Menge Leiber. „Zum Glück", erinnert sich Brehme, „hatten damals alle ein paar Kilo weniger drauf, sonst wäre es eng geworden."

Es wurde nicht eng, auch nicht in den Schlussminuten, dafür kontrollierte die deutsche Elf das Spiel zu souverän. So souverän, wie sie letztlich den gesamten Verlauf des Turniers kontrolliert hatte. Im Gegensatz zu den WM-Siegen 1954 und 1974 verlor das deutsche Team kein einziges Spiel und steuerte gleich von Anfang an, mit dem beeindruckenden 4:1 über starke Jugoslawen, unbeirrbar auf Weltmeisterkurs.

Anders als vier Jahre zuvor, als die DFB-Elf das Finale – ebenfalls gegen Argentinien – erreicht, aber 2:3 verloren hatte, überzeugte das Team in Italien nicht nur im athletischen, sondern auch im spielerischen Bereich. Die Mannschaft war gereift, dirigiert von Anführern wie Völler und Matthäus, mit einem soliden Abwehrchef Klaus Augenthaler, mit kreativen Köpfen wie Thomas Häßler und Pierre Littbarski, Klasseleuten wie Jürgen Klinsmann, Guido Buchwald und Bodo Illgner. Beschwingt durch den Auftakterfolg sauste das Team durch die Gruppenspiele, ließ ein lockeres 5:1 gegen die Vereinigten Arabischen Emirate folgen sowie ein verschmerzbares 1:1 gegen Kolumbien. Das spektakulärste Spiel stieg dann im Achtelfinale, mit einer Menge Brisanz, nicht nur, weil es das Aufeinandertreffen gab mit dem Nachbarn Niederlande, dem Europameister von 1988. Ausgerechnet in Mailand begegneten sich die alten Rivalen, dort, wo Brehme,

kicker-Redaktion: Eine Wand im 3. Stock ist mit der WM 1990 dekoriert.

Klinsmann und Matthäus bei Inter, van Basten, Rijkaard und Gullit beim AC spielten. In Erinnerung bleiben aber weniger die Tore von Klinsmann (Deutschlands letztes Stürmer-Tor im Wettbewerb) und Brehme bei einem Gegentreffer von Koeman als vielmehr Frank Rijkaards Spuck-Attacke Richtung Rudi Völler, nachdem beide des Feldes verwiesen worden waren.

„Wir waren während der ganzen Endrunde total konzentriert und unheimlich zuversichtlich", erinnert sich Final-Torschütze Brehme, „es herrschte eine tolle Harmonie, und es gab keinen Neid im Kader. Alles lief wie auf Schienen." Nun ja, nicht so ganz. So gab es im Viertelfinale die Pflichterfüllung mit einem etwas mageren Sieg, einem 1:0 gegen die Tschechoslowakei. Matthäus verwandelte einen Elfmeter, und nach der Partie gab es einen kleinen Anflug von Missstimmung, wohl mehr, um die Spannung hochzuhalten. „Keiner war zufrieden, der Teamchef war richtig sauer, da flogen einige Eiswürfel durch die Kabine", erzählt Brehme.

Ansonsten erlebte Franz Beckenbauer eine deutlich angenehmere Veranstaltung als vier Jahre zuvor. „Das ist die beste deutsche Mannschaft, die ich je gesehen habe, einschließlich der Weltmeister von 1974", hatte Beckenbauer nach dem Sieg gegen die Niederländer gejubelt, doch so ganz unangefochten marschierte seine Elf dann doch nicht ins Finale: Gegen England musste im Halbfinale ein Elfmeterschießen her. Darin gelten deutsche Teams den Mannschaften von der Insel zwar als deutlich überlegen, doch hatten die Deutschen in Italien keinen ausgesprochenen Elfmeterkiller zur Stelle.

Bodo Illgners Statistik las sich nicht gerade furchterregend. „Entweder den schießt jemand an, oder der Schütze haut das Ding daneben", so beschrieb Beckenbauer seine Gedanken vor diesem Elfmeterschießen. Chris Waddle jagte seinen Ball weit über das Tor, den Schuss von Stuart Pearce aber wehrte Illgner ab – Deutschland stand im Finale.

Dass dort nicht gerade hochwertige Fußballkost geboten wurde, lag allerdings nicht an den Deutschen. „Ein gutes Finale", resümiert Brehme, „war das sicher nicht. Die Argentinier suchten gar nicht den Weg nach vorne. Die wollten sich nur ins Elfmeterschießen retten." Neben seinem Treffer und der Jubeltraube mit dem WM-Pokal bleibt vor allem ein Bild von diesem 8. Juli 1990 in Erinnerung: Franz Beckenbauer, in beiger Hose und dunklem Sakko gedankenverloren über den Rasen schlendernd, die Hände in den Hosentaschen vergraben, mit der Goldmedaille um den Hals – das war eine der eindrucksvollsten Szenen des gesamten Turniers. Den dritten WM-Titel bescherte er den deutschen Fans, und in der Euphorie prägte der Teamchef einen bedeutungsschweren Satz über die Qualität des deutschen Fußballs. „Ich glaube, dass diese Mannschaft auf Jahre hinaus nicht zu besiegen sein wird. Das tut mir leid für den Rest der Welt." Wir wissen heute: So kann sich auch ein Kaiser, der als Spieler und Trainer den WM-Titel holte, mal irren.

OLIVER BITTER ■

> ***»Es gab keinen Neid im Kader. Alles lief wie auf Schienen.«***
>
> **Andreas Brehme**_Torschütze im Finale

1990: Matthäus bester Torjäger

Der WM-Kader

Nr.	Spieler	Einsätze	Tore
1	Bodo Illgner	7	0
2	Stefan Reuter	6	0
3	Andreas Brehme	6	3
4	Jürgen Kohler	4	0
5	Klaus Augenthaler	7	0
6	Guido Buchwald	7	0
7	Pierre Littbarski	6	1
8	Thomas Häßler	5	0
9	Rudi Völler	6	3
10	Lothar Matthäus	7	4
11	Frank Mill	0	0
12	Raimond Aumann	0	0
13	Karl-Heinz Riedle	4	0
14	Thomas Berthold	7	0
15	Uwe Bein	4	1
16	Paul Steiner	0	0
17	Andreas Möller	2	0
18	Jürgen Klinsmann	7	3
19	Hans Pflügler	1	0
20	Olaf Thon	2	0
21	Günter Hermann	0	0
22	Andreas Köpke	0	0

Endrunde in Italien

GRUPPENSPIELE

Jugoslawien, 10. 6. in Mailand **4:1**
Tore: 1:0 Matthäus (29.), 2:0 Klinsmann (40.), 2:1 Jozic (55.), 3:1 Matthäus (64.), 4:1 Völler (70.)

Ver. Arab. Emirate, 15. 6. in Mailand **5:1**
Tore: 1:0 Völler (36.), 2:0 Klinsmann (38.), 2:1 Khalid Ismael (46.), 3:1 Matthäus (47.), 4:1 Bein (59.), 5:1 Völler (75.)

Kolumbien, 19. 6. in Mailand **1:1**
Tore: 1:0 Littbarski (88.), 1:1 Rincon (90.)

ACHTELFINALE

Niederlande, 24. 6. in Mailand **2:1**
Tore: 1:0 Klinsmann (51.), 2:0 Brehme (85.), 2:1 R. Koeman (89./FE)

VIERTELFINALE

Tschechoslowakei, 1. 7. in Mailand **1:0**
Tor: 1:0 Matthäus (24./FE)

HALBFINALE

England, 4. 7. in Turin n. V. **1:1**, E. **4:3**
Tore: 1:0 Brehme (59.), 1:1 Lineker (80.)

DAS FINALE

Argentinien, 8. 7. in Rom **1:0**

Deutschland: Illgner – Augenthaler – Buchwald, Kohler, Brehme – Berthold (73. Reuter), Häßler, Matthäus, Littbarski – Völler, Klinsmann – Trainer: Beckenbauer
Tor: 1:0 Brehme (85./FE)

„Als Vizeweltmeister bist du nicht gefragt“

»» Das sagt **Lothar Matthäus** (53), der Kapitän der 90er Weltmeister. Und er erklärt, warum er den Elfmeter im Endspiel nicht selbst geschossen hat.

Herr Matthäus, wie war das damals zum Start der WM 1990 in Italien? Mit welchem Gefühl sind Sie ins Turnier gestartet?
Wir haben uns als Freunde getroffen. Gerade waren wir noch Gegenspieler, doch bei der Nationalmannschaft war das vergessen. Die Kameradschaft war gut. Ich glaube auch, dass die Atmosphäre in der jetzigen Nationalelf gut war. Das, was rüberkam, ist sehr lobenswert. Denn mit dem Teamspirit kann man Berge versetzen, so wie wir das auch in Italien geschafft haben.
Sie hatten also schon zum ersten Spiel gegen Jugoslawien ein super Gefühl?
Wir wussten vor allem um die Qualität unserer Mannschaft. Natürlich macht man sich vorher Gedanken, wie man trainiert hat, wie man in der Saison zuvor gespielt hat. Man weiß vielleicht, wie stark man ist, aber man muss trotzdem erst mal seinen Rhythmus und seinen Weg finden. Doch mit dem ersten Spiel in Italien gegen Jugoslawien ist uns das perfekt gelungen. Vorher wusste man natürlich nicht zu 100 Prozent, dass wir so ins Turnier starten würden. Aber eine Vorahnung war da.
Geht man denn mit einer gewissen Nervosität in ein solches Turnier?
Anspannung ja, Nervosität nein. Aber der Erwartungsdruck ist für eine deutsche Mannschaft immer hoch.
Wie hat der damalige Trainer Franz Beckenbauer die Mannschaft motiviert?
Der Trainer ist immer wichtig, er stellt die Mannschaft zusammen, er ist für die Atmosphäre verantwortlich. Beckenbauer musste man als Spieler aber nur vor der Bank stehen sehen, dann war man schon von ganz allein motiviert.
Wie war Ihre Beziehung zu ihm?
Wir haben nicht im Doppelzimmer geschlafen, aber wir sprachen sehr viel miteinander. Wir haben ganz häufig zusammengesessen und über Gott und die Welt, aber natürlich vor allem über die WM gesprochen. Über die eigene Mannschaft, über den Gegner, das Spielsystem, Taktik, über alles. Das war eine Beziehung Führungsspieler-Trainer, wie sie im Buche stand.
Sie waren ja als Spieler von Inter Mailand eine Art Gastgeber bei der WM. Hat das geholfen?
Wir haben insgesamt fünfmal im Mailänder Stadion gespielt. Natürlich war es schön, in meiner gewohnten Umgebung zu spielen, in einer solchen Atmosphäre. Das war damals ein Vorteil, dass wir in unserer zweiten Heimat die WM spielen durften, denn neben mir waren ja noch viele andere Kollegen in Italien aktiv.
Wann wussten Sie, dass die WM mit dem Titel enden könnte?
Das erste Spiel und der Sieg gaben uns ein gutes Gefühl. Dann hängt es natürlich von vielen Faktoren ab, ob so ein Turnier erfolgreich wird. Man hat dann gegen Holland gesehen, dass man auch Glück braucht. Wenn die Holländer ihre ersten Chancen verwerten, dann weiß ich nicht, ob wir noch mal ins Spiel zurückgekommen

»Bei einer WM sollte man ein wenig Spaß haben.«

wären. Dann wären wir im Achtelfinale raus gewesen. Eine WM ist kein Selbstläufer. Man braucht eine Form, die Mentalität und Glück. Alle drei Dinge hatten wir.
Holland war ein intensives Spiel im Achtelfinale.
Natürlich sind Spiele gegen Holland immer emotionaler. Das war ein ausgeglichenes Match. Auf der anderen Seite haben tolle Spieler gestanden wie Gullit, Rijkaard, van Basten. Zwei Jahre vorher waren wir ja bei der Heim-Europameisterschaft gegen die Niederlande ausgeschieden. Wir hatten also was gutzumachen. Es steckte unheimlich viel drin, es war ein sehr geladenes Spiel. Das hat man auch auf dem Platz gesehen. Aber auch die Siege gegen Jugoslawien oder England sind uns nicht geschenkt worden.
Klar ist aber, dass die Mannschaft über ganz besondere Qualitäten im kämpferischen Bereich verfügte. Mit Technik alleine wären Sie nie Weltmeister geworden.
Mit technischer Brillanz alleine hätten wir das Turnier nicht gewonnen, ganz klar. Deshalb ist es wichtig zu sehen, welche Typen man hat. Wir hatten eine ehrliche Freundschaft im Team, keine gespielte. Wenn es was zu sagen gab, dann ist es auch mal zu Diskussionen gekommen, zu kurzen Auseinandersetzungen, aber fünf Minuten später hat man wieder zusammen gelacht. Wir haben uns einfach gut verstanden.
Sie sind auf dem Feld vorangegangen und waren Führungsspieler. Wer spielte in der Mannschaft noch eine wichtige Rolle?
Das war schon aufgeteilt. Es gab viele große Persönlichkeiten im Team. Alles auf den Schultern eines Einzelnen, das schafft man nie. Wir waren ein verschworener Haufen. Es gab etliche Führungsspieler. Ich denke da an Augenthaler, Littbarski, Brehme, Völler und noch einige andere. Das waren Spieler, mit denen ich schon über Jahre hinweg zusammengespielt hatte. Wir hatten schon eine Menge erlebt, und das schweißt zusammen. Wir wussten, wenn wir uns bei der WM auf uns konzentrieren können, uns gegenseitig unterstützen, dann können wir sehr weit kommen.
Gaben Sie auch außerhalb des Feldes den Ton an?
Es ist wichtig, wie es außerhalb des Platzes abläuft. Und gerade wenn man so lange zusammen ist, wie das bei einer WM der Fall ist, dann sollte man auch ein wenig Spaß haben. Das hat

Stolz: Lothar Matthäus küsst fast andächtig den WM-Pokal.

Stramm: Lothar Matthäus trifft doppelt

beim 4:1 gegen Jugoslawien.

Fotos: Witters, Getty Images, Imago

Franz Beckenbauer auch immer erlaubt. Er hat uns immer die Zeiten gegeben, in denen wir abschalten konnten. Das war im Endeffekt auch mitentscheidend, dass wir dann erfolgreich gewesen sind. Natürlich hatte ich in meiner Stadt, in Mailand, immer die Möglichkeiten, auch im Freizeitbereich die Mannschaft zu versorgen, ob es nun Restaurantbesuche waren oder Ausflüge. Da wusste ich schon gut Bescheid.

Der damalige Torwarttrainer Sepp Maier sagt, er konnte 1990 viel, viel mehr genießen als 1974.

Ich weiß nicht, wie es 1974 war, aber 1990 herrschte eine tolle Atmosphäre, von daher kann

»Man muss als Kapitän mit gutem Beispiel vorangehen.«

ich das nachvollziehen, was Sepp sagt. Ich habe nur Vergleiche zu meinen anderen Weltmeisterschaften, und dahingehend kann ich seine Aussage nur bestätigen. Italien war was ganz Besonderes vom Teamgeist her.

Gegen die CSFR schossen Sie den entscheidenden Elfmeter zum 1:0. Warum nicht im Endspiel gegen Argentinien?

Ich habe immer die Verantwortung übernommen. Auch im Endspiel. Dort habe ich aber eben entschieden, nicht zu schießen. Weil ich in dem Moment nicht die hundertprozentige Sicherheit hatte, ich wollte den gemeinsamen Erfolg nicht gefährden. Also habe ich auch in dem Falle an das Ganze gedacht, auch wenn das manchmal anders gesehen wurde. Ich hatte das Problem mit dem Wechsel meiner Schuhe in der Halbzeit, und deshalb hatte ich nicht mehr diese Sicherheit. Und wir hatten ja gerade gegen England im Halbfinale gesehen, dass wir genug andere sichere Elfmeterschützen hatten, deshalb war das kein Problem. Mein Ego ist ja nicht so, dass ich sage, bei einer WM im Endspiel muss ich den entscheidenden Elfmeter schießen, um zufrieden zu sein. Man muss immer das Gesamte sehen und als Kapitän auch immer mit gutem Beispiel vorangehen. Ich weiß bis heute, dass es die richtige Entscheidung war.

Hat der WM-Titel das Team zusammengeschweißt?

Diese Wochen waren harmonisch, emotional, erfolgreich. Die Krönung war der Sieg in Rom. Davon träumt man als Spieler. Das ist einfach das Größte, was es gibt. Man wird dann sein ganzes Leben lang damit konfrontiert. Als Vizeweltmeister bist du nicht gefragt. Das ist einfach so. Heutzutage zählen nur Titel. Darüber redet man ein ganzes Leben.

Gibt es aufgrund des Titels eine besondere Beziehung zu den ehemaligen Kollegen?

Nein, leider nicht. Sicher ist man mal mit dem einen oder anderen irgendwo zusammen. Jeder geht seine Wege. Man lebt an unterschiedlichen Flecken. Man sieht sich eigentlich viel zu wenig. Ich hätte mir auch gewünscht, mit den Kollegen von damals einen engeren Kontakt zu haben, aber leider lässt das der Alltag nicht so zu.

INTERVIEW: MOUNIR ZITOUNI ■

Der Heimsieg in München

»» Es knallt ordentlich im Team, ehe am 7. Juli 1974 gefeiert wird. Vor allem Franz Beckenbauer haut auf den Putz.

Der WM-Sieg vor 40 Jahren

Der Entscheider: Gerd Müller traf zum Sieg gegen die Niederlande.

Fotos: imago/Baumann, kicker/Schmid

Nein, sprachliche Spielereien wie ein „Finale dahoam" gab's damals noch nicht. Wäre ja auch nicht korrekt gewesen, denn Bayern-Spieler waren zwar in der Überzahl (6:5), aber eben nicht alleine tätig im patriotischen Dienst mit dem Auftrag: Holt den Titel! Und somit wäre der bayerische Dialekt irreführend gewesen, auch wenn das Finale tatsächlich in der bayerischen Landeshauptstadt München stattfand und mit einem Heimsieg endete.

Ein Thriller war es an jenem 7. Juli 1974 unter dem pompösen Zeltdach des damals gerade zwei Jahre alten Olympiastadions. Ein Thriller fast ohnegleichen durch zwei Tore von – selbstverständlich – Bayern-Spielern: Breitners Elfmeter und Müllers Drehschuss. Dazu Weltklasseparaden des – natürlich – Münchners Sepp Maier, der die Niederländer zur Verzweiflung trieb. „Ich habe den Ball gar nicht richtig gestoppt", erinnerte sich Siegtorschütze Müller mal im Gespräch mit dem kicker, „vielleicht war das der entscheidende Vorteil." Vielleicht. Ein bisschen weit war ihm die Hereingabe von Rainer Bonhof vom Fuß gesprungen, doch Müller nutzte diesen vermeintlichen Nachteil in unnachahmlicher Art mit einer für ihn typischen schnellen Drehung. Eigentlich auch typisch für dieses Turnier, dass sich vieles zum Guten wendete. Denn das Finale gegen die von allen und vor allem von sich selbst hoch eingeschätzten Niederländer hatte mit einem Strafstoß in

der zweiten Minute begonnen, verwandelt von Johan Neeskens. Uli Hoeneß hatte Oranjes Weltstar Johan Cruyff rigoros von den Beinen geholt.

Doch der Schock führte nicht zur Starre. Die deutsche Mannschaft wehrte sich, wie mehrmals im Verlauf dieser ersten Heim-WM. Zum Beispiel nach dem Gruppenspiel gegen die DDR-Auswahl. Den Kampf gegen den Klassenfeind hatte das Team von Bundestrainer Helmut Schön gar nicht so schlecht begonnen, doch mit zunehmender Spieldauer geriet es zum Klassenkrampf, und als Jürgen Sparwasser 13 Minuten vor Schluss die Führung und damit das Siegtor der DDR erzielte, dabei Vogts und Höttges stehen und Maier keine Chance ließ, war die Blamage perfekt. In ihrer Bedeutung vergleichbar mit der 78er Niederlage gegen Österreich. Nach den zwei Auftaktsiegen gegen Chile (1:0) und Australien (3:0) hatte damit nun wirklich keiner gerechnet.

> ***»Einen Gegner, den man niedergekämpft hat, kann man dann auch ausspielen.«***
>
> **Karl-Heinz Heimann**_damals kicker-Chefredakteur

Doch die Schmach von Hamburg wurde zum heilsamen Erlebnis, denn danach nahm sich Franz Beckenbauer des Falls an. Noch in der Nacht nach dem DDR-Spiel führte er eindringliche Diskussionen mit dem gutmütigen Helmut Schön. Missverständnisse wurden schonungslose angesprochen und ausgeräumt. Schön war klug und einfühlsam genug, auf seinen Kapitän zu hören, der ordentlich austeilte, so zum Beispiele öffentlich eine hundertprozentige Steigerung von Uli Hoeneß einklagte. Der Kaiser haute mächtig auf den Tisch. Als sich die Rauchschwaden nach den schweren Geschützen wieder verzogen hatten, präsentierte sich eine andere deutsche Truppe. Man kann beileibe nicht davon reden, dass sie durch die 2. Gruppenphase spaziert wäre, doch der Gastgeber präsentierte in jeder der folgenden Partien eine verschworene Gemeinschaft.

„Jetzt hilft nur noch kämpfen", hatte der kicker sein Thema der Woche nach der Pleite gegen die DDR überschrieben. Die interne Ansprache Beckenbauers an die Teamkollegen war noch deutlicher. Die Kernaussagen im Wortsinn: „Keine Eitelkeiten mehr! Keine Eifersüchteleien mehr! Keine Gedanken mehr an die WM-Prämien! Spielen. Kämpfen. Siegen. Wir können uns unsterblich machen." Plötzlich wehte ein neuer Geist durch die „Sportkaserne" in Malente. Am Ende erhielt jeder Spieler 70 000 D-Mark für den Gewinn des Titels, zunächst hatte das Team 100 000 gefordert. Kein Thema mehr war auch der Rücktritt des Bundestrainers, der wegen des Geschacheres um Geld im Raum gestanden hatte.

Das Resultat zeigte sich schnell: Regelrecht niedergerungen wurden die spielstarken Jugoslawen in Düsseldorf. „Einen Gegner, den man niedergekämpft hat, kann man dann auch ausspielen", hatte Karl-Heinz Heimann im kicker damals zu Recht erkannt und davon geschrieben, dass die Zuschauer begeistert mitgingen, als Ball und Gegner zum Laufen gebracht wurden. Und als dann noch die Schweden mit 4:2 in Schach gehalten wurden, gerieten auch die Schlagzeilen im kritischen kicker optimistischer: „So stürmen wir sicher ins Endspiel!"

Obwohl der Modus 1974 keine K.-o.-Spiele vorsah, sondern eine 2. Finalrunde nach der Vorrunde, kam es doch zu einem echten „Halbfinale" zwischen Deutschland und Polen. Beide Teams hatten Jugoslawien und Schweden besiegt. Und klar war damit, dass der Sieger des Spiels in Frankfurt ins Endspiel einziehen würde. Bis heute spricht man in beiden Ländern von dieser Regenschlacht. Mit riesigen Walzen wurde der Rasen zunächst von den Wassermassen halbwegs befreit, dennoch waren auf dem triefend nassen Untergrund Kämpfer gefragt. Das Spiel begann mit dreißigminütiger Verspätung – unter teilweise irregulären Bedingungen. Der Ball schwamm in den Pfützen, dem Zufall waren Tür und Tor geöffnet. Und Sepp Maier avancierte gegen die Polen Lato und Gadocha zum „Helden von Frankfurt". Er hielt sein Team im Spiel. Dann scheiterte Uli Hoeneß mit einem Strafstoß an Polens Keeper Tomaszewski, ehe Gerd Müller nach 75 Minuten den Ball ins Tor bugsierte und die Türe nach München aufstieß. Sechs Bayern durften sich aufs Finale im eigenen Wohnzimmer freuen.

Helmut Schön ließ im Endspiel seine Startelf über 90 Minuten gehen, verzichtete auf frische Kräfte oder taktische Umstellungen. Elf Mann kämpften um den Titel wie um ihr Leben. Dass die Sportfreunde Stiller in ihrem WM-Song für 2006 („54, 74, 90, 2006") davon sangen, dass der 74er Titelgewinn „Glück" war, stimmt schon. Aber nicht nur. Glück war sicher die Überheblichkeit der Niederländer im Finale. „Die Ordnung, die aus dem Chaos der Vorrunde entstand, war 1974 das Erstaunliche", sagt Franz Beckenbauer im Rückblick. Dieser Satz springt jeden Besucher der kicker-Redaktion an, denn er prangt im 2. Stock des Treppenhauses wandgroß. Diese zitierte Ordnung schuf Beckenbauer durch sein Eingreifen. Und er legte damals damit die Basis für den Titelgewinn.

Ob nun „dahoam" oder daheim: 1974 war – zwei Jahre nach dem Gewinn des EM-Titels, als die Sowjetunion in Brüssel mit 3:0 besiegt wurde und das deutsche Team im Nachklang als „das beste aller Zeiten" bezeichnet wurde – ein grandioser Höhepunkt deutscher Fußballkunst. Eine Veredelung der jahrelang auf hohem Niveau demonstrierten Stärke. Eigentlich ist damals ganz Ähnliches wie jetzt in Brasilien geschehen.

MARTIN MESSERER

kicker-Redaktion: Die Wand im 2. Stock ist der WM 1974 gewidmet.

1974: 7 Spiele, 7 Schützen

Der WM-Kader

Nr.	Spieler	Einsätze	Tore
1	Sepp Maier	7	0
2	Berti Vogts	7	0
3	Paul Breitner	7	3
4	Georg Schwarzenbeck	7	0
5	Franz Beckenbauer	7	0
6	Horst-Dieter Höttges	1	0
7	Herbert Wimmer	2	0
8	Bernhard Cullmann	3	1
9	Jürgen Grabowski	6	1
10	Günter Netzer	1	0
11	Jupp Heynckes	2	0
12	Wolfgang Overath	7	2
13	Gerd Müller	7	4
14	Uli Hoeneß	7	1
15	Heinz Flohe	3	0
16	Rainer Bonhof	4	1
17	Bernd Hölzenbein	6	0
18	Dieter Herzog	2	0
19	Jupp Kapellmann	0	0
20	Helmut Kremers	0	0
21	Norbert Nigbur	0	0
22	Wolfgang Kleff	0	0

Endrunde in Deutschland

1. GRUPPENPHASE

Chile, 14. 6. in Berlin **1:0**
Tor: 1:0 Breitner (17.)

Australien, 18. 6. in Hamburg **3:0**
Tore: 1:0 Overath (12.), 2:0 Cullmann (35.), 3:0 Müller (53.)

DDR, 22. 6. in Hamburg **0:1**
Tor: 0:1 Sparwasser (77.)

2.GRUPPENPHASE

Jugoslawien, 26. 6. in Düsseldorf **2:0**
Tore: 1:0 Breitner (38.), 2:0 Müller (82.)

Schweden, 30. 6. in Düsseldorf **4:2**
Tore: 0:1 Edström (26.), 1:1 Overath (50.), 2:1 Bonhof (51.), 2:2 Sandberg (53.), 3:2 Grabowski (78.), 4:2 Hoeneß (89./FE)

Polen, 3. 7. in Frankfurt **1:0**
Tor: 1:0 Müller (75.)

DAS FINALE

Niederlande, 7. 7. in München **2:1**

Deutschland: Maier – Vogts, Beckenbauer, Schwarzenbeck, Breitner – Hoeneß, Bonhof, Overath – Grabowski, Müller, Hölzenbein – Trainer: Schön
Tore: 0:1 Neeskens (2./FE), 1:1 Breitner (25./FE), 2:1 Müller (43.)

„Sie wurden überheblich“

»» Das, so Sepp Maier (70), war der Fehler der Niederlande im Finale 1974. Seine Urteile über die Kollegen runden das Gespräch mit dem Keeper ab.

Herr Maier, verraten Sie uns, wie man Weltmeister wird?
Man braucht eine gute Mannschaft und man braucht Glück. Nicht viel, aber doch ein wenig. Im Vordergrund steht natürlich die Leistung der Mannschaft. Die Stimmung muss passen, es darf intern keinen Stunk geben. Und wenn, dann muss der offen ausgetragen werden. Wie zum Beispiel nach der Niederlage gegen die DDR. Dann kann eine Konfrontation im Team sehr fruchtbar sein.
Der Reihe nach: Es ging los gegen Chile. Gleich mal für Sie ein freundliches Zu-null ...
Es war dennoch furchtbar. Das heißt, wir haben furchtbar gespielt. Schön war, dass der Torwart der Chilenen nicht besonders groß war. Der Paul Breitner hat ihn mit einem hohen Ball aus mehr als 30 Metern geschlagen. Außerdem weiß ich noch, wie wir mit dem Zug von Malente durch die DDR zum Spiel nach Berlin gefahren sind. Auf den Bahnhöfen standen die Jungs von der Volkspolizei, sonst eigentlich niemand, aber außerhalb der Städte sahen wir sehr viele Menschen, die uns zugewinkt haben. Das hat uns stark beeindruckt und auch gefreut. Nach diesem schlimmen Spiel sind wir wieder zurück nach Malente und dachten: Das war jetzt unser erster WM-Auftritt, das wird schon noch besser.
Es folgte für Sie wieder ein Zu-null, diesmal gegen Australien in Hamburg.
Richtig, ein 3:0. War schon besser, aber noch nicht so richtig souverän.
Dann gab's den ersten Gegentreffer, und der sollte reichen. Ausgerechnet gegen die DDR. War der Ball von Jürgen Sparwasser nicht haltbar?
Weiß ich nicht mehr. Saublöd war's halt. Eine Niederlage stand auf jeden Fall nicht auf dem Programm. Auf der anderen Seite: Wir waren vor dem DDR-Spiel bereits qualifiziert, es ging nur noch um den Gruppensieg.
Peinlich war's ja wohl trotzdem.
Für die Mannschaft selber war's gar nicht so tragisch, aber unser Bundestrainer litt. Helmut Schön kam ja ursprünglich aus Dresden. Das war für ihn nur schwer zu verdauen. Schön war ein wunderbarer Mensch mit einer großen Seele. Und genau deshalb war er auch sehr empfindlich.
Was war dann intern los?
Wir haben uns bis zum Morgengrauen zusammengesetzt, Bier getrunken und heftig diskutiert. Helmut Schön und sein Assistent Jupp Derwall durften nicht dabei sein. Wir haben uns intern ausgesprochen, auch die Reservisten kamen zu Wort. Das hat uns innerlich gestärkt. Für mich war das der Knackpunkt. Uns war klar: Die WM geht jetzt erst los.
Gegen Jugoslawien fehlte anfangs Uli Hoeneß. War das eine personelle Folge dieser nächtlichen Sitzung?
Ja. Der Uli war noch nicht richtig in Form, der sollte mal zuschauen. Wir gewannen in Düsseldorf 2:0. Es war eine außerordentliche Steigerung zum DDR-Spiel. Und ich weiß außerdem noch, dass es sehr warm war.
Gegen Schweden gab es dann zwei Gegentore. Was war los?
Weiß ich gar nicht mehr so. Gut, die Schweden haben bis zur Halbzeit sogar geführt, aber am Schluss haben wir doch 4:2 gewonnen. Und es hat viel geregnet.
Dem Fritz Walter „sei Wedda“ war der Regen. War das bei Ihnen anders?
Nein, ich hab auch den Regen geliebt. Nass und feucht war's am schönsten. Harte Böden mochte ich nie, Kälte auch nicht. Der Winter ist zum Skifahren da. Übrigens: Der Uli Hoeneß hat gegen die Schweden wieder super gespielt.
Berühmt wurde anschließend die Begegnung mit den Polen, die als „Wasserschlacht von Frankfurt“ in die Geschichte eingehen sollte. Es ging um den Einzug ins Finale.
Es war unglaublich. Der Ball blieb in den Pfützen liegen. Ich hab mich bei jedem Ball vorsichtshalber geworfen, aber meistens kam er gar nicht bei mir an. Für die Zuschauer war es sehr unterhaltsam. Ein Spiel, das wegen dieser heftigen Niederschläge eine halbe Stunde verspätet angepfiffen wurde und das in seiner Art einmalig blieb.
Der 1:0-Sieg sorgte für den Einzug ins WM-Finale. Sie spielten fehlerfrei, boten eine Weltklasseleistung, obgleich die Bälle klitschnass waren.
Das Fangen war ja meine Spezialität. Vom Fausten habe ich noch nie viel gehalten. Also habe ich auch gegen die Polen versucht, sicher zuzulangen. Das war für mich ganz selbstverständlich. Es ist gut gegangen. Natürlich wusste ich auch, dass uns ein Remis reichen würde. Das war beruhigend.
Zum Finale: Die Niederlande sahen sich selber nach beeindruckenden Turnierspielen als Favorit, doch Deutschland war amtierender Europameister. Wie eng war's denn nun wirklich?

Fotos: Imago (2), Sampics

Gerettet: Sepp Maier klärt im WM-Finale 1974 vor Johan Cruyff. Der „Kaiser" muss nicht eingreifen.

Schon eng. Man muss allerdings sagen, dass die Holländer mit einem unberechtigten Elfmeter in Führung gingen. Dann sind sie überheblich geworden, und wir kamen immer besser ins Spiel. Wir haben verdient gewonnen, weil wir die besseren Chancen hatten. Und wir hatten einen Gerd Müller…

Bei diesem Finale wurde auf deutscher Seite kein einziges Mal ausgewechselt. Beschreiben Sie uns doch mal bitte kurz die „Helden von 1974", von diesem 7. Juli. Wie war Berti Vogts?

Ein Terrier und ein Kämpfer, der auch in den Johan Cruyff reingebissen hat.

Georg Schwarzenbeck?

Der Katsche war der perfekte Assistent vom Franz, eigentlich ein ruhiger Geselle. Aber wenn's drauf ankam, knüppelhart. Alles andere als zimperlich.

Gefeiert: Sepp Maier präsentiert die Trophäe auf seine spezielle Art.

Franz Beckenbauer?

Da braucht man nichts zu sagen.

Rainer Bonhof?

Der war beim Turnier erst 22, dennoch war er schon sehr weit. Kopfballstark war er auch, und gefährlich nach vorne. Schussgewaltig.

Paul Breitner?

Ein Irrwisch, wenn man das mal so sagen darf. Technisch hervorragend. Als linker Verteidiger eigentlich unterfordert.

Wolfgang Overath?

Er war die Seele des deutschen Spiels. Machte alles mit links, aber auch wirklich alles. Schlug tolle Pässe. War giftig. Wolfgang hat nie versagt. Ein feiner Kerl.

Uli Hoeneß?

Ein schneller Konterspieler. Aber er hat den Cruyff auch mal am eigenen Strafraum umgehauen. Selbst wenn er technisch nicht der Beste war: War der Uli mal in Fahrt, konnte ihn keiner mehr stoppen.

Bernd Hölzenbein?

Ein toller Linksaußen, sehr wuselig und unberechenbar. Mit allen Wassern gewaschen.

Jürgen Grabowski?

Sehr elegant auf dem Platz, sehr ruhig in seiner Art. Hat sich nie aufgeregt. Schlug super Flanken.

Gerd Müller?

Er war einmalig. Er war alles. Er hat uns immer rausgerissen. Der Gerd war auch ein sehr ruhiger Typ, sprach nicht viel, obgleich er taktisch sehr gewieft war.

Und Helmut Schön?

Er war wie ein Vater zu uns. Es gab nie ein böses Wort von ihm.

INTERVIEW: GÜNTER WIESE ■

Das Wunder von Bern

»» Für viele ist der erste Titel vom 4. Juli 1954 die wahre Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland. Für Fritz Keller aus Freiburg soll er ganz wichtig werden.

Der WM-Sieg vor 60 Jahren

Helden: Fritz Walter und Sepp Herberger werden nach dem Sieg gegen Ungarn auf Schultern durchs Wankdorfstadion getragen.

Der erste von vier deutschen WM-Titeln war der überraschendste, und er zeitigte politisch sowie soziologisch die größten Folgen. Dass er noch heute, 60 Jahre danach, Konsequenzen für den Bundesligisten SC Freiburg hat, ist eine charmante Anekdote. Denn Fritz Keller, der 1. Vorsitzende des SC, trägt seinen Vornamen nach dem legendären Kapitän der 54er Elf, nach Fritz Walter. Und das kam so: Auf dem Rückweg aus der Schweiz nahmen die umjubelten Turniergewinner in Vogtsburg-Oberbergen am Kaiserstuhl eine Auszeit von dem kaum vorstellbaren Trubel, der sie auf der Heimfahrt mit der Bahn begleitete, und ließen es sich im „Schwarzen Adler" gut gehen, damals wie heute eines der renommiertesten Landgasthäuser Deutschlands. Bei badischen Spezialitäten und dem einen oder anderen guten Tropfen vom Adler-eigenen Weinberg versprach Fritz Walter dem Wirt Franz Keller, die Patenschaft für dessen Sohn zu übernehmen.

Nur ein kleines Beispiel für die Euphorie in der Bevölkerung, die das vor Turnierbeginn nicht mal ansatzweise für möglich gehaltene Wunder von Bern im Deutschland der Nachkriegszeit auslöste. Vier Jahre zuvor noch durch die weltweite Staatengemeinschaft von der Teilnahme ausgeschlossen, halten viele heute den WM-Titel von 1954 für die wahre Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland. „Wir sind wieder wer", lautete der allgemeine Tenor in weiten Teilen der Bevölkerung. Millionen von Menschen hatten die Liveübertragung des Finals gegen Ungarn am Radio miterlebt, Hunderttausende sich vor den Fensterscheiben der Elektrogeschäfte versammelt, um die Partie im TV verfolgen zu können, in Privathaushalten war ein solches technisches Wunderwerk die große Ausnahme. Noch viele Jahre später, wenn Fritz Walter zum abertausendsten Mal gefragt wurde, wie die Tage nach dem 3:2 abliefen und welche Bedeutung der Titelgewinn für sein Land hatte, sollte er erzählen: „Was sich nach dem WM-Triumph abspielte, ist nicht wiederholbar. Nach dem verlorenen Krieg war Deutschland mit dem Sieg gegen Ungarn wieder wer. Wer das nicht miterlebte, wird es nicht nachvollziehen können. Diese Euphorie: Millionen Menschen standen an den Bahngleisen. Sie hatten frei bekommen von ihren Arbeitgebern, um uns zujubeln zu können. Für 1954 gibt es keinen Ersatz, nichts, was ich tauschen würde. Es war die Krönung, für uns alle."

Politisch weitgehend isoliert, fußballerisch ein Außenseiter – so ging Deutschland im Jahr 1954 in das WM-Turnier. Die sportlichen Zweifel wurden genährt durch das Finale um den nationalen Titel. Am 23. Mai, keinen Monat vor WM-Beginn, fertigte Hannover Kaiserslautern mit 5:1 ab. Mit den Brüdern Fritz und Ottmar Walter, Horst Eckel, Werner Kohlmeyer und Werner Liebrich stellte der Verlierer das Gerüst der WM-Elf – vom Meister stand kein einziger Spieler im Kader. Und bereits das zweite Gruppenspiel schien die übelsten Bfürchtungen zu

bestätigen: 3:8 gegen Ungarn! Doch das Ergebnis täuschte. Trainerfuchs Sepp Herberger hatte eine heftige Niederlage bewusst in Kauf genommen und seine Mannschaft gegenüber dem 4:1 über die Türkei auf sieben Positionen verändert. Hintergrund war der komplizierte Turniermodus, der für Deutschland unter anderem kein Spiel gegen Gruppengegner Südkorea vorsah. Herberger spekulierte auf ein Entscheidungsspiel gegen die Türkei und wollte seine besten Leute dafür schonen. Für die Folgen dieses - nicht öffentlich verbreiteten - Plans hagelte es herbe Kritik in der Heimat. Doch er ging auf, Deutschland gewann die zweite Partie gegen die Elf mit dem Halbmond auf dem Trikot mit 7:2 und zog ins Viertelfinale gegen Jugoslawien ein, in dem ein Eigentor Horvats und ein Treffer Helmut Rahns für den 2:0-Endstand sorgten.

In der Vorschlussrunde gelang Fritz Walter und Co. gegen Österreich ein höchst beachtenswertes Ausrufezeichen. Besonders nach der Halbzeitpause zeigten die Walter-Brüder ihren fußballerischen Genius, beiden gelang je ein Doppelschlag, wobei Fritz nervenstark zwei Elfmeter verwandelte. Am Ende stand es 6:1, Deutschland hatte erstmals in seiner Geschichte das Endspiel einer WM erreicht. „Wir lieferten ein begeisternd schönes und gutes Spiel, dem Österreich nicht gewachsen war", lautete Herbergers Fazit, und Horst Eckel ergänzte: „Wir merkten von der ersten Sekunde an: Heute läuft's super. Wir machten unser bestes Spiel während der gesamten Weltmeisterschaft."

Doch wie sollte im Berner Wankdorfstadion ein Sieg gelingen? Gegen die Ungarn, die vier Jahre lang kein Spiel verloren hatten. Legendär ihr 6:3-Erfolg am 25. November 1953 vor 105 000 Zuschauern im Londoner Wembleystadion, das den Magyaren den Ruf einer „Wundermannschaft" einbrachte. Im Vorfeld der WM gab es in Budapest ein ähnlich erstaunliches Ergebnis, das 1:7 war die bis heute höchste Niederlage für das Mutterland des Fußballs überhaupt. Und da war auch noch das bereits erwähnte 8:3 in der Gruppenphase. Von der individuellen Klasse her überstrahlten die Puskas, Hidegkuti, Kocsis und Co. alles, was der Weltfußball in der ersten Hälfte der 50er Jahre zu bieten hatte.

Was hatte Deutschland dem entgegenzusetzen? Da war in erster Linie

Fotos: picture-alliance/dpa, kicker/Schmidt

kicker-Redaktion: Das erste Stockwerk der Zentrale in Nürnberg schmücken Fotos und Dokumente rund um das „Wunder von Bern".

der „Geist von Spiez". Vaterfigur Sepp Herberger, den viele in seiner Bedeutung für den Fußball und seiner Menschenführung mit Bundeskanzler Konrad Adenauer verglichen, hatte im Trainingslager in der Schweiz einen verschworenen Haufen geformt. „Wir waren in den drei Wochen des täglichen Übens und Trainierens zu

»3:2 für Ungarn. Für Deutschland! Ich bin auch schon verrückt.«

Herbert Zimmermann_Rundfunkreporter

einer großartigen, in allen Belangen des Fußballs fein aufeinander abgestimmten Mannschaft zusammengewachsen. Gleichzeitig steigerte sich die Kondition und Form unserer Leute von Spiel zu Spiel. Sie hatte am Endspieltag ihren Höhepunkt erreicht. Wir waren auf den Tag topfit", so der Bundestrainer. Das Selbstvertrauen stieg, und am Ende machten sogar die äußeren Bedingungen mit: Wenige Stunde vor dem Anpfiff verzog sich an jenem 4. Juli 1954 in der Schweiz die Sonne, leichter Regen kam auf: „Fritz-Walter-Wetter".

Der Spielverlauf jedoch bestätigte zunächst einmal die größten Pessimisten. Ferenc Puskas erzielte in der sechsten Minute die Führung für die Ungarn, Zoltan Czibor legte nur 100 Sekunden später nach. Doch Max Morlock und Helmut Rahn gelang bis zur 18. Minute der Ausgleich. In der zweiten Halbzeit hatten beide Teams Torchancen, die Möglichkeit einer kaum für realistisch gehaltenen Sensation rückte näher. Die höchst emotionale Rundfunk-Reportage von Herbert Zimmermann ging in die Geschichte ein. Hier einige Auszüge.

„Schuss! Abwehr von Turek. Toni, du bist ein Fußball-Gott. Entschuldigen Sie die Begeisterung. Fußball-Laien werden uns für verrückt erklären."

„Rahn müsste schießen. Rahn schießt. Tor! Tor! Tor! Tor! Tor für Deutschland! 3:2 für Deutschland, fünf Minuten vor dem Spielende."

„3:2 für Ungarn. Für Deutschland! Ich bin auch schon verrückt. Entschuldigung!"

„Aus, aus, aus! Das Spiel ist aus. Deutschland ist Weltmeister! Schlägt Ungarn mit 3:2 Toren im Finale in Bern."

Ein Tor von Puskas wird wegen vermeintlichen Abseits nicht gegeben. Der krasse Außenseiter siegt. Ungarn stürzt in Fassungslosigkeit. „Es ist schwer zu glauben, es ist bitter zur Kenntnis zu nehmen, aber es ist Fakt: Ungarn ist die beste Mannschaft, aber Deutschland ist Weltmeister", schreibt die Zeitung *Nezemisport*. In Deutschland nimmt das Wirtschaftswunder seinen Lauf. Herberger geht mit seinen Weisheiten à la „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel" oder „Die Leute gehen zum Fußball, weil sie nicht wissen, wie es ausgeht" in die Geschichte ein. Rahn wird noch viele Jahre „für'n Bier und 'nen Korn" in seiner Heimat, dem Kohlenpott, immer wieder gebeten: „Helmut, erzähl uns dat dritte Tor!" Und Fritz Keller, der am 2. April 1957 in Freiburg das Licht der Welt erblickt, bekommt einen berühmten Taufpaten.

THOMAS ROTH ■

1954: Nur zwei sind immer dabei

Der WM-Kader

Nr.	Spieler	Einsätze	Tore
1	Toni Turek	5	0
2	Fritz Laband	3	0
3	Werner Kohlmeyer	5	0
4	Hans Bauer	2	0
5	Herbert Erhard	0	0
6	Horst Eckel	6	0
7	Josef Posipal	5	0
8	Karl Mai	5	0
9	Paul Mebus	1	0
10	Werner Liebrich	4	0
11	Karl-Heinz Metzner	0	0
12	Helmut Rahn	4	4
13	Max Morlock	5	6
14	Bernhard Klodt	2	1
15	Ottmar Walter	5	4
16	Fritz Walter	6	3
17	Richard Herrmann	1	1
18	Ulrich Biesinger	0	0
19	Alfred Pfaff	1	1
20	Hans Schäfer	5	4
21	Heinz Kubsch	0	0
22	Heinrich Kwiatkowski	1	0

Endrunde in der Schweiz

GRUPPENSPIELE

Türkei, 17. 6. in Bern **4:1**
Tore: 0:1 Suat (3.), 1:1 Schäfer (12.), 2:1 Klodt (50.), 3:1 O. Walter (60.), 4:1 Morlock (84.)

Ungarn, 20. 6. in Basel **3:8**
Tore: 0:1 Kocsis (3.), 0:2 Puskas (17.), 0:3 Kocsis (21.), 1:3 Pfaff (25.), 1:4, 1:5 Hidegkuti (50., 54.), 1:6 Kocsis (67.), 1:7 Toth (73.), 2:7 Rahn (77.), 2:8 Kocsis (78.), 3:8 Herrmann (83.)

ENTSCHEIDUNGSSPIEL

Türkei, 23. 6. in Zürich **7:2**
Tore: 1:0 O. Walter (7.), 2:0 Schäfer (12.), 2:1 Mustafa (22.), 3:1, 4:1 Morlock (31., 61.), 5:1 F. Walter (62.), 6:1 Morlock (77.), 7:1 Schäfer (79.), 7:2 Lefter (83.)

VIERTELFINALE

Jugoslawien, 27. 6. in Genf **2:0**
Tore: 1:0 Horvat (10., ET), 2:0 Rahn (84.)

HALBFINALE

Österreich, 30. 6. in Basel **6:1**
Tore: 1:0 Schäfer (31.), 2:0 Morlock (47.), 2:1 Probst (51.), 3:1 F. Walter (54/FE.), 4:1 O. Walter (61.) 5:1 F. Walter (64./FE), 6:1 O. Walter (89.)

DAS FINALE

Ungarn, 4. 7. in Bern **3:2**

Deutschland: Turek - Posipal, Kohlmeyer, Eckel - Liebrich, Mai - Rahn, Morlock, O. Walter, F. Walter, Schäfer - Tr.: Herberger
Tore: 0:1 Puskas (6.), 0:2 Czibor (8.), 1:2 Morlock (10.), 2:2, 3:2 Rahn (18., 84.)

Foto: imago/Kicker, imago/Hartung, imago/Ebner

„Bei der Feier hat Herberger weggeschaut“

»» Das und vieles mehr verrät Horst Eckel (82) über den WM-Triumph 1954. Und er erklärt, warum er froh war, dass der Chef nicht oft mit ihm sprach.

Herr Eckel, mit welchen Erwartungen fuhr die deutsche Mannschaft 1954 zur WM in die Schweiz?
Uns hatte niemand eingeplant als Mitfavoriten. Es gab nur eine Mannschaft, die Weltmeister wird: Ungarn. Hinterher haben sie das gegenüber uns immer wieder bestätigt: Wir Ungarn fahren in die Schweiz und werden Weltmeister! Unser Anspruch war, dass wir gut für Deutschland spielen wollten. Als wir unter den letzten vier waren, haben wir offen darüber gesprochen und gesagt, wenn wir ins Endspiel kommen, dann wollen wir auch Weltmeister werden.

Was bedeutete es für Sie, bei der WM dabei zu sein?
Es war eine tolle Sache. Mein Vorteil war: Ich hatte vier gute Spieler aus Kaiserslautern um mich. Ich habe mich deshalb nie besonders verrückt gemacht und alles abschalten können, wenn ich auf dem Platz stand.

Los ging es mit dem Spiel gegen die Türkei. Ein 4:1 als Signal, dass mit Deutschland zu rechnen ist?
Nein. Wir sind immer mit dem Ziel angetreten, das Beste zu geben und als Sieger vom Platz zu gehen.

Sie waren gerade 22, nach Ulrich Biesinger der Jüngste im Aufgebot. Wann hatten Sie von Ihrer Aufstellung erfahren?
Wie üblich erst bei der Sitzung vor dem Spiel. Da gab Herberger die Mannschaft bekannt. Danach suchte er sich noch einige Spieler aus, mit denen er persönlich sprach. Wenn Herberger nach einer Partie mit einem Spieler häufiger redete, wusste man, er war nicht besonders gut. Mit mir hat der Chef Gott sei Dank ganz selten gesprochen.

Sie standen auch im zweiten Gruppenspiel beim 3:8 gegen die Ungarn im Team. Warum war die Elf hier derart unterlegen?
Wir wollten dieses Spiel selbstverständlich ebenfalls gewinnen. Nur hatte sich Herberger etwas anderes ausgedacht.

Was genau?
Der Chef hatte schon vorher gesagt, dass wir nicht mit der komplett besten Mannschaft spielen. Er argumentierte, dass unsere Chance, im Turnier weit zu kommen, über die Spiele

gegen Jugoslawien und gegen Österreich größer wäre.

Waren Sie informiert über die wütenden Reaktionen in der Heimat?

Wir hatten gehört, dass viele Leute zu Hause wegen des 3:8 über uns geschimpft hatten. Wir aber wussten, dass wir viel besser spielen können, wenn wir mit der besten Mannschaft antreten. Herberger hatte uns erklärt, dass wir nicht gegen Ungarn gewinnen müssen, um im Turnier zu bleiben. Mit dieser Aufstellung waren wir nicht stark genug, um Ungarn Paroli bieten zu können. Im Nachhinein wissen wir, dass es gut war, wie es passiert ist.

Warum?

Die Ungarn waren sich nach dem 8:3 sicher, uns im Endspiel erneut zu schlagen. Jahre später haben die Spieler bei einem Treffen zugegeben, uns im Endspiel unterschätzt zu haben. Anfangs waren diese Treffen ziemlich unterkühlt. Mit der Zeit sind wir Freunde geworden.

»Der Ball kam zu Rahn. Ich wusste, der gibt den nicht mehr her.«

Die Antwort auf die Schlappe gab die Mannschaft mit einem 7:2 gegen die Türkei. Ein Kantersieg als Demonstration der wahren Stärke der DFB-Elf?

Irgendwie schon. Bis auf Werner Liebrich, Werner Kohlmeyer und Helmut Rahn war es schon die Elf, die später das Endspiel bestritt.

Wie war Ihr Verhältnis zu Herberger?

Er hat mit mir nicht viel gesprochen. Weil ich nicht viel verkehrt gemacht habe. Das hat mich anfangs schon gewundert. Herberger wusste, ich setze um, was er vorgegeben und von mir verlangt hat.

In der Zwischenrunde wurde Jugoslawien 2:0 bezwungen. Durch ein Eigentor von Horvat und einen Treffer von Rahn.

Jugoslawien hatte damals eine wirklich starke Mannschaft. Die war nicht viel schlechter als die der Ungarn. Eine Stärke von Herberger war, alle Mannschaften sehr gut zu kennen und über jeden Spieler extrem viel zu wissen.

Woher hatte er seine Infos?

Keine Ahnung.

Wie selbstbewusst war die Mannschaft, Österreich im Halbfinale auszuschalten?

Nach dem Sieg gegen Jugoslawien haben einige ältere Spieler erstmals davon geredet, dass das Endspiel drin ist und wir sogar eine Chance haben, Weltmeister zu werden. Die Sensation reifte.

Wie reagierte Fritz Walter?

Fritz war zurückhaltend. Nicht Turek, Liebrich oder Posipal. Für sie stand fest, wir schaffen es jetzt sogar ins Endspiel.

6:1 gegen Österreich. Wer ragte heraus, Ottmar oder Fritz Walter als zweifache Torschützen?

Nur weil einer zwei Tore erzielte, war er der Beste? Das hat es bei uns nicht gegeben. Herberger achtete darauf, dass kein Spieler besonders hervorgehoben wurde.

Wie wurde der Einzug ins Endspiel gefeiert, waren die Spieler in der Euphorie die halbe Nacht wach?

Nein, nein. Wir haben uns verhalten wie vorher.

Vor der Abfahrt mit dem Bus ins Stadion begann es zu regnen. Ein Signal von oben, dass sich ein Traum erfüllen könnte, oder nur eine Legende?

Klar haben wir beim Einsetzen des Regens gesagt, schaut her, das ist unter Wetter. Aber es hatte keine große Bedeutung. Wir waren voll konzentriert auf das Endspiel.

Wie groß war die Ehrfurcht vor den Ungarn, die 31 Spiele ungeschlagen waren?

Riesengroß. Jedem war klar, dass wir nur eine Chance haben, wenn alles optimal laufen würde. Aber wir waren so bestärkt durch unsere Leistungen auf dem Weg ins Endspiel, dass wir fest an unsere Chance glaubten.

Im Endspiel hieß es schnell 0:2.

Bei einigen Spielern hat man gespürt, dass sie beeindruckt waren. Doch dann ging ein Ruck durch die Mannschaft. Jeder baute den anderen auf, spornte an: Wir können das umbiegen. Wir gehen nicht noch einmal unter. Der Wendepunkt.

Max Morlock schaffte postwendend den Anschluss, Helmut Rahn wenig später den 2:2-Ausgleich.

Dieses Tor gab uns noch einmal einen Schub. Jeder erkannte, jetzt können wir Weltmeister werden. Aus der Kabine kamen wir mit dem Vorsatz, nun volles Risiko zu gehen. Sogar bei Fritz Walter hat man das gemerkt, der fortan richtig aus sich herausging.

Hochspannung. Dann die 84. Minute, das erlösende 3:2. Erzählen Sie.

Der Ball kam zu Helmut Rahn. Der war noch ein Stück weg vom Tor. Doch ich wusste, der gibt den Ball nicht mehr her. Helmut zog mit links ab und traf: 3:2. Schade, dass nur wenige Filmausschnitte vom Endspiel existieren.

Wie erlebten Sie die Minuten bis zur Übergabe des Coupe Jules-Rimet?

Ich war selbst in großer Freude immer ein bisschen ruhiger. An den begehrten Pokal durfte ich gerade mal dranlangen …

Siegerehrung, Bankett, eine schlaflose Nacht im Hotel?

Bei der Feier hat selbst Herberger weggeschaut und war nicht mehr so zurückhaltend wie sonst. Auch er hat sich ein paar Gläschen Sekt gegönnt. Den Chef Alkohol trinken zu sehen, ist kaum vorgekommen.

War Ihnen bewusst, welche gesellschaftliche Dimensionen der WM-Gewinn hatte?

Nein, überhaupt nicht. Was der WM-Sieg für Deutschland bedeutete, wurde uns erst viel später klar.

Für viele Historiker war es die wahre Geburtsstunde der Bundesrepublik.

Das haben wir gehört, wo immer wir hinkamen. Wir selbst haben das nie so empfunden.

Weltmeister ist man für die Ewigkeit. Wie hat der Triumph von Bern Ihr Leben verändert?

Überhaupt nicht. Und das der meisten meiner Mitspieler ebenfalls nicht. Warum es für Werner Kohlmeyer später im Leben so schieflief, weiß ich nicht.

Mit Hans Schäfer sind Sie der letzte lebende Held von Bern. Sind Sie stolz, bis heute verehrt zu werden?

Selbstverständlich. Überall, wo ich hinkomme, werde ich auf dieses Ereignis angesprochen.

Sie hatten einst ein Angebot aus England vom FC Bristol. 150 000 Mark Handgeld und 6000 Mark Monatsgehalt. Beim FCK verdienten Sie 320 Mark. Warum sind Sie nie weg aus Vogelbach?

Fritz Walter hatte ein Angebot aus Italien, das er ablehnte. Da war für mich klar: Wenn Fritz nicht geht, sage ich natürlich auch Nein. Damals ging es nicht wirklich ums Geld. Wir waren einfach zu heimatverbunden. Herbergers Rat war: Bleibt bitte mit beiden Füßen auf dem Boden. Denkt stets daran, wo ihr herkommt. Das zählte für uns.

Sie waren erst 26, als Sie 1958 ihre Nationalspielerkarriere nach nur 32 Länderspielen beendeten. War ausschlaggebend, dass am 19. November beim 2:2 gegen Österreich mit Helmut Rahn und Ihnen nur zwei „Helden von Bern" in der DFB-Elf standen?

Nein. Das spielte überhaupt keine Rolle. Beruf und Familie gingen für mich einfach vor.

1962 holte Sepp Herberger Hans Schäfer ins WM-Aufgebot für Chile zurück. Hatte der Chef Sie mit gerade 30 ebenfalls zum Comeback zu überreden versucht?

Nein. Das war kein Thema. Wenn wir uns trafen, wollte er immer nur wissen, wie es mir beruflich und privat geht. Das war ihm wichtig.

Wären Sie rückfällig geworden, wenn er Sie gerufen hätte?

Nein. Ich hätte noch lange in Kaiserslautern spielen können. Aber der Beruf, die Umschulung zum Realschullehrer war mir wichtiger.

INTERVIEW: ULI GERKE

Langes Bein: Nandor Hidegkuti versucht das Leder zu kontrollieren, Horst Eckel hat die Szene im WM-Finale 1954 genau im Blick.

Danke, Brasilien!

Schön war's...

Guyana
Surinam
Franz. Guyana
Manaus
BRASILIEN
Fortaleza
Natal
Recife
Salvador
Cuiaba
Brasilia
Santa Cruz Cabralia
Belo Horizonte
Rio de Janeiro
Sao Paulo
Curitiba
Porto Alegre
Bolivien
Paraguay

2 **21. Juni, Vorrunde**
2:2 gegen Ghana

1 **16. Juni, Vorrunde**
4:0 gegen Portugal

3 **26. Juni, Vorrunde**
1:0 gegen die USA

6 **8. Juli, Halbfinale**
7:1 gegen Brasilien

5 **4. Juli, Viertelfinale**
1:0 gegen Frankreich

7 **13. Juli, Finale**
1:0 n.V. gegen Argentinien

4 **30. Juni, Achtelfinale**
2:1 n.V. gegen Algerien

ca. 500 km

Spielorte
Spielorte der Deutschen
Deutsches Quartier

Der 13 000-Kilometer-Trip: Um vom Camp in Santa Cruz Cabralia zu den Spielen, zurück und bis zum Finale nach Rio zu kommen, war ein gewaltiger Akt nötig.

kickerinfografik Fotos: imago (2), picture-alliance (3), Getty Images

kicker SHOP

Telefonische Bestellung:
+49 911 216 22 22

OOOH, WIE IST DAS SCHÖÖÖN!

Unsere Highlights zum Titelgewinn

adidas Sieger-T-Shirt

Art.Nr.: OV20985

✓ **Größen S-XXXL**

21,95 €*
statt UVP ~~24,95 €~~

WM-Pokal freistehend

OV20120, 80 mm	**29,95 €***
OV20121, 100 mm	**49,95 €***
OV20885, 150 mm	**129,95 €***

Matchschal Brasilien - Deutschland 1:7

Art.Nr.: OV20987

✓ **Limitierte Auflage 400 Stk.**

12,95 €*

*Preis inkl. MwSt. zzgl Versandkosten von 4,95 € innerhalb Deutschlands. Angebot nur solange Vorrat reicht. Es gelten die AGB des kicker-Shops unter http://fanshop.kicker.de/agb/.

www.kicker.de/shop